



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

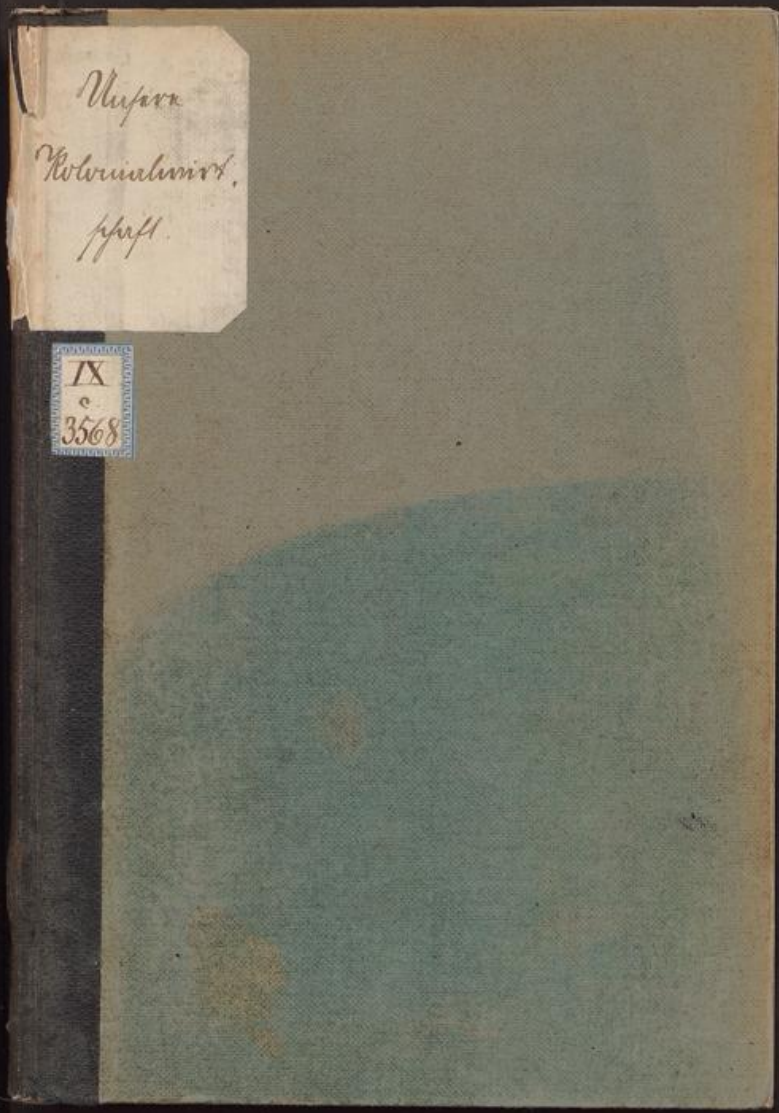
## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft**

**Berlin, 1909**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-13672**



Uyira

Kolonialwirtschaft.

ppst.

IX  
c.  
3568



IX . . c . 3568



# Beihefte

zum

# Tropenpflanzer.

(Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.)

Wissenschaftliche und praktische  
Abhandlungen über tropische Landwirtschaft.

Herausgegeben  
von

O. Warburg  
Berlin.

F. Wohltmann  
Halle a. Saale.

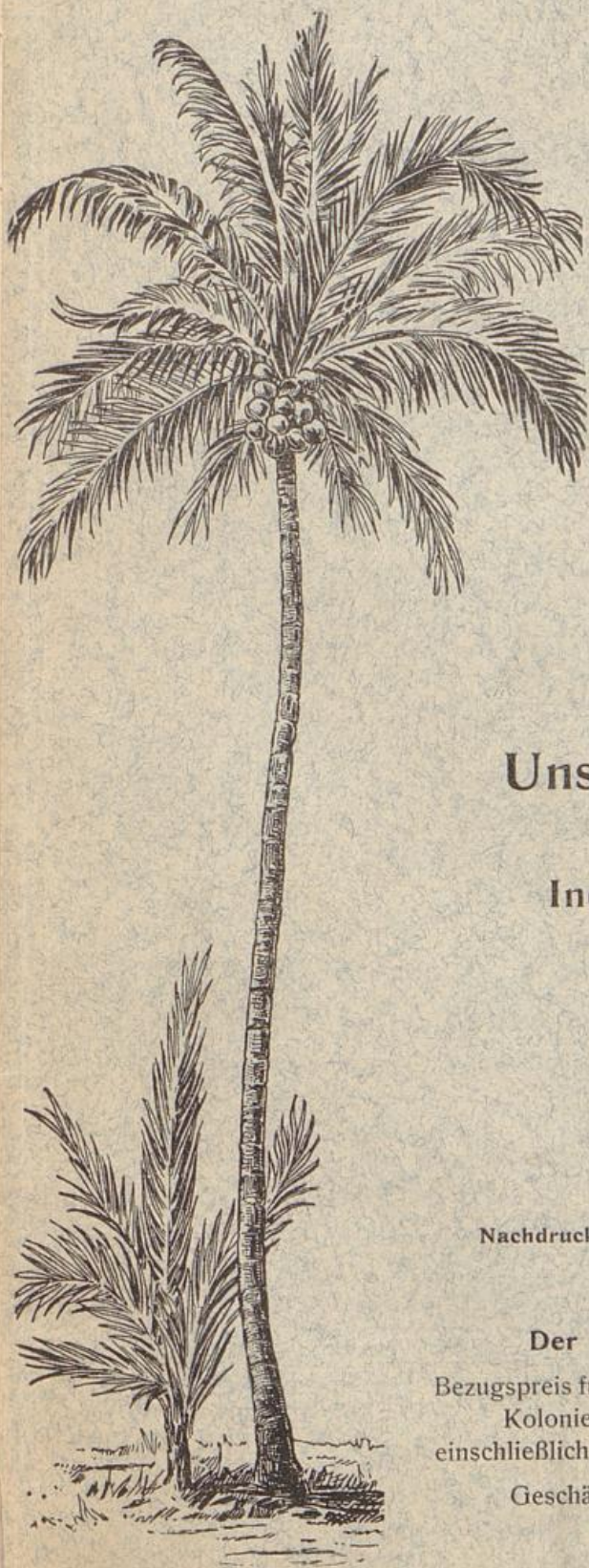
Unsere Kolonialwirtschaft  
in ihrer Bedeutung für  
Industrie und Arbeiterschaft.

Nachdruck und Übersetzung nur mit Quellenangabe gestattet.

Der „Tropenpflanzer“ erscheint monatlich.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Deutschen  
Kolonien jährlich 12 Mark, für das Ausland 15 Mark  
einschließlich der „Wissenschaftlichen und praktischen Beihefte“.

Geschäftsstelle der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“  
Berlin NW., Unter den Linden 43.



# Die Entwicklung des Handels der deutschen Kolonien (ohne Kiautschou)

1898.

46,6 Millionen Mark



1901.

57,6 Millionen Mark



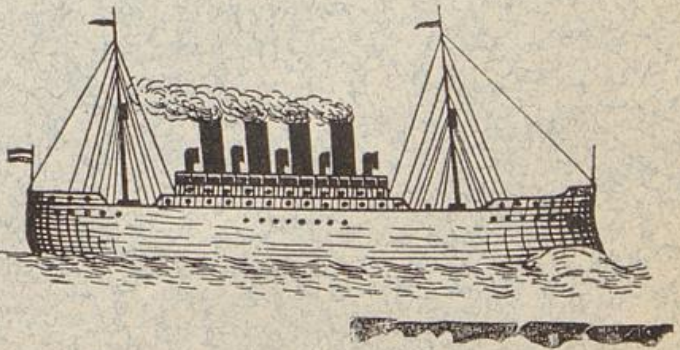
1904.

71,2 Millionen Mark



1907.

130,0 Millionen Mark



Kolonial-Wirtschaftliches Komitee

Berlin NW., Unter den Linden 45.

Beiheft zum „Tropenpflanzer“, Jahrg. XIII, Nr. 3, März 1909.

---

**Unsere Kolonialwirtschaft**  
in ihrer Bedeutung für  
**Industrie und Arbeiterschaft**



IX. c. 3568

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Einleitung . . . . .	45
II. Baumwolle . . . . .	49
III. Kautschuk, Guttapercha und Balata . . . . .	57
IV. Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe . . . . .	64
V. Tropische Hölzer und Gerbstoffe . . . . .	71
VI. Mineralische Rohstoffe . . . . .	79
VII. Tierische Produkte . . . . .	86
VIII. Nahrungs- und Genußmittel (Kolonialwaren) . . . . .	100
IX. Ausblicke für unsere Volkswirtschaft . . . . .	110

Benutzte Literatur: Amtliche Bevölkerungs-, Berufs-, Handels- und Kolonialstatistik. Amtliche Denkschriften betr. die deutschen Schutzgebiete. Berichte und Verhandlungen der deutschen Kolonialkongresse. Kolonialwirtschaftlicher Atlas. »Der Tropenpflanzer« nebst Beiheften. Verhandlungen und sonstige Publikationen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Hamburgs und Bremens Seeverkehr. In- und ausländische Fachschriften. Ausländische Kolonial- und Handelsstatistik.

## Vorwort.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt und dem Reichsamte des Innern fördert das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Kolonialwirtschaft und damit die heimische Volkswirtschaft.

Die Unternehmungen des Komitees erstreben insbesondere:

1. Die Deckung des Bedarfs an Roherzeugnissen (Baumwolle, Wolle, Hanf, Ölprodukte, Kautschuk, tropische Nahrungs- und Genussmittel, Mineralien, Edelhölzer, Gerbstoffe usw.) aus den eigenen Kolonien und damit die Schaffung einer breiteren und gesicherteren Grundlage für den heimischen Gewerbesleiß.
2. Die Entwicklung unserer Kolonien als neue sichere Absatzgebiete für die heimischen Industrieerzeugnisse und im Zusammenhange damit die Einführung neuer Industriezweige in Deutschland, wie Erntebereitungsmaschinen und Transportmittel für die tropische Landwirtschaft.
3. Den Ausbau des Verkehrs mit und in den Kolonien, insbesondere eines kolonialen Eisenbahnnetzes.
4. Die Schaffung einer rationellen Wasserwirtschaft in den Kolonien für Wasserversorgung, Wasserwege, Bewässerungszwecke und Nutzbarmachung der Wasserkräfte.
5. Eine deutsche Siedlung in den Kolonien.

Der Zweck der vorliegenden Veröffentlichung ist: die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen der kolonialen Produktions- und Konsumfähigkeit und den heimischen Arbeitsverhältnissen klarzustellen und auf Grund der amtlichen Kolonialstatistik in Verbindung mit den Ergebnissen unserer amtlichen Bevölkerungs-, Berufs- und Handelsstatistik den Nachweis zu liefern, daß unsere Kolonialwirtschaft eine Lebensfrage für Industrie und Arbeiterschaft ist.

Das Material ist dem Reichs-Arbeitsblatte des Kaiserlichen Statistischen Amtes, Jahrgang 1908, entnommen und auf Grund der dem Reichstag im Januar 1909 vorgelegten Denkschrift des Reichs-Kolonialamts über die Entwicklung der Schutzgebiete ergänzt. Die Anregung zu der Artikelfolge verdanken wir unserem langjährigen Mitgliede Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amte, die Bearbeitung dem Ständigen Mitarbeiter bei demselben Amte, Herrn Dr. Warnack.

Durch Veranstaltung dieser Sonderausgabe glaubt das Komitee jedermann die Möglichkeit bieten zu sollen, sich über die erörterte Frage ein eigenes Urteil zu bilden.

Berlin, Februar 1909.

Kolonial-Wirtschaftliches Komitee.

# Formen

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...

Die folgenden ...



## I. Einleitung.

Im nachstehenden soll versucht werden, die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen der kolonialen Produktions- und Konsumfähigkeit und den einheimischen Arbeitsverhältnissen auf statistischer Grundlage darzulegen.

Das Bedürfnis nach kolonialer Ausdehnung unserer Volkswirtschaft ist begründet in der starken Zunahme der Bevölkerung — zur Zeit nahezu 1 Million jährlich — und in der dadurch veranlaßten schnellen Erstarkung der Industrie. Nach den Berufszählungen betrug:

	1882	1895															
	(in Millionen)																
Die Gesamtbevölkerung . . . . .	45,2	51,8															
darunter im Haupt- beruf erwerbstätige Arbeiter	<table> <tbody> <tr> <td>Landwirtschaft . . . . .</td> <td>5,9</td> <td>5,6</td> </tr> <tr> <td>Industrie usw. . . . .</td> <td>4,1</td> <td>6,0</td> </tr> <tr> <td>Handel . . . . .</td> <td>0,7</td> <td>1,2</td> </tr> <tr> <td></td> <td><hr/></td> <td><hr/></td> </tr> <tr> <td></td> <td>10,7</td> <td>12,8</td> </tr> </tbody> </table>	Landwirtschaft . . . . .	5,9	5,6	Industrie usw. . . . .	4,1	6,0	Handel . . . . .	0,7	1,2		<hr/>	<hr/>		10,7	12,8	
Landwirtschaft . . . . .	5,9	5,6															
Industrie usw. . . . .	4,1	6,0															
Handel . . . . .	0,7	1,2															
	<hr/>	<hr/>															
	10,7	12,8															

Die Zählung von 1907 hat eine Bevölkerung von 61,7 Millionen Einwohnern festgestellt und wird nach zuverlässiger Schätzung mindestens 8 Millionen Arbeiter ergeben, die im Gewerbe hauptberuflich erwerbstätig sind.<sup>1)</sup>

Danach hat sich die Gesamtbevölkerung Deutschlands in den letzten 25 Jahren noch nicht um die Hälfte vermehrt, die Zahl der Industriearbeiter dagegen verdoppelt. Bei der geographischen und territorialen Beschränkung des einheimischen Wirtschaftsgebietes ist die ständig anwachsende Masse der Arbeiter, soweit nicht innere Kolonisation und eigener Bedarf der Landwirtschaft teilweisen Ab-

<sup>1)</sup> Vgl. Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1907; Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts, Nr. 1 vom 15. Januar 1909.

fluß in diese gestatten, in immer stärkerem Maße darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt in der Industrie zu suchen.

Diesen Verlauf bestätigt die Entwicklung unserer Handelsstatistik in den letzten 20 Jahren.

Es betragen im Spezialhandel (unter Ausschluß der Edelmetalle):

	Ausfuhr	Einfuhr	Gesamtumsatz		Ausfuhr	Einfuhr	Gesamtumsatz
	(in Milliarden <i>M</i> )				(in Milliarden <i>M</i> )		
1888 . . .	3,2	3,3	6,5	1898 . . .	3,8	5,1	8,9
1889 . . .	3,2	4,0	7,2	1899 . . .	4,2	5,5	9,7
1890 . . .	3,3	4,1	7,4	1900 . . .	4,6	5,8	10,4
1891 . . .	3,2	4,2	7,4	1901 . . .	4,4	5,4	9,8
1892 . . .	3,0	4,0	7,0	1902 . . .	4,7	5,6	10,3
1893 . . .	3,1	4,0	7,1	1903 . . .	5,0	6,0	11,0
1894 . . .	3,0	4,9	6,9	1904 . . .	5,2	6,4	11,6
1895 . . .	3,3	4,1	7,4	1905 . . .	5,7	7,1	12,8
1896 . . .	3,5	4,3	7,8	1906 . . .	6,4	8,0	14,4
1897 . . .	3,6	4,7	8,3	1907 . . .	6,9	8,7	15,6

(s. Statist. Jahrbücher für das Deutsche Reich 1908 S. 60\*.)

Unsere Ausfuhr ist danach von 3,2 Milliarden *M* im Jahre 1888 auf 6,9 Milliarden *M* im Jahre 1907 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt, während sich die Einfuhr im gleichen Zeitraum von 3,3 auf 8,7 Milliarden *M* gesteigert, also fast verdreifacht hat. Hinsichtlich der Ausfuhr steht Deutschland im Welthandel gegenwärtig (hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten) an der dritten, hinsichtlich der Einfuhr (hinter Großbritannien) an der zweiten Stelle. Mit seinem Gesamtumsatz (Ausfuhr und Einfuhr zusammen) von 15,6 Milliarden behauptet es heute den zweiten Platz — zwischen Großbritannien (20,0 Milliarden) und den Vereinigten Staaten (12,6 Milliarden), — während es in den 80er Jahren noch hinter Amerika und Frankreich an vierter Stelle stand. (Über die Entwicklung in dem zwanzigjährigen Zeitraum 1886 bis 1905 vgl. die graphische Darstellung auf Tafel I des Anhangs.)

Hat sich der deutsche Außenhandel somit seinem Umfange nach bedeutend gesteigert, so haben sich auch in seiner Zusammensetzung höchst bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. Früher gelangten zur Ausfuhr vorwiegend landwirtschaftliche Erzeugnisse, zur Einfuhr Industrieerzeugnisse und Tropenprodukte. Neuerdings jedoch bilden umgekehrt, entsprechend der vorerwähnten Umwandlung Deutschlands zum Industriestaat, Fabrikate (und zwar immer mehr verfeinerte Waren) die Hauptausfuhr, während landwirtschaftliche Produkte und vornehmlich industrielle Rohstoffe die Haupteinfuhr ausmachen.

Die nachstehende Tabelle zeigt diese Entwicklung (in Milliarden *M.*):

## a) Ausfuhr:

	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897
Rohstoffe für Industrierzwecke (einschl. Halbfabrikate) . . .	0,64	0,66	0,71	0,69	0,63	0,67	0,67	0,72	0,77	0,81
Fabrikate . . . . .	2,07	2,10	2,15	2,05	1,95	2,00	1,88	2,18	2,30	2,31
Nahrungs- und Genußmittel, Vieh	0,49	0,40	0,47	0,44	0,37	0,43	0,41	0,42	0,45	0,52

	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Rohstoffe für Industrierzwecke (einschl. Halbfabrikate) . . .	0,86	1,02	1,11	1,09	1,16	1,22	1,26	1,40	1,39	1,50
Fabrikate . . . . .	2,40	2,71	2,98	2,89	3,09	3,28	3,44	3,82	4,40	4,81
Nahrungs- und Genußmittel, Vieh	0,50	0,48	0,52	0,45	0,43	0,51	0,52	0,51	0,57	0,54

## b) Einfuhr:

	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897
Rohstoffe für Industrierzwecke (einschl. Halbfabrikate) . . .	1,49	1,77	1,77	1,73	1,66	1,74	1,67	1,81	1,89	2,10
Fabrikate . . . . .	0,88	0,99	0,98	0,90	0,85	0,90	0,84	0,93	0,94	0,97
Nahrungs- und Genußmittel, Vieh	0,91	1,23	1,40	1,51	1,50	1,32	1,44	1,39	1,48	1,61

	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Rohstoffe für Industrierzwecke (einschl. Halbfabrikate) . . .	2,25	2,61	2,80	2,46	2,56	2,84	3,18	3,45	4,03	4,43
Fabrikate . . . . .	1,02	1,15	1,20	1,06	1,10	1,21	1,22	1,33	1,67	1,88
Nahrungs- und Genußmittel, Vieh	1,82	1,73	1,76	1,90	1,97	1,95	1,96	2,34	2,32	2,43

Entsprechend der weiteren Entwicklung und Ausgestaltung unseres einheimischen Bedarfs gewinnen neuerdings die kolonialen Rohstoffe in unserer Einfuhr eine steigende Bedeutung. Im Jahre 1907 führte Deutschland an überseeischen Rohstoffen bereits ein:<sup>1)</sup>

Tierische Produkte (Häute, Wolle, Elfenbein, Hörner, Wachs, Federn) . . . . .	für rund 805,0 Millionen <i>M.</i>
Rohbaumwolle (einschl. Ernteabfälle) . . . . .	» » 563,5 » »
Nahrungs- und Genußmittel (Kaffee, Tee, Kakao usw.) . . . . .	» » 530,8 » »
Ölprodukte . . . . .	» » 266,0 » »
Kupfer . . . . .	» » 245,0 » »
Hanf . . . . .	» » 161,5 » »
Kautschuk . . . . .	» » 128,0 » »
Gerbstoffe und Hölzer . . . . .	» » 75,0 » »

Bei der bisher noch geringen wirtschaftlichen Entwicklung unserer eigenen Kolonien konnte nur ein geringer Bruchteil des

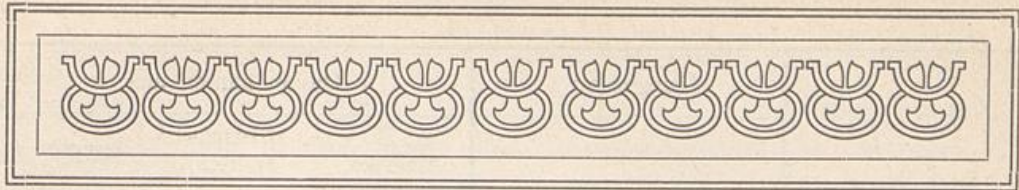
<sup>1)</sup> Vgl. Kolonial-Handels-Adreßbuch 1909, S. 289.

Bedarfs von dorther bezogen werden. Der Gesamtexport der Kolonien betrug nämlich:

Tierische Produkte . . . . .	rund	5,96	Millionen	<i>M.</i>
Rohbaumwolle . . . . .	»	0,46	»	»
Nahrungs- und Genußmittel . . . . .	»	3,43	»	»
Ölprodukte . . . . .	»	11,38	»	»
Kupfer . . . . .	»	1,28	»	»
Hanf . . . . .	»	2,16	»	»
Kautschuk . . . . .	»	10,77	»	»
Gerbstoffe und Hölzer . . . . .	»	0,16	»	»

Es bliebe demnach noch ein jährlicher Bedarf an überseeischen Rohstoffen von fast  $2\frac{3}{4}$  Milliarden *M* übrig, den wir im Ausland decken müssen. Da dieser Einfuhrbedarf eine entsprechende Ausfuhr von Fabrikaten bedingt, handelt es sich um einen Gesamtumsatz von mehr als 5 Milliarden *M*, mit dem heute Deutschland — in Ermangelung einer hinreichenden wirtschaftlichen Entwicklung seiner eigenen Kolonien — noch ganz auf das Ausland angewiesen ist. Diese Verhältnisse bringen unter Umständen die deutsche Industrie in die Zwangslage, teuer einkaufen und billig verkaufen zu müssen, je nachdem die Konjunkturen des Welthandels die Preise der benötigten Rohstoffe hinauftreiben und die Preise für die abzusetzenden Fabrikate herabdrücken. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß solche Verhältnisse die Gestaltung unserer einheimischen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse außerordentlich beeinflussen können, und daß es demgemäß sowohl für die Sicherung und Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse wie für unsere gesamte Volkswirtschaft ein großer Gewinn wäre, wenn es gelänge, durch Entwicklung der Produktions- und Konsumfähigkeit unserer eigenen Kolonien — die bei einer Einwohnerzahl von rund 15 Mill. an Fläche insgesamt fünfmal so groß wie das deutsche Reichsgebiet sind — unsere nationale Wirtschaftssphäre zu erweitern und zu befestigen.

In nachfolgenden Kapiteln soll auf Grund statistischer Unterlagen klargelegt werden, in welcher Weise an diesen wirtschaftlichen Verhältnissen die einzelnen, bei der kolonialen Ein- und Ausfuhr beteiligten Industriezweige und die darin beschäftigten Arbeiter interessiert sind.



## II. Baumwolle.

Zunächst soll untersucht werden, welche Bedeutung der wichtigste der kolonialen Rohstoffe, die Baumwolle, für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders auch für unsere Arbeiterverhältnisse besitzt, und welche Folgeerscheinungen sich aus der bisherigen Art der Befriedigung unseres Bedarfs an diesem Rohstoff ergeben.

Die Baumwolle stellt längst nicht mehr, wie in früheren Zeiten, einen Luxusartikel dar, sondern ist in allen Kulturländern der unentbehrliche Grundstoff für die Gewebeindustrie geworden. Baumwollfabrikate sind heute Massenartikel, deren alle Bevölkerungskreise bedürfen.

Wie stark der Baumwollbedarf gerade in Deutschland in den letzten 25 Jahren gestiegen ist, zeigt die folgende Tabelle über die Einfuhr von roher Baumwolle nach Deutschland. Es wurden eingeführt: (s. Tabelle S. 50).

Die Einfuhr von Rohbaumwolle hat sich demnach in den letzten 25 Jahren sowohl der Menge wie dem Werte nach verdreifacht, und der Verbrauch von Baumwolle auf den Kopf der Bevölkerung, der in Deutschland 1840 nur 0,3 kg betrug, ist bis 1895 auf 5 kg, bis 1900 auf 6 kg und inzwischen weiter auf fast 7 kg, also rund um das Zwanzigfache gestiegen und übertrifft den früher vorherrschend gewesenen Verbrauch von Schafwolle, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts den Baumwollverbrauch um das Doppelte überstieg, schon um das Mehrfache.

Die gesteigerte Verarbeitung der Baumwolle ist für die gewerblichen Verhältnisse Deutschlands von der weittragendsten Bedeutung geworden. Rohbaumwolle steht in unserer Einfuhr mit mehr als  $\frac{1}{2}$  Milliarde *M* an erster Stelle und dient nicht nur dem heimischen Konsum, dem sie eine billige Kleidung sichert, sondern gibt auch

	Insgesamt		Davon kamen aus		
	1000 t	Mill. <i>M</i>	Ver. St. v. Amerika. (1000 t)	Britisch- Indien (1000 t)	Ägypten (1000 t)
1882 . . . . .	155,9	179,2	38,7	12,0	2,4
1883 . . . . .	189,1	208,0	54,2	17,3	2,6
1884 . . . . .	177,6	202,4	38,4	14,9	4,5
1885 . . . . .	166,8	181,8	48,4	12,1	4,8
1886 . . . . .	172,0	170,3	50,2	13,8	4,0
1887 . . . . .	212,0	218,4	70,1	15,9	4,4
1888 . . . . .	194,4	206,1	63,9	19,0	3,8
1889 . . . . .	244,0	270,9	108,9	35,8	1,0
1890 . . . . .	250,6	280,6	125,1	50,1	0,8
1891 . . . . .	259,7	226,0	159,2	57,6	5,6
1892 . . . . .	240,9	187,5	154,5	49,5	12,4
1893 . . . . .	247,7	210,5	153,7	56,0	13,1
1894 . . . . .	277,8	191,7	183,9	60,5	11,9
1895 . . . . .	300,9	220,7	231,0	44,6	14,4
1896 . . . . .	281,5	226,9	197,2	59,0	15,8
1897 . . . . .	302,5	231,0	225,3	46,7	20,6
1898 . . . . .	357,0	237,5	286,0	42,2	22,5
1899 . . . . .	330,7	228,5	258,5	43,6	23,4
1900 . . . . .	313,2	318,0	256,2	25,8	25,2
1901 . . . . .	332,9	296,2	256,3	48,1	24,1
1902 . . . . .	348,3	319,7	267,0	48,4	30,4
1903 . . . . .	382,5	395,1	268,1	79,1	30,9
1904 . . . . .	398,1	471,0	281,3	76,6	33,4
1905 . . . . .	402,9	398,2	299,8	61,9	34,7
1906 . . . . .	380,2	445,3	279,1	69,4	32,5
1907 . . . . .	476,4	515,4	324,3	108,0	36,4

als Rohmaterial für eine unserer wichtigsten Ausfuhrindustrien einem großen Teil unserer Bevölkerung Arbeitsgelegenheit. Baumwollwaren nehmen in unserem Export stets einen hervorragenden Platz ein (1907: 488,4 Millionen *M* = 6,9 vH. unserer Gesamtausfuhr im Spezialhandel).

Die deutsche Baumwollindustrie steht heute an Ausdehnung hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika an dritter Stelle. Die Zahl der Baumwollspindeln betrug Mitte 1907 in der ganzen Welt rund 123 Millionen; davon entfielen auf Großbritannien 50,6, auf die Vereinigten Staaten von Amerika 26, auf Deutschland 9,3 Millionen. Im Jahre 1846 hatte Deutschland dagegen nur 750 000, im Jahre 1877 erst 4,2, 1891 schon 6,0, 1898 7,4 und 1901 7,9 Millionen Spindeln aufzuweisen.

Auf dem ersten »Deutschen Kolonialkongreß« zu Berlin im Oktober 1902 wurde von sachverständiger Seite die derzeitige Jahresproduktion der Welt an Baumwolle auf 17 Millionen Ballen (zu 500 Pfd.) im Gesamtwert (einschließlich der Nebenprodukte) von 3,7 Milliarden *M* angegeben. Beim Anbau waren etwa 15 Millionen Menschen be-

schäftigt, bei der Verarbeitung 2,5 Millionen Arbeiter an 3 Millionen Webstühlen und 120 Millionen Spindeln. Das in der Baumwollindustrie angelegte Kapital — also ohne die Betriebskapitalien — wurde bei Zugrundelegung der mittleren Anlagekosten (einschl. Gebäude, Motoren usw.) eines Webstuhles mit 1000 *M*, einer Spindel mit 50 *M*, auf insgesamt 10 Milliarden *M* (Spinnerei 6, Weberei 3, Nebenbetriebe 1), die Gesamtjahreslohnsumme der Baumwollindustriearbeiter (einschl. der Hausindustrie) auf 2 Milliarden *M* veranschlagt. Auf Deutschland übertragen würde das (bei 232 000 Webstühlen und 9,3 Millionen Spindeln) ein Anlagekapital von rund 700 Millionen *M* bedeuten.

Nach den Rechnungsergebnissen der deutschen »Berufsgenossenschaften« stellt sich die Zahl der Textilbetriebe mit den darin beschäftigten (versicherten) Personen und den (für die Beitragsberechnung zur Unfallversicherung in Anrechnung zu bringenden) gezahlten Lohnsummen seit 1885 wie folgt:

J a h r	Betriebe	Durchschnittlich versicherte Personen	Lohnbeträge (Mill. <i>M</i> )
1885 . . . . .	7 876	511 667	71,0
1886 . . . . .	8 940	543 179	309,6
1887 . . . . .	10 292	571 767	316,4
1888 . . . . .	11 309	598 018	331,7
1889 . . . . .	11 787	630 135	354,4
1890 . . . . .	10 334	647 039	370,4
1891 . . . . .	10 008	645 663	372,9
1892 . . . . .	10 030	648 371	375,7
1893 . . . . .	10 033	663 084	399,6
1894 . . . . .	10 176	663 266	400,9
1895 . . . . .	10 310	702 881	427,9
1896 . . . . .	10 506	729 140	452,6
1897 . . . . .	10 684	729 601	460,2
1898 . . . . .	10 794	748 541	479,7
1899 . . . . .	10 988	763 438	500,4
1900 . . . . .	11 467	770 192	514,6
1901 . . . . .	12 044	763 468	518,9
1902 . . . . .	13 439	792 020	546,6
1903 . . . . .	13 445	815 269	569,8
1904 . . . . .	13 879	822 590	585,5
1905 . . . . .	14 031	856 515	612,0
1906 . . . . .	14 697	875 498	655,0
1907 . . . . .	15 480	914 033	703,8

Nach den letzten Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1907 waren in 15 386 Textilfabriken insgesamt 867 657 Arbeiter, darunter 459 016 weiblichen Geschlechts, beschäftigt. Da von diesen Arbeitern ein Teil zwar andere Gewebstoffe als Baumwolle verarbeitet, andererseits aber auch die von der Gewerbeaufsicht nicht erfaßten und die von der Baumwollindustrie abhängigen Be-

triebe mit zu berücksichtigen sind, so dürfte die Baumwollverarbeitung einschließlich der verwandten Branchen in Deutschland immerhin 1 Million Arbeiter, d. h. dem achten Teil der Industriearbeiter, ihren Lebensunterhalt gewähren und einen jährlichen Produktionswert von über 1 Milliarde *M* erzeugen.

Die gedeihliche Entwicklung unserer Baumwollindustrie ist somit eine Lebensfrage für unsere nationale Volkswirtschaft geworden. Je stärker der allgemeine Bedarf an Rohbaumwolle steigt, um so lebhafteres Interesse gewinnt die Frage, ob die Produktion dieses Rohstoffes mit dem steigenden Konsum Schritt hält, und ob unsere Industrie auch für die Zukunft auf eine ausreichende und preiswerte Deckung ihres Bedarfs an Rohbaumwolle rechnen kann.

Von der Baumwollernte der Welt im Jahre 1906, die rund 19,9 Millionen Ballen<sup>1)</sup> betrug, entfielen auf die Vereinigten Staaten von Amerika 13,0, auf Britisch-Indien 3,7, auf Ägypten 1,4 und auf die sonstigen Produktionsgebiete 1,8 Millionen Ballen. Amerika kommt mithin nach wie vor als Hauptlieferant in Betracht, und zwar auch für Deutschland, wie sich aus den oben angeführten Einfuhrzahlen ohne weiteres ergibt. Nach denselben bezog Deutschland im Jahre 1900: 82 vH., 1901: 77 vH., 1902: 77 vH., 1903: 70 vH., 1904: 71 vH., 1905: 74 vH., 1906: 73,4 vH., 1907: 68,1 vH. der eingeführten Rohbaumwolle aus Amerika. Welche Gefahren unter solchen Umständen eine Mißernte, selbst nur eine verminderte Ernte in Amerika oder gar eine bei politischen Verwicklungen etwa eintretende Baumwollsperrung für die vom amerikanischen Markt abhängigen Baumwollindustrien herbeiführen könnte, hat die Geschichte mehrfach gezeigt. Es sei hier nur an die Cotton Famine (Baumwoll-Hungersnot) in England erinnert, als infolge des amerikanischen Bürgerkrieges (1861—1864) die Baumwollzufuhr aufhörte, die englischen Textilfabriken schließen mußten und eine halbe Million Textilarbeiter mit ihren Familien jahrelang dem größten Elend anheimfielen.

Abgesehen von der zunehmenden Spannung zwischen Gesamtproduktion und Gesamtkonsumtion an Rohbaumwolle zeigt sich neuerdings die unverkennbare Neigung der Erzeugungsländer, in steigendem Maße selbst Baumwollartikel herzustellen und allmählich die übrige Welt nicht mehr mit dem Rohstoff, sondern — zugunsten ihrer eigenen und zum Schaden der fremden Industrie — mit Fabrikaten zu versorgen. Diese Entwicklung läßt sich deutlich aus der verschieden starken Zunahme der Spindelzahl in den nachbezeichneten Gebieten erkennen:

<sup>1)</sup> 1 Ballen = 500 Pfund.

Gebiete	Spindeln in Millionen		Zunahme in vH.
	1890	1906	
Vereinigte Staaten von Amerika . . . . .	14,6	25,5	74
Ostindien . . . . .	3,4	5,2	55
Europäischer Kontinent . . . . .	26,0	36,7	41
Großbritannien . . . . .	44,8	51,0	14

Die beiden ersten Gebiete erzeugen selbst Rohbaumwolle, die beiden letzten sind im Bezug derselben vom Auslande abhängig.

Dazu kommt, daß das tatsächliche Monopol, welches die syndizierten Baumwollproduzenten Amerikas infolge ihres erdrückenden Übergewichts auf dem Baumwollmarkt auch bezüglich der Preisbildung besitzen, unserer Textilindustrie erhebliche finanzielle Opfer auferlegt. Noch im Jahre 1899 betrug der Durchschnittspreis von Baumwolle 29 Pf., um dann — mit sehr erheblichen Schwankungen, die jede sichere Kalkulation ausschlossen und mehrfach zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen führten — auf 59, 68 und  $76\frac{1}{2}$  Pf. zu steigen. Während nach den Notierungen des amerikanischen Census-Bureau der erzielte Durchschnittspreis für das Pfund amerikanischer Baumwolle in den letzten 10 Jahren (1897—1906)  $8\frac{2}{3}$  Cents = rund 35 Pf. betrug, haben die amerikanischen Baumwollsyndikate seit September 1907 den Preis auf 15 Cents = 60 Pf. erhöht, trotzdem das amerikanische Baumwolljahr 1906/1907 seit 1882 — abgesehen von dem Rekordjahre 1903/1904 — die größte jemals verzeichnete Ernte gebracht hatte, und ein Durchschnittspreis von 10 Cents = rund 40 Pf. für das Pfund nach sachverständigem Urteil als durchaus befriedigend anzusehen war. Eine Verteuerung von 20 Pf. auf das Pfund bedeutet aber für die deutsche Textilindustrie bei einem Jahresbedarf von 1,6 Millionen Ballen eine Mehrausgabe von 160 Millionen  $\mathcal{M}$  oder rund 160  $\mathcal{M}$  auf den Kopf der beschäftigten Arbeiter. Daß solche Umstände auch auf die Lohn- und Beschäftigungsverhältnisse unserer Arbeiter ungünstig einwirken müssen, liegt auf der Hand.

Alle diese für die europäische Baumwollindustrie ungünstigen Umstände — Spannung zwischen Baumwollerzeugung und -verbrauch, Ausdehnung der eigenen Industrie in den Erzeugungsländern, Abhängigkeit von spekulativer Preisstellung — haben neuerdings die Kontinentalstaaten mit eigenem Kolonialbesitz mehr und mehr dazu veranlaßt, durch wirtschaftliche Erschließung des letzteren sich unabhängige Bezugsquellen zu eröffnen.

Den ersten Anstoß hierzu in Europa überhaupt gab das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in Berlin, das mit seiner im Jahre 1900

nach Togo entsandten »Baumwollexpedition« den Grundstein für alle weiteren diesbezüglichen Bestrebungen legte und dem Baumwollbau in Afrika die ersten Wege ebnete. Nach dem Vorbilde des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees bildeten sich bald auch in fremden Ländern mit Kolonialbesitz in Afrika zur Verwirklichung der gleichen Ziele ähnliche Gesellschaften, wie die British Cotton Growing Association in Manchester, die Association Cotonnière Coloniale in Paris und andere in Italien, Portugal, Belgien und Holland. Von ihren Regierungen tatkräftig unterstützt, betreiben die Gesellschaften die Einführung des Baumwollbaues als Volkskultur und Plantagenkultur in den Kolonien in gemeinnütziger Weise; durch Austausch der gesammelten Erfahrungen, Lieferung von Saatgut usw. ist eine nutzbringende Verbindung geschaffen. Neben diesen Gesellschaften besteht ein Internationaler Verband der Baumwollspinner- und Weber-Vereinigungen mit dem Sitz in England, der die Baumwollinteressenten aller Länder umfaßt und jährlich einen Kongreß abhält, wo die gemeinsamen Interessen besprochen werden. Solche Kongresse fanden bis jetzt in Zürich, Manchester, Bremen, Wien und Paris (1907) statt.

Das erste größere Unternehmen in Deutschland zur Einführung der Baumwollkultur in Afrika war die erwähnte im Jahre 1900 vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee nach Togo entsandte »Baumwollexpedition«. Ihr Zweck war, die klimatischen und Bodenverhältnisse dieser westafrikanischen Kolonie im Hinblick auf den Baumwollanbau zu prüfen, geeignete Saaten auszusuchen, größere Pflanzungen anzulegen, die eingeborene Bevölkerung anzuleiten, eine rationelle Maschinenbearbeitung der Rohbaumwolle (Entkörnung und Pressen) einzuführen usw. Der Baumwollbau hat in Togo seit dieser Zeit als Volkskultur erfreuliche Fortschritte gemacht: die Qualität der hier gezogenen Baumwolle überragte im Durchschnitt die Marke amerikanisch middling, die Ernte betrug im Jahre 1905/06: 857 Ballen zu 250 kg und 1906/07: 1205 Ballen. Neben anderen Maßnahmen und Einrichtungen hat sich besonders die Ackerbauschule in Nuatjä bewährt, die vom Komitee zu dem Zwecke errichtet wurde, die Baumwollkultur der Eingeborenen durch systematische Anleitung und Ausbildung zu heben; die Schule ist im Jahre 1907 von der Regierung übernommen worden.

Im Jahre 1902 dehnte das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee seine Baumwollbauversuche auch auf Deutsch-Ostafrika aus. Auch hier haben die im Laufe der Jahre geschaffenen Einrichtungen, wie Versuchs- und Lehrplantagen, Entkörnungsanlagen und Aufkaufsmärkte, Saatverteilung u. a., gute Erfolge gezeitigt. Die Produktion ist stetig

gewachsen, die erzielten Qualitäten sind recht zufriedenstellend. Im Jahre 1906 sandte das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee den ersten Dampfpflug nach Ostafrika, wodurch die Ausdehnung der Baumwollplantagenkultur einen weiteren Ansporn erhielt. Im Jahre 1907 machte der Baumwollanbau in Deutsch-Ostafrika weitere Fortschritte, besonders durch die Beteiligung deutscher Industrieller. So trat im Oktober 1907 unter anderen das Pflanzungsunternehmen der Leipziger Baumwollspinnerei bei Sadani in Tätigkeit, das im April 1908 von 6036 ha bereits 730 ha gerodet und 200 ha bepflanzt hatte; die Zahl der beschäftigten Europäer betrug 11, die der ständigen Arbeiter 950; zur Bestellung wurden zwei Dampfpflüge verwendet. Im Bezirk Morogoro entstanden zwei neue europäische Großbetriebe für Baumwollkultur, darunter der des Kommerzienrats Otto-Stuttgart, im Bezirk Kilwa ebenfalls zwei.

Die Baumwollanbauversuche in Kamerun und Deutsch-Südwestafrika werden vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee vorläufig durch geeignete Maßnahmen, wie Saatverteilung, Bewertung von Proben u. a., unterstützt.

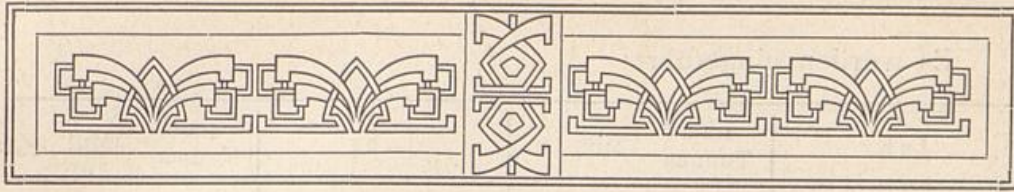
Die Ergebnisse der bisherigen Vorarbeiten und Versuche, bestimmte Gebiete unserer eigenen Kolonien für die Baumwollerzeugung nutzbar zu machen, bieten um so begründetere Aussichten auf Erfolg, als diese Ländereien zum großen Teil bereits durch die Eingeborenen seit langer Zeit der Baumwollkultur erschlossen sind und, wie das Beispiel gleichartiger Nachbarkolonien bewiesen hat, bei beschleunigter Erschließung durch Verbesserung der Verkehrs- und Bewässerungsverhältnisse, insbesondere durch Eisenbahnen, durch Hebung der noch primitiven Eingeborenenkulturen, durch Einführung der Pflugkultur an Stelle der Handhacke, sowie europäischer Plantagenkultur mit maschinellem Großbetrieb, wo die Vorbedingungen dazu gegeben sind, reichen Erträgen entgegengeführt werden können. Hauptsächlich weil es in unseren Kolonien bisher an diesen unerläßlichen Vorbedingungen fehlte, hat die Baumwollproduktion in Togo und Deutsch-Ostafrika bisher so verhältnismäßig geringe Ergebnisse aufzuweisen. Der Wert der Ausfuhr betrug (in *M*):

	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Ostafrika . . . . .	212	7 313	123 892	196 765	179 348	224 533
Togo . . . . .	— <sup>1)</sup>	37 837	50 394	89 473	164 771	230 888
	212	45 150	174 286	286 238	344 119	455 421

<sup>1)</sup> Vor 1903 mit Baumwollwaren zusammen nachgewiesen.

Wenn demgegenüber das unserem Togo benachbarte englische Nigeria allein schon den doppelten Export aufweist (vgl. IX.) und ihn demnächst noch erheblich zu steigern hofft, so ist das u. a. mit daraus zu erklären, daß eben Nigeria schon viel früher eine doppelt so lange Eisenbahn wie Togo erhalten hat, daß diese Bahn jetzt um das Dreifache verlängert wird, um noch reichere Baumwollgelände zu eröffnen, daß die rührige British Cotton Growing Association bei Ibadan, einer Eingeborenenstadt von 200 000 Seelen am Ende der erstgenannten Stichbahn, in der »Marlborough Plantation« eine Musterfarm ersten Ranges, zugleich mit den modernsten maschinellen Einrichtungen für Baumwollentkörnung, Baumwollpresse, Ölmühle, Ölkuchenfabrikation usw. eingerichtet hat, die Eingeborenenkulturen in jeder Weise zu fördern sucht, das ganze Gebiet mit einem Netz von Baumwollankaufs- und Ginstationen überzogen hat und in diesen nationalwirtschaftlichen Bestrebungen nicht nur von den englischen Textilindustriellen unterstützt wird, sondern auch von den Textilarbeitern (Textile Trade Unions Lancashire's), welche aus der Hungersnot der 60er Jahre wohl die Lehre gezogen haben, daß die nationale Baumwollproduktion für sie geradezu eine Existenzfrage bedeutet.

Da auch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee sowohl seitens des Reiches dauernd unterstützt wird, als auch von den Textilindustriellen eine Beihilfe von 10 vH. der Berufsgenossenschafts-Umlagen zur Förderung der Baumwollkultur erhält und auf Grund dieser Unterstützungen weiterhin in der Lage ist, in den Kolonien wie im Inlande das Interesse an dieser nationalen Sache dauernd rege zu halten (es sei hier auch an die in Berlin im Frühjahr 1907 veranstaltete »Ausstellung amerikanischer und englischer Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen« erinnert, welche in der Bearbeitung deutsch-kolonialer Rohbaumwolle vorgeführt wurden), da ferner der Bau der als notwendig erkannten Kolonialbahnen nunmehr vom Reichstage bewilligt worden ist, auch einige Textilindustrielle sich bereits größere Baumwollgelände in Ostafrika gesichert haben, darf der weiteren Entwicklung mit um so größerem Vertrauen entgegen-gesehen werden, als die intensive Förderung der Baumwollproduktion in unseren Kolonien — nach sachverständiger Schätzung würde eine solche nach Einführung geeigneter Methoden bis zu 2 $\frac{1}{2}$  Millionen Ballen liefern können — inzwischen von allen Sachkundigen als eine wirtschaftliche Notwendigkeit erkannt worden ist.



### III. Kautschuk, Guttapercha und Balata<sup>1)</sup>.

Der Weltverbrauch von Kautschuk und Guttapercha ist seit zwei Menschenaltern außerordentlich gestiegen, und zwar im engen Zusammenhang mit der Entwicklung vor allem der elektrischen Industrie und dem Aufblühen der Fahrrad- und Automobil-Industrie. Während im Jahre 1830 erst 230 Tonnen Kautschuk nach Europa kamen, und im Jahre 1840 noch 400 Tonnen den Gesamtweltkonsum deckten, war dieser im Jahre 1906/07 (1. Juli bis 30. Juni) auf 68 173 Tonnen und die gesamte Weltproduktion auf 74 023 Tonnen angewachsen.

Auch Deutschland hat an der Steigerung des Weltkonsums in erheblichem Maße teilgenommen. Wie stark sein Verbrauch von rohem oder gereinigtem Kautschuk, Guttapercha, Balata u. dgl. in den letzten 20 Jahren gestiegen ist, zeigt die umstehende Übersicht (s. Tabelle S. 58).

Diese Zahlen zeigen, daß der Verbrauch von Kautschuk und Guttapercha in den letzten zwei Jahrzehnten auf das Siebenfache gestiegen ist. Der größte Teil des eingeführten Rohstoffes wird für die Bedürfnisse des eigenen Landes benötigt und gelangt in unseren Elektrizitätswerken, Maschinen- und Fahrzeugfabriken zur Verarbeitung. Daneben hat sich jedoch die deutsche Gummiindustrie in starkem Maße zur Exportindustrie entwickelt. Während die ersten Kautschuk

<sup>1)</sup> Kautschuk, Guttapercha und Balata sind die Produkte aus dem hauptsächlich in der Rinde dreier verschiedener Pflanzengruppen enthaltenen Milchsaft. Sie zeigen trotz naher chemischer Verwandtschaft einige sie voneinander unterscheidende Eigenschaften. So besitzt Guttapercha im Gegensatz zum Kautschuk die Fähigkeit, in der Wärme knetbar zu sein und nach dem Erkalten die ihm gegebene Form beizubehalten, während ihm die Elastizität fehlt. Balata zeigt mehr Verwandtschaft mit Guttapercha als mit Kautschuk.

Beihefte zum Tropenpflanzer, 1909. Heft 2.

Es wurden eingeführt:

Jahr	1000 Tonnen	Mill. $\mathcal{M}$	Jahr	1000 Tonnen	Mill. $\mathcal{M}$
1888 . . . . .	3,2	22,4	1898 . . . . .	10,1	54,5
1889 . . . . .	4,0	28,1	1899 . . . . .	13,7	76,7
1890 . . . . .	3,9	31,1	1900 . . . . .	13,4	73,8
1891 . . . . .	4,4	26,4	1901 . . . . .	13,0	48,2
1892 . . . . .	4,7	25,8	1902 . . . . .	15,0	60,9
1893 . . . . .	5,2	23,4	1903 . . . . .	15,6	80,4
1894 . . . . .	5,6	22,6	1904 . . . . .	17,4	109,4
1895 . . . . .	6,8	27,3	1905 . . . . .	21,4	142,3
1896 . . . . .	8,3	34,8	1906 . . . . .	23,8	148,9
1897 . . . . .	8,6	38,6	1907 . . . . .	23,3	121,5 <sup>1)</sup>

verarbeitenden Fabriken in Deutschland in der Zeit von 1830 bis 1850 entstanden, beträgt ihre Anzahl heute ungefähr 100 mit rund 110 Millionen  $\mathcal{M}$  arbeitendem Kapital. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter wird auf 35 000 geschätzt. Der Wert der jährlich in Deutschland produzierten Gummiwaren dürfte auf mindestens 200 Millionen  $\mathcal{M}$  zu veranschlagen sein. Mit seinem Rohkautschukbedarf steht Deutschland hinter den Vereinigten Staaten von Amerika, die jährlich für etwa 200 Millionen  $\mathcal{M}$  verarbeiten, an der zweiten Stelle. Als Ausfuhrland für Gummiwaren dagegen behauptet Deutschland unter allen Ländern der Erde den ersten Platz; der Wert seiner Ausfuhr bezifferte sich im Jahre 1907 auf 84,1 Millionen  $\mathcal{M}$ , wovon 47,4 Millionen  $\mathcal{M}$  auf Fabrikate, 36,7 Millionen  $\mathcal{M}$  auf Rohstoffe und Abfälle entfallen. Dabei sind unter den Fabrikaten Kleider und Putzwaren aus Geweben von Kautschuk, Fahrradreifen und Spielzeug aus Weichgummi nicht eingerechnet. Der Wert des deutschen Exports beträgt etwa das Vierfache des amerikanischen und mehr als das Doppelte des britischen.

Die zunehmende Verwendung von Kautschuk, die wachsende Ausdehnung der deutschen Industrie und das nationalwirtschaftliche Interesse an dieser Ausdehnung rücken die Frage der Deckung unseres Bedarfs an diesem Rohstoff in den Vordergrund des Interesses.

Die nachstehende Zusammenstellung zeigt, aus welchen Quellen Deutschland im Jahre 1907 rohen oder gereinigten Kautschuk, weitaus den wichtigsten der Gummirohstoffe, bezogen hat.

<sup>1)</sup> Der Rückgang des Gesamtwertes erklärt sich aus dem im Jahre 1907 eingetretenen Sinken der Kautschukpreise.

	in 1000 Tonnen
Gesamteinfuhr . . . . .	15,8
Davon aus:	
Brasilien . . . . .	5,0
Kongostaat . . . . .	1,8
Mexiko . . . . .	1,0
Großbritannien . . . . .	} 2,5
Britisch-Indien . . . . .	
Britisch-Afrika . . . . .	
Britisch Malakka . . . . .	
37 anderen Herkunftsländern . . . . .	4,0
Deutsch-Ostafrika . . . . .	0,3
Kamerun . . . . .	1,0
Togo . . . . .	0,2

Es kamen demnach fast neun Zehntel (89,5 vH.) des von Deutschland bezogenen Kautschuks aus fremden Wirtschaftsgebieten. Da der Gesamtwert der Einfuhr dieses Rohstoffes sich auf rund 109 Millionen  $\mathcal{M}$  stellte, hatte Deutschland annähernd 100 Millionen  $\mathcal{M}$  allein für Rohkautschuk an das Ausland zu zahlen. Die in geringeren Mengen bezogenen, dem Kautschuk ähnlichen Kolonialprodukte, Guttapercha (5,3 Millionen  $\mathcal{M}$ ), Balata (2,2 Millionen  $\mathcal{M}$ ), Kautschuk-, Guttapercha- und Balata-Abfälle (4,5 Millionen  $\mathcal{M}$ ), Ölkautschuk und Kautschuk-Ersatzstoffe (0,5 Millionen  $\mathcal{M}$ ) wurden ebenfalls fast ausschließlich fremden Wirtschaftsgebieten entnommen.

Erscheint diese weitgehende Abhängigkeit des deutschen Einfuhrbedarfs vom Auslande schon an sich nicht unbedenklich, so läßt auch die jetzige Art der Kautschukerzeugung die Schaffung eigener Produktionsgebiete für den unentbehrlichen Rohstoff notwendig erscheinen.

Kautschuk und Guttapercha stammen von Pflanzen, die sich in sehr verschiedenen Gebieten finden und Produkte von verschiedener Güte liefern. Diese Pflanzen unterscheiden sich von anderen, die uns Rohstoffe oder Genußmittel liefern, wie die Baumwollstaude, der Kakaobaum oder der Kaffeebaum, dadurch, daß nicht ihre Früchte, sondern ein hauptsächlich in der Rinde enthaltener Saft den wertvollen Stoff hergeben. Es bedurfte also zur Kautschukgewinnung zunächst nicht erst der Pflanzungen und Kulturen, sondern man zapfte Kautschukbäume an oder schlug sie nieder, wo man sie wildwachsend fand.

Dementsprechend wurden sämtliche tropischen Gegenden, in welchen sich Kautschuk liefernde Pflanzen vorfanden, für seine Gewinnung in Anspruch genommen, und zwar in so rücksichtsloser Weise, daß in vielen Gebieten nach einigen Jahren steigender Ausbeute die natürlichen Bestände so gut wie vernichtet waren. Das Ergebnis dieses Raubbaues war, daß die Kautschukproduktion der

Urwälder Amerikas, Asiens und Afrikas wesentlich gesunken ist. Britisch-Indien, das vor einem Jahrzehnt noch rund 1 Million engl. Pfund<sup>1)</sup> Kautschuk ausfuhrte, lieferte 1903/04 nur noch 204 704 Pfund. Die »Anglo-Belgian Indian-Rubber-Cy.« im Kongostaat, die ungefähr 20 vH. der ganzen Kautschukproduktion desselben erbrachte, hatte 1904 eine Ausfuhrverminderung um 50 vH. zu verzeichnen. Die Kautschukausfuhr der Goldküste betrug 1899 noch 5,6 Millionen, 1903 dagegen nur noch 2,3 Millionen engl. Pfund. Ebenso hat der Kautschukexport Zentralamerikas außerordentlich abgenommen; 1885 betrug er noch 1159, 1893 nur noch 657 Tonnen. Süd-Nigeria hatte 1901 eine Ausfuhr von 783 Tonnen, 1903 betrug sie nur noch 530 Tonnen. Der Export an Kautschuk aus Britisch-Zentralafrika sank von 6,5 Tonnen im Jahre 1901/02 auf 2 Tonnen im Jahre 1904. Nur der Kongostaat und seine Nachbargebiete zeigen dem gegenüber ein bedeutendes Wachstum des Exportes, welches in der noch vorhandenen großen Anzahl unberührter wilder Bestände seinen hauptsächlichsten Grund hat. Auch aus Brasilien hat der Export in den letzten Jahren immer noch zugenommen, wenn auch nur durchschnittlich um 5 vH.

Das Versiegen der vorhandenen Bestände führte zur Erkenntnis der Notwendigkeit, die Kautschukproduktion und damit die Kautschuk verarbeitende Industrie auf eine sichere Grundlage zu stellen, und so ging man allmählich daran, den Kautschuk plantagenmäßig anzubauen. Der erste Schritt dazu geschah im Jahre 1861 auf der Insel Java. Anlagen im größten Maße wurden im Jahre 1864 in Westjava eingerichtet. 1873 wurde die Kautschukkultur in Assam eingeführt. Seitdem hat die Plantagenkultur von Kautschuk liefernden Pflanzen erhebliche Fortschritte gemacht, die ganz besonders in den letzten Jahren in größerem Umfange in die Erscheinung getreten sind. Nach einer englischen Berechnung waren im Jahre 1905 bereits 60 000 ha mit Kautschuk angebaut, davon 16 000 ha in Ceylon und 15 000 ha auf den malayischen Halbinseln. Neuerdings haben sich diese Kulturflächen noch bedeutend vermehrt. So betrug z. B. in den Vereinigten Malayen-Staaten die mit Kautschuk angebaute Bodenfläche im Jahre 1906 schon 99 230 Acres<sup>2)</sup> und 1907: 127 700 Acres. Rechnet man die Straits Settlements mit 16 000 und Johore mit 3600 Acres hinzu, so erhält man auf der malayischen Halbinsel eine mit Kautschuk bepflanzte Fläche von etwa 150 000 Acres; auch in Ceylon ist die Kautschukkultur so gewaltig fortgeschritten, daß

<sup>1)</sup> 1 engl. Pfund = 0,454 kg.

<sup>2)</sup> 1 Acre = 0,405 ha.

die bebaute Fläche auf gleichfalls etwa 150 000 Acres geschätzt wird. Trotz dieser großen Zahlen glaubt man jedoch, den Gedanken an eine Überproduktion von der Hand weisen zu können. Man hat z. B. berechnet, daß die für das Jahr 1912 in den Vereinigten Malayen-Staaten zu erwartende Ernte nur den 17. Teil des Weltbedarfs decken wird, wobei eine jährliche Vermehrung des Bedarfs um 10 vH. Voraussetzung ist. Große Fortschritte in der Kautschukkultur sind auch in Amerika zu verzeichnen, besonders in Mexiko, sowie in anderen Ländern. Ein Beweis für die Wichtigkeit, die der Frage der Kautschukerzeugung in den verschiedenen Ländern beigelegt wird, sind auch die Prämien, welche vielfach für die Anlegung von Kautschukpflanzungen gewährt werden; so hat z. B. die australische Regierung neuerdings solche im Werte von 10 vH. des Marktwertes für Kautschuk festgesetzt.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich für Staaten mit tropischem Kolonialbesitz, also auch für Deutschland, die Notwendigkeit, in den Wettbewerb um die Erzeugung von Kautschuk mit allem Nachdruck einzutreten, um unsere Industrie in dem Bezuge des benötigten Rohstoffes vom Auslande tunlichst unabhängig zu machen, ihr eine ausreichende Befriedigung des Bedarfs zu sichern und die bedeutenden Geldmittel, die für die Einfuhr von Rohgummi zur Zeit nach dem Auslande gezahlt werden müssen, der eigenen Volkswirtschaft zu erhalten. Das ist um so eher möglich, als wir in unseren Schutzgebieten Ostafrika, Kamerun, Togo sowie in den Südsee-Inseln Gebiete besitzen, in denen Kautschuk und Guttapercha liefernde Pflanzen wild vorkommen, die klimatischen Vorbedingungen für eine Plantagenkultur also gegeben sind.

Schon jetzt decken wir einen allerdings noch geringen Teil unseres Kautschukbedarfs aus unseren Kolonien. Nach der »Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee im Jahre 1907/08« bezifferte sich die Ausfuhr von Kautschuk aus den deutschen Kolonien dem Werte nach wie folgt:

	(in 1000 M)				
	1903	1904	1905	1906	1907
Ostafrika . . . . .	1 994	2 237	2 257	2 386	2 039
Kamerun . . . . .	2 247	3 625	4 071	4 677	7 641
Togo . . . . .	640	713	1 002	1 161	1 095
Zusammen . . . . .	4 881	6 575	7 330	8 224	10 775

Auch aus Kaiser Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel war im Jahre 1906 zum ersten Male eine kleine Ausfuhr im Werte von 3501 M zu verzeichnen. Im Jahre 1907 wurden bereits für

15 952 *M* Kautschuk und Guttapercha (rund 2300 kg) ausgeführt. Nach Schätzungen von Fachleuten wird die dortige Kautschukproduktion nach fünf Jahren 50 000 kg ergeben.

Die Kautschukausfuhr aus unseren afrikanischen Kolonien hat sich, wie die obigen Zahlen zeigen, verhältnismäßig stark erhöht. Jedoch stammen alle ausgeführten Mengen fast ausschließlich aus wilden Beständen, so daß in absehbarer Zeit ein Versiegen dieser Quellen mit Sicherheit vorauszusehen ist, wenn nicht die plantagenmäßige Erzeugung von Kautschukpflanzen einen Ersatz für die entstandenen Lücken vorbereitet. Anfänge dazu sind bereits in ziemlich beträchtlichem Umfange gemacht. Nach sachverständiger Schätzung betrug die Fläche der im Jahre 1906 vorhandenen Kautschukpflanzungen in den deutschen Kolonien 3580 ha mit rund 3 304 900 Bäumen, und zwar:

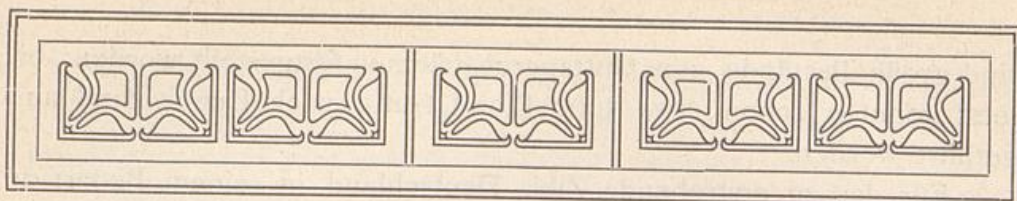
in Deutsch-Ostafrika . . . . .	1250 ha mit	1 500 000 Bäumen	
» Kamerun . . . . .	700 » »	900 000 »	
» Togo . . . . .	80 » »	41 300 »	
» Neu-Guinea . . . . .	1100 » »	603 000 »	
» Samoa . . . . .	450 » »	260 600 »	

Seitdem hat sich die mit Kautschuk bestandene Fläche beträchtlich vergrößert — genaues Zahlenmaterial liegt hierüber noch nicht vor<sup>1)</sup> —, und es ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit eine weitere Steigerung zu erwarten ist, da eine Reihe von neuen Gesellschaften in den Kolonien bereits Ländereien für die Anlage von Kautschukulturen erworben hat, und anderseits die wissenschaftliche Durchforschung unserer Schutzgebiete nach einheimischen Kautschukpflanzen und die Versuche der Einführung fremder Sorten mit Unterstützung der Regierung und der interessierten Industriekreise eifrig betrieben werden. So hat das »Kolonial-Wirtschaftliche Komitee«, das auch hier wie bei der Einführung der Baumwollkultur bahnbrechend vorging, in den Jahren 1898 und 1899/1900 Expeditionen nach Westafrika und nach Zentral- und Süd-Amerika entsandt, welche die Überführung größerer Mengen von Kautschuksamen nach den Kolonien sowie die Einführung der Kautschukplantagenkultur in West- und Ostafrika und in den Südsee-Inseln zur Folge hatten. Ferner ist eine ebenfalls vom »Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee« ausgerüstete Expedition unterwegs, um die Südsee-Inseln nach Guttaperchabäumen zu durchforschen und die wirtschaftlich noch ganz unerforschten Gegenden jener Schutzgebiete zu erschließen. Die Erfolge der Expedition sind bis jetzt zufriedenstellend. In den Gebirgswäldern von Kaiser Wilhelms-Land

<sup>1)</sup> Es dürften heute über 7000 ha sein.

sind große Bestände von Guttaperchabäumen festgestellt worden; bis jetzt konnten schon etwa 5000 Pfund Gutta nach Deutschland ausgeführt werden.

Für das zu erstrebende Ziel, Deutschland in seinem Bedarf an Gummirohstoffen vom Auslande tunlichst unabhängig zu machen, bedeutet der jetzige Stand der eigenen Erzeugung erst einen bescheidenen Anfang. Der obenerwähnte Bestand an Kautschukbäumen zum Beispiel würde bei voller Ertragsfähigkeit etwa 900 Tonnen Kautschuk, also noch nicht 6 v.H. der im Jahre 1907 nach Deutschland eingeführten Menge, liefern. Jedoch wird sich dies Bild in einigen Jahren beträchtlich geändert haben. Der beschleunigte Ausbau der Verkehrswege, wie er jetzt in Angriff genommen wird, das wachsende Interesse an der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien und die steigende Einsicht der Notwendigkeit, aus ihnen nutzbringende Produktions- und Absatzgebiete zu machen, werden wesentlich zu einer gedeihlichen Entwicklung im nationalwirtschaftlichen Interesse beitragen.



#### IV. Faser- (Hanf-) und Ölrohstoffe.

Als Faserstoffe kommen vornehmlich Jute, Manilahanf und Sisalhanf in Betracht. Als Ölstoffe liefernde Pflanzen haben vor allem zu gelten Raps und Lein, die Ölpalme, deren Fruchtfleisch und Kerne Öl enthalten, die Kokospalme, bei welcher der Fruchtkern, getrocknet Kopra genannt, Öl liefert, und die Erdnuß, ein Hülsengewächs, das eigentümlicherweise seine Hülsen unter der Erde zur Reife bringt. Ferner kommen in Betracht der Sesam, eine einjährige, krautartige Pflanze, und die Baumwolle, aus deren Samen Öl gepreßt wird.

Bildet die Baumwolle den heute fast unentbehrlichen Grundstoff für diejenigen Zweige der Textilindustrie, welche für Bekleidungsstoffe aller Art Garne oder Gewebe herstellen, so brauchen andere Zweige dieser Industrie für ihre Zwecke den Hanf oder hanfartige Stoffe. Dazu gehören vornehmlich die Tauwerk- und Netzindustrie, die Jutespinnerei und -weberei, weiterhin auch die Papierindustrie und das Tapeziergewerbe. Die Gesamtproduktion an Hanffabrikaten dürfte einer Menge von 50 Millionen kg nahekommen.

Eine beträchtliche Menge Hanf und Hanfverg — im Jahre 1907 waren es 59 572,7 t im Werte von 36,2 Millionen  $\mathcal{M}$  — liefern uns Italien, Österreich-Ungarn, Rußland, Serbien und die asiatische Türkei, erheblich größere Mengen Gespinnstfasern aber kommen aus kolonialen Gebieten. Im Jahre 1907 waren das 174 750,2 t im Werte von 78,6 Millionen  $\mathcal{M}$ . Der Gesamtaufwand für Hanf- und hanfartige Stoffe bezifferte sich demnach auf 114,8 Millionen  $\mathcal{M}$ , denen eine Ausfuhr von 25 184,3 t im Werte von 14,1 Millionen  $\mathcal{M}$  gegenüberstand (15 822,4 t europäischer Hanf im Werte von 9,4 Millionen  $\mathcal{M}$ ; 9361,9 t kolonialer Hanf im Werte von 4,7 Millionen  $\mathcal{M}$ ).

Die Summe von 78,6 Millionen  $\mathcal{M}$ , welche im Jahre 1907 für koloniale Faser-(Hanf-)stoffe aufgewendet wurde, verteilt sich auf die einzelnen Artikel folgendermaßen:

Ramie . . . . .	1,4	Mill. $\mathcal{M}$
Jute, Jutewerg . . . . .	66,3	» »
Manilahanf, -werg . . . . .	2,9	» »
Mexikanische Fiber, Sisalhanf usw. . . . .	3,5	» »
Kokosfasern . . . . .	0,4	» »
Indischer Hanf . . . . .	1,2	» »
Neuseeländischer Hanf, Kapok usw. . . . .	2,8	» »

Alle diese Rohstoffe wurden fast ausschließlich vom Ausland bezogen, dem dafür mindestens 77 Millionen  $\mathcal{M}$  aus Deutschland zuflossen. Diese Zahlen lassen erkennen, ein wie starkes national. wirtschaftliches Interesse wir daran haben, Faserstoffe in genügenden Mengen in unseren Kolonien zu erzeugen.

Eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen, bietet in erster Reihe die Kultur der Sisalagave, die in Deutsch-Ostafrika vor Jahren begonnen wurde und in steigendem Maße günstige Ergebnisse geliefert hat. Die Sisalagave, so benannt nach dem Hauptverschiffungshafen Sisal in ihrer mexikanischen Heimat Yukatan, enthält in ihren bis über 2 m langen, fleischigen Blättern einen Faserstoff, den Sisalhanf. Die Bemühungen Deutschlands, die Agavenkultur in seinen Kolonien zu fördern, gehen bis zum Jahre 1893 zurück. Auch hier mag das Verdienst des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees hervorgehoben werden, das durch vorbereitende Studien und Maßnahmen zur Verbesserung der Erntebereitung die Agavenkultur weiterförderte. Im Jahre 1898 wurde der erste Sisalhanf in Deutsch-Ostafrika geerntet. Seither hat die Kultur der Sisalagave stetig Fortschritte gemacht und stellt heute schon die nächst dem Kautschuk wichtigste Plantagenkultur in den Kolonien dar. Zur Zeit betreiben bereits 18 Gesellschaften in Ostafrika den Sisalanbau plantagenmäßig.

Die Ausfuhr von Sisalhanf aus Deutsch-Ostafrika betrug in den letzten 3 Jahren:

1905 . . . . .	1 396 805 kg	im Werte von	1 071 296 $\mathcal{M}$
1906 . . . . .	1 853 751 » »	» »	1 368 169 »
1907 . . . . .	2 830 342 » »	» »	2 161 685 »

Die Ausfuhr hat sich also in so kurzer Zeit der Menge wie dem Werte nach bereits verdoppelt. Das Jahr 1908 dürfte wiederum eine erhebliche Steigerung der Ausfuhr gebracht haben, da eine weitere Reihe von Kulturen ertragsfähig geworden ist. Allein im Bezirk Wilhelmstal in Ostafrika dürften nach sachverständiger Schätzung im laufenden Jahr 5 bis 6 Millionen Pflanzen ertragsfähig werden. Die Gesamtzahl der vorhandenen Pflanzen wird zur

Zeit auf 24 Millionen Stück, die Anbaufläche auf 10 355 ha geschätzt. Auch in Neu-Guinea und in Togo haben Versuche mit Sisalkulturen günstige Ergebnisse gezeitigt. Aus Kaiser Wilhelms-Land wurden im Jahre 1907 zum ersten Male 1500 kg Sisalhanf im Werte von 1050 *M* ausgeführt.

In nicht ferner Zeit wird nach sachverständigem Urteil der Bedarf der deutschen Industrie an Sisalhanf durch eigene Produktion in unseren Kolonien zu decken möglich sein, und die bislang dem Auslande zufließenden Geldmittel würden dann unserer eigenen Volkswirtschaft erhalten bleiben. Der Nutzen, den uns der Sisalbau bringt, ist damit jedoch nicht erschöpft. Nach übereinstimmendem Gutachten von Fachleuten ist der Sisalhanf, der in Deutsch-Ostafrika gebaut wird, von so vorzüglicher Beschaffenheit, daß er dem erheblich teureren Manilahanf in vieler Hinsicht fast gleichwertig, in gewissen Eigenschaften sogar überlegen ist. Es besteht also die Aussicht, daß eine weitere Ausdehnung unserer Sisalerzeugung uns ein Mittel an die Hand geben wird, den vom Ausland bezogenen teureren Manilahanf, vielleicht auch zum Teil die Jute, durch unsere eigenen Erzeugnisse zu ersetzen. Es sei dabei erwähnt, daß dieser Vorgang heute bereits begonnen hat. Der Yukatan-Sisalhanf, der früher der deutschen Industrie fast allein zur Verfügung stand, hat sein Feld in Deutschland ganz verloren, während der Ostafrika-Sisalhanf sich einer fortgesetzt steigenden Nachfrage erfreut. In beschränktem Umfang ist er also bereits mit dem Manilahanf in Wettbewerb getreten. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die Spinner der Vereinigten Staaten von Amerika, die in den letzten Jahren je 90 Millionen Kilogramm mexikanischen Sisalhanf und Manilahanf für Tauwerk und Garbenbindegarn für Mähmaschinen verarbeiteten, neuerdings dem ostafrikanischen Sisalhanf ein lebhaftes Interesse zuwenden, so daß Aussicht vorhanden ist, auch dorthin Hanf aus Ostafrika zu exportieren. Der in Ostafrika noch herrschende Arbeitermangel hat zwar einer schnelleren Entwicklung des Absatzes bisher noch hemmend entgegengewirkt; die bessere Ausgestaltung der Verkehrswege und eine organisierte Arbeiterbeschaffung, wie sie neuerdings in Angriff genommen sind, werden jedoch allmählich mehr Arbeitskräfte für den Plantagenbau freimachen und dadurch Abhilfe schaffen.

Die Sisalagave stellt die wertvollste Faserpflanze in unseren Kolonien dar. Daneben kommt in Ostafrika noch die *Sanseviera* vor, eine wildwachsende Agavenart, die einen sehr guten Hanf liefert, deren Ausbeutung jedoch, da die vorhandenen Bestände

meist nur versprengt vorkommen, noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Erst mit dem weiteren Ausbau der Eisenbahnen wird voraussichtlich ihre Ausbeutung im großen sich lohnen. Auch eine Bananenart, die dem Manilahanf ähnliche Fasern liefert, findet sich in derselben Kolonie, wenn auch nicht in großen Mengen, vor.

Von noch größerer Bedeutung als die Versorgung mit Faserstoffen ist für die deutsche Industrie die Deckung ihres Bedarfs an Ölrrohstoffen sowie pflanzlichen Ölen und Fetten.

Im Jahre 1907 wurden nach Deutschland eingeführt

	1000 t	Mill. $\mathcal{M}$
Ölfrüchte . . . . .	1007,8	270,2
Öle, Pflanzenfette . . . . .	117,4	60,2
Ölkuchen . . . . .	713,7	94,3

Der Gesamtwert der Einfuhr bezifferte sich demnach auf 424,7 Millionen  $\mathcal{M}$ , denen eine Ausfuhr von 63,3 Millionen  $\mathcal{M}$  gegenüberstand, nämlich:

	1000 t	Mill. $\mathcal{M}$
Ölfrüchte . . . . .	21,2	5,7
Öle, Pflanzenfette . . . . .	41,5	33,8
Ölkuchen . . . . .	179,7	23,8

Eine sehr beträchtliche Menge von Ölrrohstoffen wurde demnach in Deutschland teils in den direkten Verbrauch, wie z. B. als Viehfutter (Ölkuchen), übergeführt, teils in mannigfachen Gewerbszweigen, wie z. B. in der Licht-, Seifen-, Stearin-, Schmieröl-, Speiseöl-, Margarine-, Parfümerieindustrie, sowie der chemischen Industrie, weiterverarbeitet, und diente somit in starkem Maße zur Herstellung von Ausfuhrartikeln. Läßt man die Ölkuchen, die lediglich als Viehfutter, bei geringerer Beschaffenheit auch als Düngemittel dienen, außer Betracht, so ergibt sich aus den oben mitgeteilten Zahlen, daß die Öl herstellende und Öle sowie Pflanzenfette verarbeitende Industrie im Jahre 1907 330,4 Millionen  $\mathcal{M}$  aufwenden mußte, um in den Besitz des benötigten Rohmaterials zu gelangen.

Der Anteil der kolonialen Ölstoffe — Ölfrüchte und Öle bzw. Pflanzenfette — an diesem Bedarf ist sehr beträchtlich. Sieht man von Ölfrüchten ab, für deren Anbau in unseren deutschen Kolonien vorläufig keine Aussicht besteht, wie z. B. Raps, der vorzugsweise von Britisch-Indien zu uns kommt (1907: 140 872,9 t = 89,9 vH. der Gesamt-Rapseinfuhr), Leinsamen, Erdmandeln u. dgl., und zieht man nur diejenigen Ölfrüchte in Betracht, an deren Lieferung unsere eigenen Kolonien bereits beteiligt sind, oder die in ihnen wenigstens vorkommen, so ergibt sich eine Menge von 396 146,9 t kolonialer Ölfrüchte im Werte von 125,9 Millionen  $\mathcal{M}$ , die im Jahre 1907 nach Deutschland eingeführt wurde.

Davon entfielen auf:

	Mill. <i>M</i>		Mill. <i>M</i>
Palmkerne . . . . .	55,4	Erdnüsse . . . . .	6,1
Kopra . . . . .	23,5	Baumwollsamens . . . . .	5,8
Sesam . . . . .	20,5	Senf . . . . .	2,1
Mohn-, Sonnenblumensamen. . . . .	11,7	Rizinussamen . . . . .	0,8

Rechnet man dazu noch die Öle und Fette, die als Produkt der Verarbeitung kolonialer Rohstoffe von Deutschland bezogen werden — wieder unter Ausschluß von Rapsöl, Leinöl u. dgl. sowie Baumöl — hinzu, so erhöht sich die oben angegebene Summe um 94 456,6 t im Werte von 47,8 Millionen *M*.

Der Bedarf der deutschen Industrie an kolonialen Ölen und Fetten, zu deren Lieferung unsere eigenen Kolonien beitragen könnten, bezifferte sich demnach im Jahre 1907 auf rund 173,7 Millionen *M*.

Daneben erforderte der Bedarf an Ölkuchen, Ölkuchenmehl u. dgl., wie eingangs erwähnt, einen Aufwand von 94,3 Millionen *M*.

Die mitgeteilten Zahlen zeigen, daß es sich um ganz bedeutende Summen handelt, die alljährlich zur Befriedigung der in Deutschland vorhandenen Nachfrage nach kolonialen Ölstoffen aufgewendet werden. Dabei steigert sich der Bedarf an Fettstoffen von Jahr zu Jahr, bedingt durch die Bevölkerungszunahme einerseits und den steigenden Bedarf der Industrie andererseits, den die Produktion tierischer Fette nicht zu decken vermag.

Die Zahl der hierbei in Frage kommenden Industriezweige ist eine sehr umfangreiche. Allein die mit der Herstellung von Ölen beschäftigte Industrie, die nur zum Teil Verfeinerungsarbeiten wie Raffinerien u. dgl. vornimmt, verarbeitet im Jahre nach sachverständiger Schätzung rund 1 Million t Rohmaterial und erzeugt Produkte im Werte von 80 Millionen *M*. Das in ihr veranlagte Kapital wird ausschließlich des Betriebskapitals auf 100 Millionen veranschlagt, sie beschäftigt rund 10 000 Arbeiter, denen im Jahr rund 15 Millionen *M* an Löhnen zufließen.

Berücksichtigt man weiterhin die Öl und Fett verarbeitenden Industrien, die eingangs aufgeführt wurden, so erhöhen sich diese Ziffern auf ein Vielfaches. Genaue Zahlen lassen sich nicht dafür angeben, da, wie z. B. in der Seifen- und Parfümerieindustrie, neben den pflanzlichen auch tierische und mineralische Fette Verwendung finden.

Es bedarf keiner weiteren Begründung, daß es im gemeinsamen Interesse unserer Industrie, unserer Arbeiterschaft, unserer gesamten Volkswirtschaft liegen würde, wenn es auch hier gelänge, die großen

Summen, die unser Bedarf an kolonialen Ölprodukten Jahr für Jahr dem Auslande zuführt, der eigenen Volkswirtschaft zu erhalten, um damit auch von der Preisstellung des Auslandes, die bislang noch der deutschen Industrie ihre Kalkulation vorschreibt, mehr und mehr unabhängig zu werden.

Auch hier ist unseren Kolonien die Aufgabe vorbehalten, in immer stärkerem Maße Erzeugungsländer für die von unserer Industrie benötigten Rohstoffe zu werden. Sie sind bereits jetzt in der Lage, Ölrrohstoffe zu exportieren. Wie sich ihre Ausfuhr in diesen Artikeln über die Küstengrenze in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt in runden 1000 *M* die nachstehende, auf den amtlichen Denkschriften beruhende Zusammenstellung:

	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Ostafrika .	274,5	502,6	951,9	1137,9	1060,2	1323,1	1286,7	1 610,7	1 765,1
Kamerun . . .	2115,9	2603,4	2709,4	3320,2	3293,1	2148,2	2458,6	2 958,0	4 182,2
Togo . . . . .	2085,2	2446,9	3294,1	2803,2	1259,6	1417,8	785,5 <sup>2)</sup>	908,6	1 462,8
Südsee . . .	—	—	—	2591,5 <sup>1)</sup>	3378,0	3648,4	4187,5	5 147,4	3 970,5
					8990,9	8537,5	8718,3	10 624,7	11 380,6

Sind die Ausfuhrzahlen unserer Kolonien bislang auch noch nicht groß genug, um einen merkbaren Einfluß auf die Marktlage auszuüben, so zeigen sie doch eine erfreuliche Aufwärtsbewegung, die sich in absehbarer Zeit wohl noch bedeutend heben wird. Namentlich die Ölpalme soll jetzt in rationeller Weise in Kultur genommen werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie in weiten Gebieten nicht nur unserer afrikanischen Kolonien, sondern auch unserer Besitzungen in der Südsee gedeihen kann, und nachdem eingehende Untersuchungen die für die Ausbeutung der Pflanze wichtige Frage des Schälens und Knackens der Nüsse und des Pressens der ölliefernden Bestandteile der Lösung nahe gebracht haben. Die vom Maschinenbauer Haake-Berlin auf Grund eines vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee veranstalteten Preis Ausschreibens gebauten Ölfruchtaufbereitungsmaschinen haben sich in Kamerun mit Dampftrieb gut bewährt, so daß beabsichtigt ist, eine zweite Anlage hinauszusenden. An der Verbesserung der

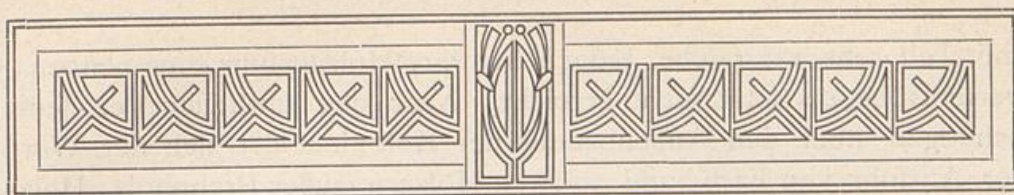
<sup>1)</sup> Ohne Bismarck-Archipel und Kaiser Wilhelms-Land.

<sup>2)</sup> Die plötzliche Abnahme der Ausfuhr aus Togo wurde durch die außerordentliche Trockenheit der Jahre 1903 und 1904 veranlaßt, die auch im Jahre 1905 zum Teil noch anhielt. Die Ölpalmenbestände haben dadurch schwer gelitten und erholen sich erst allmählich.

Maschinen wird auf Grund der gesammelten Erfahrungen fortgesetzt gearbeitet. In unseren Kolonien Togo und Kamerun wird der vorhandene Bestand an Ölpalmen zur Zeit auf mindestens 22 Millionen, in Ostafrika auf mindestens 800 000 geschätzt. Beide Zahlen dürften in Wirklichkeit bedeutend höher sein. Auch in Deutsch-Ostafrika wird die Ölpalmenkultur in der nächsten Zeit eine wesentliche Förderung erfahren. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hat in seiner Frühjahrsversammlung 1908 beschlossen, durch kostenlose Verteilung westafrikanischen Saatgutes und durch Herausgabe einer Kulturanleitung die verheißungsvolle Kultur in die Kolonie einzuführen.

Allerdings ist die Ausnutzungsmöglichkeit der jetzt bereits vorhandenen Bestände nicht überall in gleichem Maße vorhanden. Hier spielen, wie überhaupt in den Kolonien, die Verkehrsfragen eine wichtige Rolle. Man hat die Beobachtung gemacht, daß in Gegenden ohne Eisenbahnen die Ölpalme z. B. in der Nähe der Küste am höchsten bewertet und infolgedessen auch gepflegt wurde, während sie im Hinterlande, von wo aus die Absatzmöglichkeit fehlte, nur zur Befriedigung der Bedürfnisse der Eingeborenen an Nahrung, Beleuchtung und Wohnmaterial diente, ihre Kultur demgemäß stark vernachlässigt wurde.

Erst der jetzt, wie bereits oben erwähnt, in größerem Maßstabe betriebene Eisenbahnbau wird auch darin Wandel schaffen. Die Absatzmöglichkeit wird, wie sich im Anschluß an die Eröffnung der Togobahn bereits gezeigt hat, den Anbau und die sorgfältige Pflege der Ölpalme und anderer Nutzpflanzen mit am wesentlichsten fördern und so nicht nur die Plantagenkultur, für welche gute Verkehrswege Vorbedingung sind, ermöglichen, sondern auch die Volkskultur im Interesse unseres heimischen Verbrauchs ergiebiger gestalten und durch die damit verbundene Steigerung der Kaufkraft der Eingeborenen auch auf unsere Ausfuhr nach den Kolonien günstig einwirken.



## V. Tropische Hölzer und Gerbstoffe.

Die Einfuhr von tropischen Hölzern im Jahre 1907 veranschaulicht die nachfolgende Zusammenstellung.

Es wurden eingeführt:

Farbhölzer . . . . .	24 113,9 t	im Werte von	2,5 Mill. <i>M.</i>
Mahagoni-, Polisanterholz . . . . .	30 001,9 » » » »	» » » »	2,7 » »
Buchsbaum-, Eben-, Teak-, Pockholz . . . . .	12 172,7 » » » »	» » » »	2,6 » »
Zedernholz . . . . .	18 616,8 » » » »	» » » »	5,5 » »
Kokosholz . . . . .	1 071,5 » » » »	» » » »	0,1 » »
zusammen . . . . .	85 976,8 t	im Werte von	13,4 Mill. <i>M.</i>

Die Ausfuhr der gleichen Artikel aus Deutschland war unbedeutend. Sie betrug im Jahre 1907 an

Farbhölzern . . . . .	4651,7 t	im Werte von	0,6 Mill. <i>M.</i>
Sonstigen tropischen Hölzern . . . . .	4312,1 » » » »	» » » »	0,9 » »
zusammen . . . . .	8963,8 t	im Werte von	1,5 Mill. <i>M.</i>

Eine Gegenüberstellung der beiden Zahlen ergibt, daß im Jahre 1907 rund 20 000 t Farbhölzer im Werte von rund 2 Millionen und rund 57 000 t tropischer Nutzhölzer im Werte von rund 10 Millionen *M* in der deutschen Färberei- und Holzverarbeitenden Industrie zur Verwendung und Weiterverarbeitung gelangten. Farbhölzer werden vor allem zum Färben von Gespinstwaren, Webstoffen, Garnen, Leder, die übrigen angeführten Hölzer besonders in der Möbelindustrie, zur Herstellung von Instrumenten, Drechslerwaren und dergleichen verwendet. Da die ausgeführten, unverarbeiteten Farbhölzer und tropischen Hölzer ebenfalls für den Export zubereitet, zerkleinert, gesägt usw. werden, ist der Personenkreis, der an der Zurichtung und Verarbeitung überseeischer Hölzer beteiligt ist, ein sehr umfangreicher.

Tropische Hölzer liefert uns fast ausschließlich das Ausland. Zwar besitzen wir in unseren Kolonien selbst tropische Gebiete,

zum Teil sehr walddreiche, jedoch hat ihre Holzausfuhr eine nennenswerte Höhe bis jetzt nicht erreicht. Nach den amtlichen Veröffentlichungen über den Außenhandel der Kolonien läßt sich der Wert der Ausfuhr von Farb- und anderen Hölzern (außer Brennholz, Holzkohlen und Gerbhölzern) folgendermaßen feststellen:

	(in Mark)								
	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Ostafrika <sup>1)</sup> . . . . .	—	—	—	—	67 922	38 845	35 101	21 000	18 983
Kamerun . . . . .	14 189	57 650	113 812	160 459	95 718	88 217	149 640	118 831	94 807
Togo . . . . .	—	—	—	—	1 520	3 430	5 166	2 340	5 570
	14 189	57 650	113 812	160 459	165 160	130 492	189 907	142 171	119 360

Südwestafrika und unsere Besitzungen in der Südsee sind bei dieser Berechnung nicht berücksichtigt. Ihre Ausfuhr von Hölzern ist noch unerheblich; bisher dürfte kaum mehr als für 3000 *M* Holz aus diesen Gebieten zur Verschiffung gelangt sein.

Die oben mitgeteilten Zahlen zeigen, daß sich die Ausfuhr aus den Kolonien höchst sprunghaft gestaltet hat. Besonders deutlich tritt das bei Kamerun hervor. Dort sank der Wert der Holzausfuhr von 1902 auf 1903 um rund 40 vH. und stieg von 1904 auf 1905 um rund 41 vH. Im Jahre 1901 war er beträchtlich höher als 1903 und 1904. Aus Deutsch-Ostafrika hat sich die Ausfuhr im Laufe der letzten vier Jahre sogar erheblich vermindert.

Die Gründe für diese Erscheinung sind jedoch keineswegs in einer Erschöpfung der kolonialen Holzbestände zu suchen. Hier sind vielmehr in noch viel stärkerem Maße als bei den bisher in gleichem Zusammenhang betrachteten kolonialen Produkten die Verkehrsverhältnisse ausschlaggebend. Baumwolle, Kautschuk und Hanf lassen sich zur Not auch auf den Köpfen von Trägern aus dem Innern an die Küste befördern. Beim Holz dagegen wird diese Beförderungsweise naturgemäß fast zur Unmöglichkeit, falls nicht am Gewinnungsort eine Zerkleinerung der Hölzer vorgenommen wird. Das kann natürlich nur in geringem Umfange geschehen, denn einerseits erhöhen sich dadurch die Gewinnungskosten beträchtlich, andererseits werden die Hölzer durch die Zerkleinerung zu vielen Zwecken untauglich. Berücksichtigt man ferner, daß der Transport einer Tonne Last z. B. aus dem Seengebiet von Ostafrika an die Küste mehr als 40 Träger, die wochenlang unterwegs sind, sowie einen

<sup>1)</sup> Vor 1903 mit Brennholz, Holzkohlen und Gerbstoffen zusammen nachgewiesen.

Kostenaufwand von 2500 *M* erfordert, während die gleiche Last durch die Eisenbahn unter Ersparung der Träger mit einem Bruchteil des Kostenaufwandes in kurzer Zeit zur Küste geschafft werden könnte, so werden die sprunghafte Entwicklung und die teilweise Abnahme der Ausfuhr von Holz aus unseren Kolonien ohne weiteres erklärlich. Die Ausbeutung von Holzbeständen hat bisher eben nur in nächster Nähe der Küste stattfinden können, während die reichen Bestände im Innern noch unberührt sind. So ist es z. B. auch zu erklären, daß die Ausfuhr von Ebenholz aus Kamerun erheblich gesunken ist. Sie bezifferte sich im Jahre

1. Juli 1895	bis	30. Juli 1896	auf	100 758	<i>M</i>
1. » 1896	»	30. » 1897	»	47 528	»
1. » 1897	»	30. » 1898	»	53 761	»
1. » 1898	»	30. » 1899	»	20 830	»
1. » 1899	»	30. » 1900	»	23 581	»

Diese Bestände können nur durch Bahnen erschlossen werden. Auch die Benutzung der schiffbaren Flüsse in unseren Kolonien ist nur auf diese Weise möglich; auch hier sind Feldbahnen und Drahtseilbahnen erforderlich, um die Hölzer den Wasserläufen zuzuführen. Brauchen diese Zubringerbahnen auch häufig nicht lang zu sein, so ist doch ihre Anlage zur Zeit kaum möglich, da es nicht angängig ist, die nötigen Maschinen und Fahrzeuge durch Menschenkraft ins Innere zu bringen.

Sobald diese Verkehrswege erst vorhanden sind, werden unsere Kolonien in der Lage sein, ihre Ausfuhr an Hölzern um ein Mehrfaches zu erhöhen. Soweit die Waldbestände bereits erforscht sind, enthalten sie alle die Hölzer, die wir heute noch vom Ausland einführen, außerdem eine Anzahl anderer, deren Verwendungsmöglichkeit für unsere Industrie noch Versuchen unterliegt. Nach den bisherigen Ergebnissen sind die Aussichten für eine Verwendungsmöglichkeit günstig. Auf der Weltausstellung zu St. Louis fanden die dort ausgestellten Hölzer aus unseren Kolonien wegen ihrer Schönheit allgemeine Anerkennung. Von der Größe der Waldungen mögen die folgenden Zahlen einen Begriff geben.

In Ostafrika sind in der Nähe der Küste allein 250 000 ha Hochwald, 50 km landeinwärts weitere 1 bis 2 Millionen ha vorhanden, die mit Zedernholz und Mahagoni durchsetzt sind.<sup>1)</sup> Bis Mitte 1907 waren von der Forstverwaltung 192 000 ha Wald in Besitz genommen worden, davon rund 92 000 ha im Jahre 1906/07. Einer

<sup>1)</sup> Um die Ausdehnung der Wälder in unsern Kolonien richtig würdigen zu können, sei erwähnt, daß nach der Aufnahme von 1900 im ganzen Deutschen Reich etwa 11 Millionen ha Hochwald vorhanden sind.

der Wälder, der 25 000 ha große Schumewald im Bezirk Wilhelmsthal, soll jetzt ausgebeutet werden. Zu diesem Zweck werden Drahtseilbahnen gebaut. Die Wälder Ostusambaras trachtet die Sigi-Gesellschaft durch eine Stichbahn, von der Mitte 1907 12 km fertiggestellt waren, zu erschließen. Außerdem ist in Berlin eine Gesellschaft zur Ausnutzung der Holzbestände von Usambara gegründet worden.

In Kamerun ist das Küstengebiet zum großen Teil mit Urwald bestanden, der sich bis zu 300 km ins Innere erstreckt und ungeheure Holzreichtümer birgt. Bemerkenswert ist auch das Vorkommen ausgedehnter Mangrovenwälder, von denen weiter unten noch zu sprechen sein wird, unmittelbar an der Küste und in der Umgebung der Flußmündungen. Zur Ausbeutung dieser Bestände sind in letzter Zeit mehrfach Holzschlagkonzessionen nachgesucht worden.

Die Kolonie Togo kann heute als verhältnismäßig waldarm gelten, während in früheren Zeiten große Teile des Schutzgebiets mit Wald bestanden waren. Die deutsche Verwaltung geht demgemäß planmäßig mit Aufforstungen vor. In Südtogo soll ein 287 qkm großes Gebiet aufgeforstet werden. Um auch die Privattätigkeit nach dieser Richtung hin zu fördern, hat das Gouvernement Pflanzprämien ausgeschrieben. Auch wird den Versuchen zur Einführung fremder Holzarten ständig Beachtung geschenkt. So hat die botanische Zentralstelle in Togo den wertvollen Teakbaum eingeführt. Allein die Station Sokodé brachte im Jahre 1906/07 160 000 Samen in die Erde, während 30 000 Teakbäume, die ältesten sechsjährig, bereits an ihren endgültigen Standort verpflanzt waren.

Um das Interesse an der Verwendung kolonialer Hölzer tatkräftig zu fördern, hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in seiner vorjährigen Tagung beschlossen, einen Holz Sachverständigen nach Kamerun zu senden, um die dortigen Bestände auf ihre Verwendbarkeit für die deutsche Industrie näher zu untersuchen, sofern es gelingt, die erforderlichen Mittel aus Interessentenkreisen aufzubringen.

In enger Verbindung mit der Nutzholzfrage steht die Frage der Versorgung Deutschlands mit Gerbstoffen. Schon seit langer Zeit ist Deutschland nicht mehr in der Lage, den Bedarf der deutschen Lederindustrie an Gerbstoffen zu decken, um so weniger, als die deutsche Eichenschälkultur immer mehr zurückgegangen ist. Bereits vor einigen Jahren wurde berechnet, daß Deutschland nur den sechsten, höchstens den fünften Teil des Bedarfs an Eichen- und Fichtenrinde für Gerbzwecke hervorbringt. Seitdem dürfte sich das Verhältnis noch bedeutend verschlechtert haben. Die deutsche Lederindustrie ist also in sehr starkem Maße auf die Einfuhr von Gerb-

stoffen aus dem Auslande angewiesen, und zwar wendet sie sich teils an europäische Länder (Eichen- und Fichtenrinde), teils an überseeische Gebiete. Im Jahre 1907 wurden eingeführt:

## a. aus europäischen Gebieten:

	1000 t	Mill. $\mathcal{M}$
Eichenrinde . . . . .	58,3	5,8
Nadelholzzrinde . . . . .	34,8	2,3
Eichen-, Fichten-, Kastanienholzauszug . . . . .	23,3	5,2
	<u>116,4</u>	<u>13,3</u>

## b. aus überseeischen Gebieten:

	1000 t	Mill. $\mathcal{M}$
Akazien und andere Gerbrinden . . . . .	23,0	3,7
Quebrachoholz in Blöcken . . . . .	112,8	8,6
» zerkleinert . . . . .	5,4	0,5
Dividivi . . . . .	5,0	1,1
Valonea . . . . .	12,9	2,8
Myrobalanen . . . . .	15,0	1,9
Sumach . . . . .	5,8	1,4
Katechu . . . . .	4,3	1,7
Sonstige Gerbstoffe . . . . .	3,0	3,2
Quebrachoholzauszug . . . . .	10,3	3,1
Sonstige Auszüge . . . . .	1,1	0,4
	<u>198,6</u>	<u>28,4</u>

Die Gesamteinfuhr von Gerbstoffen betrug demnach rund 315 000 t im Werte von 41,7 Millionen  $\mathcal{M}$ . Mehr als zwei Drittel davon kamen über See.

Die Ausfuhr von Gerbstoffen betrug im gleichen Jahre:

	1000 t	Mill. $\mathcal{M}$
Eichen-, Nadelholzzrinde . . . . .	3,1	0,3
Eichen-, Fichten-, Kastanienholzauszug . . . . .		
Quebrachoholz in Blöcken . . . . .	0,2	0,02
» zerkleinert . . . . .	11,9	1,1
Sonstige Gerbstoffe . . . . .	1,2	0,4
Quebrachoholzauszug . . . . .	11,4	3,4
Sonstige Auszüge . . . . .	0,5	0,2
	<u>28,3</u>	<u>5,4</u>

Sie ist demnach im letzten Jahr unerheblich gewesen. Es ist beachtenswert, daß sie sich im wesentlichen nicht als Wiederausfuhr von Rohstoffen darstellt, sondern in der Hauptsache Halb- und Ganzfabrikate darstellt, wie zerkleinertes Quebrachoholz und Quebrachoholzauszug.

Die deutsche Lederindustrie mußte, wie aus den angegebenen Zahlen erhellt, im Jahre 1907 für mehr als 36 Millionen  $\mathcal{M}$  Gerbstoffe einführen, um ihren Bedarf zu decken. Unter diesen eingeführten Stoffen spielen die aus den überseeischen Gebieten die bedeutendste Rolle, und unter ihnen wieder das Quebrachoholz, das im Jahre 1907 der Menge nach 61,8 vH., dem Werte nach 41,2 vH. der überseeischen Einfuhr ausmachte. Da das unzerkleinerte Que-

bracho so gut wie ausschließlich von Argentinien geliefert wird, Deutschlands Quebrachoeinfuhr sich immer mehr gesteigert hat, steht die deutsche Industrie hier einem Monopol gegenüber, welches sich in der Preisfestsetzung keine Schranken aufzuerlegen braucht und die Produktionskosten unserer Industrie mitbestimmend beeinflusst. Wie schnell die Einfuhr von argentinischem Quebrachoholz im Laufe der Jahre zugenommen hat, möge die nachfolgende Übersicht zeigen:

Es gelangten nach Deutschland:

	1000 t	Mill. M.		1000 t	Mill. M.
1889 . . . . .	19,3	für 1,6	1898 . . . . .	113,5	für 6,2
1890 . . . . .	21,8	» 2,0	1899 . . . . .	80,2	» 4,0
1891 . . . . .	50,2	» 2,5	1900 . . . . .	121,2	» 7,9
1892 . . . . .	27,4	» 1,4	1901 . . . . .	111,7	» 7,3
1893 . . . . .	39,0	» 2,0	1902 . . . . .	136,6	» 8,2
1894 . . . . .	40,2	» 2,0	1903 . . . . .	108,5	» 8,1
1895 . . . . .	87,6	» 4,4	1904 . . . . .	123,8	» 11,3
1896 . . . . .	67,4	» 3,4	1905 <sup>1)</sup> . . . . .	121,9	» 11,5
1897 . . . . .	81,5	» 4,1			

Da überdies der Gerbstoffmarkt auch durch monopolistische Tendenzen Amerikas beeinflusst wird, was ebenfalls preissteigernd wirkt, liegt hier wie bei anderen Rohstoffen ein erhebliches Interesse vor, die deutsche Industrie in ihrem Bedarf vom Ausland allmählich unabhängig zu machen. Da dies durch die Erzeugung von Gerbstoffen im Inlande nicht geschehen kann, richtet sich auch in diesem Fall der Blick nach unseren Kolonien.

Es ist vorhin darauf hingewiesen, daß namentlich in Deutsch-Ostafrika und Kamerun ungeheure Waldgebiete der Erschließung harren, die auch Gerbstoffe in großen Mengen bergen. Vorbereitende Studien zur Beschaffung von Gerbstoffen aus den deutschen Kolonien wurden durch die vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee im Jahre 1900 ins Leben gerufene Expedition nach den ostafrikanischen Steppen von Dr. Busse ausgeführt. Die Expedition stellte das Vorkommen wildwachsender Gerbstoffpflanzen in der Kolonie fest und ergab wichtige Fingerzeige für ihre Ausbeutung. Auch andere Forschungsreisende wandten im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ihre Aufmerksamkeit den kolonialen Gerbstoffen zu. Weiterhin suchte das Komitee die Versorgung des heimischen Marktes mit diesen Produkten aus den eigenen Kolonien durch die Einführung der Kultur wichtiger fremder Gerbstoffpflanzen in die Kolonien zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde in den letzten

<sup>1)</sup> Der Vergleich ist nur bis zum Jahre 1905 durchgeführt, weil der neue Zolltarif von 1906, der das Quebrachoholz mit einem Zoll von 2 M. belastete, die Einfuhr zugunsten zollfreier Gerbstoffe etwas zurückdrängte.

Jahren mehrfach Saatgut der Gerberakazie und des Malettobaumes zu Kulturversuchen verteilt. Auch durch kostenlose Begutachtung von Gerbstoffen sucht das Komitee das Interesse an diesen Produkten dauernd rege zu erhalten.

Bis jetzt haben die genannten Kolonien für die Gerbstoffgewinnung nur zum verschwindend kleinen Teil ausgenutzt werden können. Es wurden aus ihnen Gerbstoffe ausgeführt:

	(in Mark)						
	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Ostafrika <sup>1)</sup> . . .	—	—	2270	28 894	20 134	17 868	38 671
Kamerun . . . . .	15 999	7876	2710	2 724	758	50	2 254
	—	—	4980	31 618	20 892	17 918	40 925

Die an sich schon geringfügigen Zahlen zeigen bis zum Jahre 1907 noch eine sinkende Tendenz, besonders für Kamerun. Das beruht jedoch, wie bereits früher erwähnt, keineswegs auf einer Abnahme der ausbeutungsfähigen Holzbestände, sondern hat seinen innersten Grund in Fragen der Technik und des Verkehrs.

Eines der Gerbmittel, welches aus den Kolonien in großen Mengen bezogen werden könnte, ist die Mangrovenrinde.<sup>2)</sup> Nach Schätzungen des als Sachverständiger bekannten Farmers Denhardt, der heute schon 1600 Mann in der tropischen Holzproduktion beschäftigt, sind die in Kamerun und Ostafrika vorhandenen Mangrovenbestände auf mindestens 120 000 ha anzunehmen, deren Gerbstoffgehalt bei den heutigen Preisen auf wenigstens 850 Millionen  $\mathcal{M}$  veranschlagt wird. Vor einigen Jahrzehnten bereits hat man versucht, die Mangrovenrinde zu Gerbzwecken in größerem Umfange zu benutzen. Die Versuche scheiterten damals wesentlich daran, daß dieser Gerbstoff das zu bearbeitende Leder ausgeprägt rot färbte, also für gewisse Zwecke verdarb. Es ist jedoch nunmehr gelungen, diesem Übelstande so weit abzuhelfen, daß die Verwendung von Mangrovenrinde technisch keine besonderen Schwierigkeiten mehr bietet. Es ist auch festgestellt, daß Mangrovenwäldungen künstlich angelegt werden können, so daß ein Versiegen der Ausbeute nicht zu befürchten ist. Im Jahre 1905 in Ostafrika angepflanzte Man-

<sup>1)</sup> Vor 1903 nicht gesondert nachgewiesen.

<sup>2)</sup> Unter Mangroven versteht man eine eigenartige tropische Waldbildung an den Flußmündungen und Meeresbuchten, wo der Boden durch Ebbe und Flut abwechselnd überschwemmt und trocken gelegt wird.

grovenbestände haben sich befriedigend entwickelt. Auch von privater Seite wird der Ausnutzung der Mangrovenbestände neuerdings mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Eine süddeutsche Firma hat kürzlich 3000 ha Wald zu diesem Zweck in Deutsch-Ostafrika erworben.

Von Bedeutung für Anbauzwecke ist die Mimose oder Gerberakazie, die ursprünglich in Australien gefunden wurde. Sie entwickelt sich unter tropischem Himmel sehr schnell und erlaubt bereits im Alter von 6 Jahren eine Rindennutzung. Eingehende Untersuchungen von Sachverständigen haben zu dem Urteil geführt, daß der Anbau dieser Gerbstoff liefernden Pflanze besonders für Ostafrika durchaus zu empfehlen sei. Praktische Versuche, die zunächst im kleinen in Westusambara vorgenommen wurden, haben dieses Urteil bestätigt. Das Gouvernement beabsichtigt demgemäß, den Anbau der Gerberakazie durch Verteilung von Saatgut und andere Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen. Auch Südwestafrika dürfte für die Kultur der Gerberakazie in Frage kommen. Das englische Natal führt bereits bedeutende Mengen von Rinden der Gerberakazie aus, deren Anbau von der Wattle Growers' Union mit regem Eifer betrieben wird. Die Ausfuhr aus Natal stellte sich im Jahre 1906 auf 14 700, im Jahre 1907 auf 23 700 t im Werte von 1,8 bzw. 2,7 Millionen *M.*

Seit einigen Jahren kommt aus Australien die Malettorinde, die einer Eukalyptusart entstammt, in größeren Mengen nach Deutschland, die sich für die Gerberei in hervorragendem Maße eignet und gleichzeitig den Vorzug der Billigkeit hat. Es werden infolgedessen in neuerer Zeit Anbauversuche auch in unserem Ostafrika unternommen, die anscheinend günstige Ergebnisse erwarten lassen. Myrobalanen und Dividivi, die unter den eingeführten Gerbstoffen ebenfalls zu nennen sind, sind Früchte von Pflanzen, die in Ostafrika gleichfalls vorkommen. Ähnlich verhält es sich mit dem Katechu, einem Baum, dessen Holz zu Gerbzwecken geeignet ist und der in Ostafrika ganze Wälder bildet. Katechu dient auch zum Tränken der Fischernetze.

Alle diese Gerbstoffe, die in vorstehendem aufgeführt sind, werden bei sachgemäßer Ausnutzung voraussichtlich hinreichen, um die deutsche Lederindustrie vom Ausland hinsichtlich ihres Bedarfs an solchen Stoffen unabhängig zu machen, sobald ein Ausbau der Verkehrswege die Ausnutzung der vorhandenen Bestände ermöglichen und die Anlage von Pflanzungen lohnend machen wird.



## VI. Mineralische Rohstoffe.

Betreffs derjenigen Stoffe, welche dem Mineralreich unserer Schutzgebiete angehören, haben genauere und eingehendere Untersuchungen unserer Kolonien zu sehr aussichtsreichen Ergebnissen geführt. So sind z. B. Steinkohlen, die auf ihre Verwendbarkeit geprüft und günstig beurteilt wurden, in Südwestafrika nahe Keetmanshoop gefunden worden, ferner in Ostafrika am Nyassasee, ebenso auf unseren Besitzungen in der Südsee. Eisenerze finden sich in Togo, Südwestafrika, Kaiser Wilhelms-Land. Goldvorkommen sind in Südwest- und Ostafrika festgestellt (in letzterem neuerdings am Kirondabach, wo sie von einer im Entstehen begriffenen Gesellschaft ausgebeutet werden sollen), Zinnerze in Kamerun. Auch Blaugrund, das Mineral, welches auf das Vorkommen von Diamanten hindeutet, wurde in Südwestafrika verschiedentlich angetroffen, daneben eine Anzahl anderer Edel- oder Halbedelsteine, und neuerdings ausgedehnte Diamantenfelder bei Lüderitzbucht (vgl. Abschn. IX). Glimmer birgt Kamerun im Bezirk Ossidinge in ausgezeichneter Beschaffenheit. Phosphate lagern auf den zum Bismarck-Archipel gehörigen Inseln und sind in neuester Zeit auch bereits verschifft worden. Im Jahre 1908 sind die ersten Mengen davon nach Deutschland gelangt und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 3911,6 t. Marmor steht in Südwestafrika nahe der Eisenbahnstation Kubas an.

Da in unseren Schutzgebieten noch weite Flächen der Erschließung für den Bergbau harren, wie in Deutsch-Ostafrika am Tanganikasee und am Kilimandscharo, da ferner im Hinterlande von Kamerun große Länderstrecken geologisch noch nicht genau untersucht sind, beabsichtigt das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, durch Geologen und Prospektoren die genannten Gegenden er-

forschen zu lassen, um auch dort der heimischen Industrie neue Quellen zu erschließen.

Über die Ergiebigkeit der obengenannten Mineralschätze ist vorläufig noch kein Urteil zu fällen. Berücksichtigt man jedoch die Nachbargebiete, das Goldvorkommen in Transvaal und Rhodesia, die dort und in Natal, der Kapkolonie, der Oranje-Riverkolonie vorhandenen Kohlenschätze, die Diamantengruben von Kimberley, Jagersfontein und Pretoria, so erhält bei der geographischen und geologischen Ähnlichkeit dieser Gebiete mit Teilen unserer eigenen Besitzungen die Annahme Berechtigung, daß auch diese in ihrem Boden große, abbauwürdige Mineralschätze bergen.

Sind hinsichtlich der genannten Minerale zumeist erst Vermutungen möglich, so bieten die Erfahrungen, die man in bezug auf das zur Zeit wichtigste der Nutzmétalle, das Kupfer, in den Schutzgebieten gemacht hat, bereits sicherere Aussichten.

Die fortschreitende Umwandlung Deutschlands zum Industriestaat, vor allem die damit verbundene Steigerung der Maschinenverwendung und die dadurch veranlaßte zunehmende Ausnutzung der Elektrizität als Kraftquelle haben auf den Verbrauch des Kupfers in starkem Maße steigernd eingewirkt. Es erscheint angebracht, die Rolle, die dieses Metall in der Weltwirtschaft und in unserer Volkswirtschaft spielt, durch einige Zahlen zu erläutern. Da es hier nur darauf ankommt, die großen Zusammenhänge klar zu legen, soll nur das Rohkupfer betrachtet werden.

Der Weltverbrauch von Rohkupfer (s. nachstehende Tabelle) ist in den letzten 10 Jahren um 53,6 vH. gestiegen. Etwas stärker steigerte sich der Verbrauch Deutschlands, nämlich um 54,4 vH.

Es betrug der Verbrauch von Rohkupfer (in 1000 t):

	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
in Europa . . . . .	306,6	285,2	326,8	292,1	341,9	330,3	402,8	370,2	404,8	407,3
darunter Deutschland	97,0	97,7	108,9	84,8	102,0	110,1	136,2	128,0	151,1	149,8
» England <sup>1)</sup> . . .	104,1	85,6	108,5	105,2	120,0	107,6	127,9	103,3	107,6	108,2 <sup>2)</sup>
» Amerika . . . . .	121,8	170,1	169,7	191,1	215,4	237,8	213,8	279,8	300,8	234,6
darunter Vereinigte Staaten von Amerika	120,5	169,0	168,4	189,8	213,4	236,1	211,4	277,9	298,6	232,6
» Asien, Australien, Afrika . . . . .	10,7	6,5	10,2	8,5	17,2	17,6	38,8	73,0	16,9	32,6
Weltverbrauch . . . .	439,1	461,8	506,7	491,7	574,5	585,7	655,4	723,0	722,0	674,5

<sup>1)</sup> Unter Berücksichtigung der öffentlichen Vorräte.

<sup>2)</sup> Geschätzt.

Sehr viel erheblicher war die Verbrauchssteigerung der Vereinigten Staaten. Sie betrug dort 93,0 vH. Ein gewaltiger Unterschied zwischen den beiden Ländern in der Bedeutung dieses Verbrauchs für ihre Industrie besteht jedoch insofern, als die Vereinigten Staaten weit über ihren Bedarf hinaus Kupfer erzeugen, während Deutschland nur einen kleinen Bruchteil seines Bedarfs aus eigener Produktion zu decken vermag. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht das.

Die Produktion von Rohkupfer betrug (in 1000 t):

	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
in Europa . . . . .	121,1	133,8	131,7	134,2	127,9	136,1	129,7	132,1	137,6	142,9
darunter Deutschland . . . . .	30,7	34,6	30,9	31,3	30,6	31,2	30,3	31,7	32,3	31,9
» England . . . . .	69,3	78,2	79,7	79,9	66,0	70,3	65,0	67,9	72,7	72,4
» Amerika . . . . .	280,5	300,9	321,4	351,3	376,4	402,5	463,4	504,2	507,3	492,4
darunter Vereinigte Staaten von Amerika . . . . .	246,5	270,4	286,9	312,7	320,8	327,1	380,9	412,6	430,5	421,4
» Asien . . . . .	21,0	24,3	24,3	27,3	29,9	33,2	32,1	33,7	43,4 <sup>1)</sup>	45,0 <sup>1)</sup>
» Australien . . . . .	15,6	19,2	21,8	22,0	20,0	19,5	22,7	23,9	29,5	32,5
Weltproduktion . . . . .	438,2	478,2	499,2	534,8	553,3	591,3	647,9	693,9	717,8	712,8

Die Weltproduktion von Rohkupfer hat sich sonach im letzten Jahrzehnt um 62,6 vH. erhöht. Die Vereinigten Staaten haben diese Erhöhung noch übertroffen, denn ihre Produktion ist in der gleichen Zeit um 71 vH. gewachsen. Im Jahre 1898 erzeugten sie 56,3, im Jahre 1907 59,1 vH. des in der ganzen Welt hervor-gebrachten Rohkupfers. Ein Vergleich mit der vorhergehenden Tabelle zeigt, daß die Vereinigten Staaten nur 50 bis 70 vH. des selbsterzeugten Rohkupfers jährlich verbrauchten. Deutschland dagegen hat seine Rohkupferproduktion in den letzten zehn Jahren nur ganz unerheblich — um 3,9 vH. — zu erhöhen vermocht, und sein Anteil an der Weltproduktion ist von 7 auf 4,5 vH. gesunken. Im Jahre 1898 konnte es mit seiner Rohkupferproduktion nicht mehr als 31,6 vH., im Jahre 1907 nur noch 21,3 vH. seines Verbrauchs aus seiner eigenen Produktion decken.

Um den wachsenden Ansprüchen seiner Industrie zu genügen, mußte Deutschland in steigendem Maße Rohkupfer einführen, und zwar vornehmlich aus den Vereinigten Staaten, deren Kupfererzeugung mehr als die Hälfte des Weltverbrauchs (im Jahre 1907: 65 vH.) befriedigt.

<sup>1)</sup> Geschätzt.

Wie sich die Rohkupfereinfuhr Deutschlands entwickelt hat, und in welchem Maße die Vereinigten Staaten daran Anteil hatten, zeigt die nachstehende Tabelle:

Jahr	Gesamteinfuhr		Davon aus den Vereinigten Staaten von Amerika <sup>1)</sup>		Anteil der Vereinigten Staaten von Amerika an der Einfuhrmenge in vH.
	1000 t	Mill. <i>M</i>	1000 t	Mill. <i>M</i>	
1880 . . . . .	12,3	16,6			
1881 . . . . .	11,0	14,9			
1882 . . . . .	10,6	14,4			
1883 . . . . .	11,7	15,2			
1884 . . . . .	13,8	15,9			
1885 . . . . .	13,2	12,5			
1886 . . . . .	11,9	10,1			
1887 . . . . .	12,4	10,9			
1888 . . . . .	8,1	11,7			
1889 . . . . .	29,6	29,1			
1890 . . . . .	31,4	37,1			
1891 . . . . .	34,2	37,6			
1892 . . . . .	32,5	31,8			
1893 . . . . .	38,5	35,4			
1894 . . . . .	37,0	31,6	22,8	20,5	61,6
1895 . . . . .	44,4	40,2	31,3	28,8	70,5
1896 . . . . .	56,1	54,7	42,5	41,4	75,8
1897 . . . . .	67,6	68,1	50,4	50,9	74,6
1898 . . . . .	73,3	78,8	52,5	56,7	71,6
1899 . . . . .	70,1	104,0	47,7	71,1	68,0
1900 . . . . .	83,5	127,6	66,3	101,4	79,4
1901 . . . . .	58,6	85,1	42,4	61,9	72,4
1902 . . . . .	76,1	84,7	60,3	67,5	79,2
1903 . . . . .	83,3	102,3	64,1	79,5	77,0
1904 . . . . .	110,2	134,0	98,4	120,1	89,3
1905 . . . . .	102,2	151,6	90,2	134,4	88,3
1906 . . . . .	126,1	227,8	108,7	197,6	86,2
1907 . . . . .	124,1	239,6	103,6	202,1	83,5

Seit dem Jahre 1880 hat sich demnach die Einfuhr von Rohkupfer auf mehr als das Zehnfache der Menge nach gesteigert; der Wert des eingefuhrten Rohkupfers war im Jahre 1907 vierzehneinhalbmal so hoch als im Jahre 1880 und machte 2,7 vH. der Gesamteinfuhr nach Deutschland aus. Die Ausfuhr von Rohkupfer, die sich vorwiegend nach Österreich-Ungarn und Rußland richtete, ist im Verhältnis zur Einfuhr unbedeutend. Sie schwankte in dem Zeitraum von 1880 bis 1907 zwischen 4223 t im Jahre 1904 und 8429 t im Jahre 1890. Ihr Wert war am niedrigsten im Jahre 1887 (4,7 Millionen *M*), am höchsten im Jahre 1906 (12,8 Millionen *M*).

<sup>1)</sup> Die Einfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika ist erst seit dem Jahre 1894 aufgeföhrt, da sie vorher wegen unvollkommener Anschreibung statistisch nicht erföhbar ist.

Im Jahre 1907 stellte sie sich auf 6113 t im Werte von 11,8 Mill. *M.* Berücksichtigt man diesen Ausfuhrwert, so ergibt sich, daß im Jahre 1907 für mehr als eine Viertelmilliarde Mark — 227,8 Millionen — Rohkupfer für den Bedarf der deutschen Industrie aus dem Ausland eingeführt werden mußte.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, ist der Anteil der Vereinigten Staaten an den Rohkupferlieferungen nach Deutschland ein außerordentlich hoher. Er betrug im Jahre 1907: 83,5 vH.<sup>1)</sup> Da nun, wie bereits erwähnt, die Vereinigten Staaten einen sehr großen Teil des Weltbedarfs an Kupfer mit ihrer Produktion decken, so ergibt sich für sie auf dem Weltkupfermarkt dieselbe beherrschende Stellung, die sie auf dem Weltbaumwollmarkt innehaben (vgl. oben Abschnitt II). Damit verbunden ist die Beherrschung der Preise, die in diesem Falle nicht mehr allein durch Angebot und Nachfrage, sondern auch durch Spekulation beeinflußt werden. Die Preise auf dem Weltmarkt aber sind maßgebend für die Inlandpreise und damit für die Produktionskosten unserer Industrie. Das Kupfer ist im Laufe der Jahre immer teurer geworden. Der durchschnittliche Jahrespreis von Rohkupfer betrug in London 1898: 1057,31 *M.*, 1907 (nach einem Rückgang im Jahre 1902): 1776,50 *M.* pro Tonne. Hamburg notierte in den gleichen Jahren 1111 bzw. 1820 *M.* Innerhalb ein und desselben Jahres schwankte der Preis oft außerordentlich. So war im Jahre 1907 der höchste Preis des Rohkupfers zu London 2284,80 *M.*,<sup>2)</sup> der niedrigste 1111,80 *M.* Ähnlich schwankten die Preise in Hamburg, nämlich zwischen 2230 und 1270 *M.* Diese Schwankungen erschweren naturgemäß die gleichmäßige Entwicklung der von der Kupferversorgung abhängigen Industrien außerordentlich.

Die angeführten Zahlen, die sich nur auf Rohkupfer beziehen, zeigen, daß sich die Deckung des deutschen Kupferbedarfs zur Zeit unter Umständen vollzieht, die unsere Industrie schwer belasten und für die regelmäßige Weiterentwicklung unseres Wirtschaftslebens eine außerordentliche Gefahr bedeuten. Je mehr die kupferverarbeitende Industrie, in erster Linie die elektrische Industrie, erstarkt, um so größere Bedeutung gewinnen die Versuche, Deutschlands Kupferversorgung auf eine gesündere Grundlage zu stellen. Die innerhalb Deutschlands, bei Mansfeld und im Harz, vorhandenen Fundstellen

<sup>1)</sup> Nimmt man auch an, daß ein — zahlenmäßig nicht erfaßbarer — Teil dieser Einfuhr aus den Vereinigten Staaten aus mexikanischen Minen stammt, so sind diese doch in den Händen amerikanischer Kupfergesellschaften, haben also im wesentlichen die gleiche Bedeutung und Wirkung für den Weltmarkt.

<sup>2)</sup> Der höchste Preis, den Kupfer je gehabt hat.

von Kupfer bieten dazu keine Möglichkeit. Ihre Produktion hat sich in den letzten Jahren nur um weniger als 4 vH. steigern lassen, und auch künftighin ist eine erheblich stärkere Produktionsvermehrung nicht zu erwarten. Um so erfreulicher ist es daher, daß es auch hier unseren Kolonien beschieden ist, in der Zukunft als Produktionsgebiete für Kupfer eine Rolle zu spielen.

Vor allem kommt dabei Deutsch-Südwestafrika in Betracht, wo bereits Kupfererz gewonnen wird. Bisher sind allerdings erst geringe Mengen davon zur Verschiffung gelangt, nämlich:

	kg	M
1899 . . . .	852	400
1900 . . . .	—	—
1901 . . . .	9 814	1 285
1902 . . . .	876	700
1903 . . . .	222 265	66 198
1904 . . . .	24 817	4 350
1905 . . . .	656	1 755
1906 . . . .	229 617	46 877
1907 . . . .	8 427 513	1 282 515 <sup>1)</sup>

Jedoch ist die planmäßige Ausbeutung der vorhandenen Bestände auch erst in den letzten Jahren und nur an einzelnen Stellen in die Wege geleitet worden.

Das wichtigste der Kupfererzvorkommen in Deutsch-Südwestafrika bezeichnet man mit dem Namen des Otavi-Minengebietes. Es enthält mehrere Minen, von denen zur Zeit die Tsumeb-Mine die größte Bedeutung besitzt. Mit ihrer Ausbeutung war bereits vor Ausbruch des Krieges begonnen worden. Während der Jahre 1904 und 1905 hatten die kriegerischen Ereignisse die bergmännische Tätigkeit völlig zum Stocken gebracht, und erst im Jahre 1906 setzten die Förderungsarbeiten in größerem Umfange ein, verbunden mit der Fertigstellung eines Verkehrsweges zur Küste, der Otavi-Bahn. Die Bahn ist von der Otavi-Gesellschaft aus eigenen Mitteln errichtet, hat eine Länge von 566 km (ungefähr die Entfernung von Berlin bis Köln) und hat 18 Millionen M gekostet — ein Beweis für die Zuversichtlichkeit, die nach gründlicher Untersuchung hinsichtlich der Ergiebigkeit der Kupferlager herrscht. Ende 1906 wurde die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb genommen.

Das Erz der Tsumeb-Mine hat sich als sehr kupferhaltig erwiesen, so daß die Gesellschaft ihren ursprünglichen Plan, die gewonnenen Erze sämtlich an Ort und Stelle hüttenmännisch zu verarbeiten, neuerdings aufgegeben hat und die hochprozentigen Erze selbst zur Verschiffung bringt. Aus der Tsumeb-Mine sind bis zum 31. März

<sup>1)</sup> Nach Eröffnung der Otavi-Eisenbahn Ende 1906.

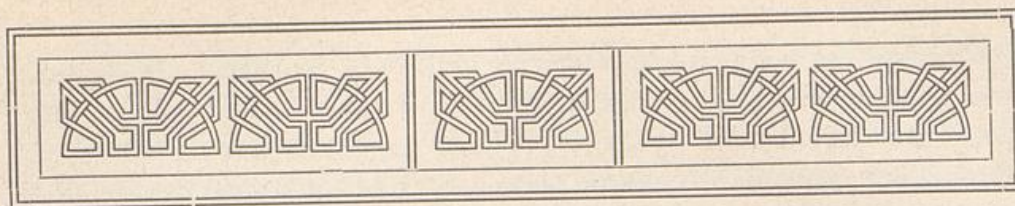
1908 rund 29 000 t Kupferbleierze gefördert worden. Nach sachverständiger Schätzung dürfte die Förderung dieser einen Mine künftighin mindestens 35 000 t im Jahre ergeben. Damit würde sich diese Mine mit mindestens 5000 t Kupfer jährlich an der Weltproduktion beteiligen.

Auch in anderen Teilen Südwestafrikas finden sich Kupfererzlager, so im mittleren Teile bei Gorob, wo eine neugebildete Swakopmunder Gesellschaft den Abbau unternehmen will, ferner 170 km davon entfernt in der Matchleß-Mine, aus der bereits im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts Kupfer gewonnen wurde, sowie in der Nähe von Okahandja und an mehreren anderen Stellen. Auch der Süden des Schutzgebietes weist zahlreiche Fundstellen auf.

Es ist somit zweifellos erwiesen, daß Deutsch-Südwestafrika Kupferschätze in seinem Boden birgt. Alle Anzeichen, die zahlreichen Fundstellen und die Ergebnisse geologischer Untersuchungen sprechen dafür, daß sie sehr beträchtlich sind und daß unserer Kolonie für die Zukunft eine wichtige Stellung unter den Kupfer produzierenden Ländern vorbehalten ist. Wann dieses Ziel erreicht wird, ist wesentlich davon abhängig, daß sich hinreichendes Kapital zur Inangriffnahme der notwendigen Vorarbeiten nach der Kolonie wendet. Auch dafür sind die Aussichten erheblich günstiger geworden. Neben anderen Gesellschaften hat sich u. a. ein »Südwestafrikanisches Minensyndikat« mit einem Kapital von 1 600 000 *M* gebildet, dem eine Reihe von großen deutschen industriellen Gesellschaften angehört.

Die Bedeutung, die einer für die Zukunft möglichen Kupfergewinnung in den Kolonien zukommt, liegt in denselben Umständen, welche für die Erzeugung von Baumwolle an früherer Stelle angeführt sind. Einmal würde unsere Industrie in der Beschaffung des unentbehrlichen Rohstoffes vom Auslande unabhängig werden. Bei hinreichender Ergiebigkeit — die zu erwarten ist — würde die Kupfernot, die häufig genug unsere Industrie bedroht, vermieden werden können, die außerordentlichen Preisschwankungen, die oft spekulativer Natur sind und in der jetzigen monopolartigen Gestaltung der Kupfererzeugung ihre Ursache haben, würden nicht mehr so störend auftreten. Auf der anderen Seite würde eine starke Steigerung der Nachfrage an Arbeitskräften — teils bei der Gewinnung, teils beim Transport und der Verarbeitung der Kupfererze — neue Arbeitsgelegenheit schaffen, während eine Verbilligung des Rohkupfers auch in Deutschland auf Arbeitslohn und Beschäftigung nicht ohne günstigen Einfluß bleiben würde.

---



## VII. Tierische Produkte.

Als tierische Produkte kommen eine große Anzahl verschiedener Artikel in Betracht, die zum Teil, wie Wolle, Felle, Häute, Federn, Hörner u. dgl., den gewerblichen Rohstoffen zuzurechnen sind, zum anderen Teil, wie lebendes Vieh, Fleisch in verschiedener Zubereitung, mittelbar oder unmittelbar zu den Nahrungsmitteln gehören. Wir haben es also hier nicht allein mit der Frage der Versorgung unserer Industrie mit Rohmaterial zu tun, sondern auch mit Fragen, die für die Volksernährung von Wichtigkeit sind.

Als wichtigstes der tierischen Rohprodukte ist die Wolle zu bezeichnen. Obwohl die Baumwolle in der Verwendung für Gespinnststoffe in schnell steigendem Maße an Boden gewonnen hat, ist der Bedarf an Wolle infolge der starken Bevölkerungszunahme der Gesamtmenge nach kaum geringer geworden. Andererseits hat die heimische Produktion mit diesem Gleichbleiben des Bedarfs nicht Schritt zu halten vermocht. Die deutsche Landwirtschaft ist immer intensiver geworden, d. h. sie hat die Ausbeute ihres Bodens immer mehr steigern müssen, während die Erzeugung von Wolle in genügender Menge und zu billigen Preisen einen extensiven Landwirtschaftsbetrieb voraussetzt. Infolgedessen ist die deutsche Schafzucht immer mehr zurückgegangen.

Es betrug die Zahl der im Deutschen Reiche vorhandenen Schafe:

10.	1.	1873	. . . . .	24 999 406	Stück,	
10.	1.	1883	. . . . .	19 189 715	»	
	1.	12.	1892	. . . . .	13 589 612	»
	1.	12.	1897	. . . . .	10 866 772	»
	1.	12.	1900	. . . . .	9 692 501	»
	1.	12.	1904	. . . . .	7 907 173	»
	2.	12.	1907	. . . . .	7 703 710	»

Außerdem hat sich die Zucht immer mehr auf die Erzeugung von Fleischschafen an Stelle von Wollschafen verlegt. Die deutsche Wollerzeugung dürfte, wenn man die Viehzählung von 1907 zugrunde legt und einen Wollertrag von  $1\frac{1}{2}$  kg pro Stück annimmt, kaum mehr als annähernd 11 500 t betragen.

Deutschland ist somit darauf angewiesen, seinen Bedarf an Schafwolle zum größten Teil aus dem Auslande zu entnehmen, und zwar zählt die Schafwolle zu den wichtigsten deutschen Einfuhrartikeln. Bis zum Jahre 1897 stand sie dem Werte nach an erster Stelle und machte zwischen 5 und 6 vH. des jährlichen Gesamteinfuhrwertes aus. Im Jahre 1897 trat die Wolleinfuhr an Wert hinter die Baumwolleinfuhr zurück, hat sich jedoch seitdem mit Ausnahme des Jahres 1899, wo sie wiederum an der ersten Stelle stand, auf dem zweiten Platz behauptet und stellte im Jahre 1907 4,5 vH. des Wertes der Gesamteinfuhr dar. Die nachstehende Übersicht veranschaulicht die Einfuhr von Schafwolle im letzten Jahrzehnt unter Berücksichtigung der Herkunft:

Einfuhr von Schafwolle:

J a h r	Insgesamt		davon aus außer-europäischen Ländern	
	1000 Tonnen	Millionen <i>M</i>	1000 Tonnen	Millionen <i>M</i>
1898 . . . . .	176,8	241,4	138,6	164,2
1899 . . . . .	177,6	328,4	138,5	223,7
1900 . . . . .	138,1	261,6	113,2	197,3
1901 . . . . .	150,2	231,7	121,1	163,7
1902 . . . . .	161,8	273,9	131,9	197,6
1903 . . . . .	166,3	288,6	140,2	222,4
1904 . . . . .	159,0	289,9	133,6	225,6
1905 . . . . .	165,2	327,2	137,8	252,7
1906 . . . . .	174,8	372,3	142,3	282,8
1907 . . . . .	185,3	394,0	158,1	319,1

Die Einfuhr von Schafwolle ist somit in den letzten zehn Jahren der Menge nach ziemlich gleich geblieben. Der Wert der Einfuhr ist jedoch ganz erheblich gestiegen, nämlich seit 1898 um 63,21 vH. Die Ausfuhr von roher Schafwolle ist im Verhältnis zur Einfuhr gering und ist der Menge nach in den 90er Jahren größer gewesen als heute. Ihr Wert ist gegen früher gestiegen und schwankte in den letzten zehn Jahren zwischen 20,4 Millionen *M* im Jahre 1898 und 43,7 Millionen *M* im Jahre 1907. Ein Teil der im Jahre 1907 ausgeführten rohen Schafwolle entstammt der eigenen

Produktion. Man wird demnach annehmen können, daß die Deckung unseres eigenen Bedarfs im Jahre 1907 eine Zufuhr fremder Wolle im Werte von mindestens 360 Millionen *M* nötig machte.

Die Wolle ist neben der Baumwolle der weitaus wichtigste Rohstoff für die Textilindustrie, und zwar nicht nur zur Deckung des einheimischen Bedarfs an Wollwaren, sondern auch zur Herstellung von Ausfuhrartikeln. Die deutsche Wollindustrie war lange Zeit die erste unter unseren Ausfuhrindustrien. Bis zum Jahre 1900 exportierte sie zwischen 5 und 7 vH. des Wertes der deutschen Gesamtausfuhr. Seitdem ist sie — mit Ausnahme des Jahres 1902 — hinter der Ausfuhr von Baumwollwaren, seit 1906 auch hinter der Ausfuhr von Maschinen zurückgetreten; Wollwaren stehen somit gegenwärtig an der dritten Stelle unter unseren Ausfuhrartikeln. Ihr Wert bezifferte sich im Jahre 1907 auf 285,5 Millionen *M* oder 4,2 vH. des Wertes der Gesamtausfuhr gegen 201,1 Millionen *M* oder 5,0 vH. des Gesamtausfuhrwertes im Jahre 1898.

Wie die eingangs gegebene Zusammenstellung zeigt, kommt weitaus die größte Menge der nach Deutschland eingeführten Schafwolle aus außereuropäischen Ländern. Als solche sind vor allem zu nennen: Argentinien, der Australische Bund, Britisch-Südafrika. Der Anteil des außereuropäischen Auslands an der Gesamteinfuhr bezifferte sich im letzten Jahrzehnt auf 78 bis über 85 vH. Im Jahre 1907 stammten 85,3 vH. der von Deutschland eingeführten Wolle aus überseeischen Gebieten. Das europäische Ausland tritt dem gegenüber als Lieferungsland zurück.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Menge der nach Deutschland eingeführten Wolle in erheblich geringerem Maße gestiegen als der Preis. Bisher hat Deutschland auf die Preisbildung keinen Einfluß gehabt, da die Menge der von ihm erzeugten Wolle zu gering war, und hat deshalb die Verteuerung des Rohstoffs tragen und die mannigfachen Ungelegenheiten, die die Abhängigkeit von der Preisgestaltung des Auslandes mit sich brachte, in Kauf nehmen müssen.

Ähnlich wie mit der Wolle verhält es sich mit den übrigen tierischen Produkten, welche industriellen Zwecken dienen. Die deutsche Lederindustrie z. B. kann seit langem nicht mehr den Verbrauch an Leder aus einheimischen Häuten befriedigen. Sie mußte im Jahre 1907 aus dem Auslande Felle und Häute im Gewicht von 185 095 t und im Werte von 344,1 Millionen *M* einführen.

Die Einfuhr der wichtigsten Felle nach Deutschland (wobei von den Pelztierfellen abgesehen wird) entwickelte sich im letzten Jahrzehnt (in Millionen *M*) folgendermaßen.

Es wurden eingeführt:

	1898	1899	1900	1901	1902
Rindshäute . . . . .	85,7	81,2	97,4	84,5	92,0
Kalbfelle . . . . .	25,6	30,0	33,7	34,3	42,9
Schaf- und Ziegenfelle . . . . .	12,5	16,2	15,1	18,8	31,3
	123,8	127,4	146,2	137,6	166,2
	1903	1904	1905	1906	1907
Rindshäute . . . . .	119,6	133,8	141,7	170,2	143,7
Kalbfelle . . . . .	40,1	48,9	60,0	64,2	52,4
Schaf- und Ziegenfelle . . . . .	37,5	43,3	51,9	76,5	39,3
	197,2	226,0	253,6	310,9	235,4

Schaf- und Ziegenfelle sind zum überwiegenden Teil europäischen Ursprungs. Rindshäute dagegen werden vorwiegend von außereuropäischen Gebieten bezogen. Im Jahre 1907 stammten rund 74 vH. der eingeführten Menge aus letzteren. Argentinien, Britisch-Indien, Brasilien, das übrige Amerika kommen als Hauptlieferungsländer in Betracht.

Demgegenüber wurden ausgeführt (in Millionen *M*):

	1898	1899	1900	1901	1902
Rindshäute . . . . .	26,1	31,1	28,3	34,4	42,8
Kalbfelle . . . . .	13,2	17,9	16,5	20,3	22,5
Schaf- und Ziegenfelle . . . . .	6,1	10,7	8,2	9,9	10,0
	45,4	59,7	53,0	64,6	75,3
	1903	1904	1905	1906	1907
Rindshäute . . . . .	39,8	42,0	46,2	45,9	43,9
Kalbfelle . . . . .	16,7	21,3	24,7	17,6	18,2
Schaf- und Ziegenfelle . . . . .	11,0	12,0	13,8	11,9	8,1
	67,5	75,3	84,7	75,4	70,2

Vergleicht man mit dieser geringen Ausfuhr von Häuten und Fellen die sehr starke Ausfuhr von fertigem Leder und Lederwaren, so zeigt sich auch hier die Bedeutung, welche einer ausreichenden, sicheren und billigen Versorgung Deutschlands mit Lederrohstoffen zukommt. Im Jahre 1907 stellte sich der Wert der ausgeführten Halbfabrikate an Rind-, Kalb-, Schaf-, Ziegenleder auf 148,2 Millionen, der der ausgeführten Lederwaren auf 81,7 Mill. *M*.

Neben den beiden genannten tierischen Rohstoffen verarbeitet die deutsche Industrie noch eine beträchtliche Menge anderer, die ebenfalls zum großen Teil aus dem Ausland bezogen werden.

Rohe Straußenfedern z. B., die fast ausschließlich aus Britisch-Südafrika stammten, wurden 1907 für 6,2 Millionen  $\mathcal{M}$  nach Deutschland gebracht; die Ausfuhr von rohen Straußenfedern bezifferte sich auf nur 0,2 Millionen  $\mathcal{M}$ .

Elfenbein in rohem Zustand wurde im Jahre 1907 für 8,1 Mill.  $\mathcal{M}$  eingeführt; nur rund ein Viertel, für 2,3 Millionen  $\mathcal{M}$ , wurde wieder in demselben Zustand zur Ausfuhr gebracht. Auch andere tierische Schnitzstoffe wurden in beträchtlichem Umfang eingeführt.

Einen wichtigen Handelsartikel bilden ferner nicht zum Genusse bestimmte Tierdärme, Blasen u. dgl. Im Jahre 1907 wurden 3138,3 t im Werte von 40,7 Millionen  $\mathcal{M}$  nach Deutschland eingeführt. Fast die Hälfte, 1465,9 t, kam aus außereuropäischen Gebieten, mehr als ein Drittel, 1172,2 t, allein aus den Vereinigten Staaten.

Zu erwähnen ist ferner die Einfuhr von Insektenwachs. Sie betrug im Jahre 1907 1835,2 t im Werte von 4,9 Millionen  $\mathcal{M}$ , und zwar wurde der weitaus größte Teil — 1579,1 t — von überseeischen Gebieten geliefert.

Die Beschaffung der im vorstehenden erwähnten tierischen Rohstoffe für industrielle Zwecke erforderte im Jahre 1907 einen Aufwand von weit mehr als 600 Millionen  $\mathcal{M}$ . Dabei sind Stoffe, die an bestimmte Produktionsgebiete gebunden sind, wie Pelzfelle u. dgl., unberücksichtigt geblieben. Von den eingeführten Rohstoffen waren große Mengen außereuropäischen Ursprungs und entstammten teilweise Gebieten, die unter gleichen geographischen und klimatischen Bedingungen sich entwickelt haben, die für große Teile unseres eigenen Kolonialbesitzes zutreffen. Während Artikel wie Elfenbein und Straußenfedern vorwiegend die deutsche Luxusindustrie beschäftigen, sind Wolle und Leder die Grundstoffe für Gebrauchswaren, deren alle Schichten der Bevölkerung benötigen. Gerade hier macht sich der Mangel einer ausreichenden eigenen Erzeugung am deutlichsten fühlbar. Die Abhängigkeit vom Ausland hinsichtlich der Versorgung mit diesen Rohstoffen, die Abhängigkeit von den Preisen, zu denen die deutsche Industrie vom Ausland kaufen kann, wirkt weiter zurück auf Warenpreis und Arbeitslohn. Das Interesse an der Steigerung der eigenen Erzeugung ist also auch hier offensichtlich.

Was die Erzeugung von Wolle anbetrifft, so ist eine Steigerung der einheimischen Produktion in einem Umfange, der die jetzige

Form der Versorgung Deutschlands mit diesem Rohstoff beeinflussen könnte, nicht zu erwarten. Eine Möglichkeit hierzu kann nur in einer Entwicklung der Viehzucht in Deutschlands außereuropäischen Besitzungen gesehen werden. Bisher ist von unseren Kolonien — soweit amtliche Angaben darüber vorliegen — allein Deutsch-Südwestafrika mit einer über den eigenen Bedarf hinausgehenden Produktion von Wolle in die Erscheinung getreten.

Es wurden aus diesem Gebiet über die Küstengrenze ausgeführt:

1898 . . . . .	für 2580 <i>M</i>	1903 . . . . .	für 9645 <i>M</i>
1899 . . . . .	» 3600 »	1904 . . . . .	» 5507 »
1900 . . . . .	» 2400 »	1905 . . . . .	» 1345 »
1901 . . . . .	» 2450 »	1906 . . . . .	» 2400 »
1902 . . . . .	» 5492 »	1907 . . . . .	» 6777 »

Bis zum Jahre 1903 bewegte sich die Wollerzeugung in Südwest in aufsteigender Linie. Die bald darauf einsetzenden kriegereischen Ereignisse haben naturgemäß stark hemmend gewirkt. Jedoch machte sich nach ihrer Beendigung ein erneutes Wachsen der Ausfuhrfähigkeit bemerkbar. An Wollschafen waren in Südwestafrika nach der Zählung von 1908 11753 Stück gegen 4201 Stück im Jahre 1903 vorhanden.

Aus den übrigen Kolonialgebieten ist Wolle in nennenswertem Umfange nicht zum Export gelangt. Anders dagegen liegen die Verhältnisse, soweit Häute und Felle in Betracht kommen. An solchen wurden aus den Schutzgebieten dem Werte nach ausgeführt (in *M*):

	1898	1899	1900	1901	1902
Deutsch-Südwestafrika*)	1) 21 640	1) 48 091	33 652	51 944	86 407
Deutsch-Ostafrika . . . . .	—	2) 78 380	2) 103 160	2) 130 396	2) 239 158
Togo . . . . .	—	—	—	144	509
Kamerun . . . . .	—	—	—	—	—
	21 640	126 471	136 812	182 484	326 074
	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Südwestafrika*)	39 986	29 046	62 923	137 600	108 739
Deutsch-Ostafrika . . . . .	467 143	1 211 961	1 478 651	2 030 730	1 898 045
Togo . . . . .	5 124	8 490	5 873	8 196	24 961
Kamerun . . . . .	50	441	1 345	2 672	2 464
	512 303	1 249 938	1 548 792	2 179 198	2 034 209

\*) Aus Südwestafrika kommen außer den hier aufgeführten Fellarten auch nicht unbedeutende Mengen von Robbenfellen, nämlich:

1898 . . . . .	für 2 970 <i>M</i>	1903 . . . . .	für 35 292 <i>M</i>
1899 . . . . .	» 22 403 »	1904 . . . . .	» 46 187 »
1900 . . . . .	» 23 050 »	1905 . . . . .	» 5 341 »
1901 . . . . .	» 12 515 »	1906 . . . . .	» 55 219 »
1902 . . . . .	» 50 989 »	1907 . . . . .	» 25 889 »

1) Darunter auch Waren aus Wildhäuten und -fellen.

2) Auch Federn und Haare.

Danach waren z. B. in Deutsch-Ostafrika im Jahre 1907 für fast 2 Millionen *M* Häute und Felle über den eigenen Bedarf der Kolonie hinaus zum Verkauf außerhalb der Kolonie verfügbar. Ein Hauptverdienst an dem Aufschwung des Fellhandels gerade dieser Kolonie kommt der Ugandabahn zu und fällt zeitlich mit ihrer Vollendung zusammen.

In den mitgeteilten Zahlen sind neben Viehhäuten auch Wildhäute enthalten, die lediglich okkupatorisch zu gewinnen sind. Es ist daher nicht möglich, diese Zahlen mit den eingangs aufgeführten Einfuhrzahlen in Beziehung zu bringen. Nur für Südwestafrika läßt sich auf Grund der amtlichen Veröffentlichungen angeben, wieviel Rind-, Schaf- und Ziegenfelle, deren Hervorbringung eine geregelte Viehzucht zur Voraussetzung hat, zur Ausfuhr gelangten. Es ergeben sich alsdann folgende Werte:

1898 . . . . .	9 900 <i>M</i>	1903 . . . . .	23 722 <i>M</i>
1899 . . . . .	7 055 »	1904 . . . . .	20 225 »
1900 . . . . .	8 031 »	1905 . . . . .	52 188 »
1901 . . . . .	18 681 »	1906 . . . . .	122 194 »
1902 . . . . .	31 496 »	1907 . . . . .	82 451 »

Die Zahlenreihe ist von ganz besonderem Interesse. Sie zeigt aufs deutlichste, daß die Viehzucht in Südwest fortgeschritten, und daß eine vernünftige Ausbeutung der Viehbestände in die Wege geleitet ist. Während, wie sich aus einem Vergleich mit der vorigen Zusammenstellung ergibt, in den ersten Jahren des hier betrachteten Zeitraums Wildhäute in viel größerem Umfange an der Ausfuhr beteiligt waren als Viehhäute, hat sich allmählich das umgekehrte Verhältnis herausgestellt. Besonders im Jahre 1906 war die Ausfuhr von Rind-, Schaf- und Ziegenfellen im Vergleich zu früheren Jahren hoch, während der gesamte Viehbestand des Schutzgebietes bei weitem noch nicht wieder auf der Höhe stand wie vor dem Aufstand. Nach amtlichen Zählungen waren in der Kolonie vorhanden:

	Im Besitz von			
	Weißen		Eingeborenen	
	1908	1903	1908	1903
Bullen . . . . .	1 014	759	190	1 387
Ochsen . . . . .	21 089	14 328	2 199	6 030
Kühe . . . . .	22 314	14 186	3 808	18 618
Färsen . . . . .	7 792	5 699	1 279	6 386
Kälber . . . . .	11 334	9 515	2 027	13 477
Fleischschafe . . . . .	189 279	122 152	3 741	60 389
Insgesamt	252 822	166 639	13 244	106 287

Die Tabelle zeigt, daß der Viehstand der weißen Ansiedler zur Zeit der Zählung seine frühere Höhe bereits weit überschritten hatte, während der Viehbesitz der Eingeborenen gegen früher nur ein sehr beschränkter war. Allein der regelrechte Farmbetrieb der ersteren hat also die günstige Entwicklung der südwestafrikanischen Fellausfuhr im Gefolge gehabt.

Straußenfedern, die unter den nach Deutschland eingeführten tierischen Rohstoffen ebenfalls genannt wurden, liefert Südwestafrika gleichfalls, und zwar führte es aus:

1898 . . . . .	für 53 220 <i>M</i>	1903 . . . . .	für 66 740 <i>M</i>
1899 . . . . .	» 59 076 »	1904 . . . . .	» 28 706 »
1900 . . . . .	» 65 849 »	1905 . . . . .	» 50 900 »
1901 . . . . .	» 70 871 »	1906 . . . . .	» 51 031 »
1902 . . . . .	» 91 074 »	1907 . . . . .	» 40 542 »

Die Ausfuhrwerte sind immerhin noch bescheiden. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß bisher die Produktion sich wesentlich im Rahmen des Versuchs gehalten, und daß der Aufstand der wirtschaftlichen Entwicklung des Schutzgebietes Wunden geschlagen hat, die noch nicht vernarbt sind. In Togo haben die Versuche mit der Straußenzucht ebenfalls zu einem — wenn auch zunächst noch geringen — Erfolge geführt: Im Jahre 1907 wurden zum ersten Male Straußenfedern im Werte von 1080 *M* aus diesem Schutzgebiet ausgeführt.

Elfenbein wurde und wird von den meisten unserer Kolonien in nicht unbedeutlichen Mengen zur Ausfuhr gebracht, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt. Die Ausfuhrwerte betragen in *M*:

	1898	1899	1900	1901	1902
Deutsch-Südwestafrika . . .	6 000	560	—	—	1 390
Deutsch-Ostafrika . . . . .	—	993 584	996 709	881 798	626 582
Togo . . . . .	—	24 016	11 363	8 743	6 002
Kamerun . . . . .	—	604 970	685 708	756 045	658 442
	6 000	1 623 130	1 693 780	1 646 586	1 292 416

	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Südwestafrika . . .	1 281	600	1 280	90	125
Deutsch-Ostafrika . . . . .	406 569	424 847	485 814	433 380	663 397
Togo . . . . .	12 086	20 055	40 775	64 207	131 393
Kamerun . . . . .	754 762	1 076 593	1 270 316	904 733	1 073 802
	1 174 698	1 522 095	1 798 185	1 402 410	1 868 717

Auch sonstige tierische Schnitzstoffe, Hörner, Zähne u. dgl., werden von den deutschen Schutzgebieten geliefert. Ihr Wert bezifferte sich auf *M*:

	1898	1899	1900	1901	1902
Deutsch-Südwestafrika . . . . .	8 955	22 360	22 418	66 584	54 598
Deutsch-Ostafrika . . . . .	—	103 775	94 533	72 351	95 036
Togo . . . . .	—	9	64	299	290
Kamerun . . . . .	—	—	—	—	—
	8 955	126 144	117 015	139 234	149 924

	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Südwestafrika . . . . .	45 747	27 888	22 153	29 560	27 463
Deutsch-Ostafrika . . . . .	145 480	140 032	126 329	141 254	190 050
Togo . . . . .	321	838	394	810	680
Kamerun . . . . .	75	275	2 638	1 663	599
	191 623	169 033	151 514	173 287	218 792

Deutsch-Ostafrika nimmt insofern eine Sonderstellung unter den deutschen Kolonien ein, als es in beträchtlichem Umfange Insektenwachs ausführt. Der Wert der Ausfuhr bezifferte sich:

1903 <sup>1)</sup> . . . . .	auf	138 489 <i>M</i>
1904 . . . . .	»	575 572 »
1905 . . . . .	»	1 289 649 »
1906 . . . . .	»	888 105 »
1907 . . . . .	»	1 471 348 »

Neben tierischen Produkten, die industriellen Zwecken dienen, führt Deutschland jährlich bedeutende Mengen an lebendem Vieh ein. Im Jahre 1907 stellte sich diese Einfuhr folgendermaßen:

Kälber . . . . .	im Werte von	0,5	Mill. <i>M</i>
Jungvieh . . . . .	»	2,0	»
Kühe . . . . .	»	21,5	»
Stiere . . . . .	»	3,9	»
Ochsen . . . . .	»	31,6	»
Schafe . . . . .	»	0,5	»
Schweine . . . . .	»	12,7	»

Stellt man diesen Zahlen den Export von lebendem Vieh (ohne Wild) aus den deutschen Schutzgebieten gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

<sup>1)</sup> Für frühere Jahre nicht gesondert nachgewiesen.

Der Wert des ausgeführten Viehs bezifferte sich auf  $\mathcal{M}$ :

	1898	1899	1900	1901	1902
Deutsch-Südwestafrika . . .	2 290	121 000	<sup>2)</sup> 127 910	<sup>2)</sup> 120 225	1 022 497
Deutsch-Ostafrika . . . . .	—	<sup>2)</sup> 137 885	<sup>2)</sup> 155 921	<sup>2)</sup> 282 582	<sup>1)</sup> 269 734
Togo . . . . .	—	<sup>2)</sup> 77 305	<sup>2)</sup> 64 252	<sup>2)</sup> 53 066	29 351
Kamerun . . . . .	—	—	—	—	—
	2 290	336 190	348 083	455 873	1 321 582

	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Südwestafrika . . .	2 337 672	78 174	775	—	2 638
Deutsch-Ostafrika . . . . .	331 313	365 016	171 135	140 611	167 195
Togo . . . . .	40 138	73 048	85 619	76 603	87 576
Kamerun . . . . .	—	—	<sup>3)</sup> 2 400	<sup>3)</sup> 51 235	<sup>3)</sup> 53 477
	2 709 123	516 238	259 929	268 449	310 886

Bekanntlich ist die Zufuhr von lebenden Tieren allein nicht hinreichend, um eine befriedigende Versorgung des deutschen Fleischbedarfs zu gewährleisten. Infolgedessen werden jährlich beträchtliche Quantitäten frischen oder zubereiteten Fleisches nach Deutschland gebracht. Frisches Fleisch liefert uns Europa, vorwiegend Dänemark, Rußland und die Niederlande, zubereitetes Fleisch dagegen — in der Hauptsache Rindfleisch — kommt zum großen Teile aus überseeischen Gebieten, vor allem aus den Vereinigten Staaten von Amerika. An derartigem Rindfleisch wurden im Jahre 1907 2826 t im Werte von 2,5 Millionen  $\mathcal{M}$  eingeführt, von denen 2501 t aus den Vereinigten Staaten kamen. Die deutschen Schutzgebiete hatten bisher keine nennenswerte Ausfuhr von Fleisch. Südwestafrika hat nur einmal, im Jahre 1898, für 2370  $\mathcal{M}$  Fleisch verschifft, Ostafrika führte in den Jahren 1903 für 7347  $\mathcal{M}$ , 1904 für 7966  $\mathcal{M}$ , 1905 für 10 369  $\mathcal{M}$ , 1906 für 6506  $\mathcal{M}$ , 1907 für 5288  $\mathcal{M}$  Fleisch und Fleischwaren aus. Es dürfte sich hierbei fast ausschließlich um Ausfuhr von Wildbret handeln.

Diese Darstellung zeigt, daß Deutschland in bezug auf seine Versorgung mit tierischen Rohstoffen in starkem Maße von der Erzeugung fremder Wirtschaftsgebiete abhängig ist, sowie ferner, daß monopolistische Tendenzen eine preiswerte Deckung des einheimischen Bedarfs in starkem Maße erschweren.

<sup>1)</sup> Für frühere Jahre nicht gesondert nachgewiesen. — <sup>2)</sup> Lebende Tiere.

<sup>3)</sup> Einschließlich Pferde und Esel.

Die Darstellung hat ferner ergeben, daß in einigen unserer Schutzgebiete sich bereits bemerkenswerte Anfänge einer eigenen Produktion von tierischen Rohstoffen bemerkbar machen, und es bleibt zum Schluß noch die Frage zu beantworten, ob diese Anfänge zu so ergiebigen Erträgen führen können, daß dem Mutterlande eine neue Bezugsquelle im Rahmen der eigenen Volkswirtschaft daraus entstehen kann.

Diejenige Kolonie, die bei der Beurteilung dieser Frage vor allem in Betracht kommt, ist S ü d w e s t a f r i k a, das mit seinem Flächeninhalt von rund 835 000 Quadratkilometern ungefähr so groß ist wie Deutschland und das cisleithanische Österreich-Ungarn zusammen. Etwa  $\frac{4}{7}$  dieses Gebietes, 500 000 Quadratkilometer, sind mit zum Viehfutter geeigneten Pflanzen bedeckt,  $\frac{2}{7}$ , darunter der Küstenstrich, sind vegetationslos,  $\frac{1}{7}$  ist nur in Jahren guten Regensfalls zur Viehweide benutzbar. Die Vorbedingungen für die Viehzucht sind nach sachverständigem Urteil mindestens ebenso günstig wie die der benachbarten Kapkolonie, in einzelnen Teilen bedeutend günstiger. Die Kolonie hat denn auch in früheren Zeiten ganz bedeutende Bestände namentlich von Rindvieh beherbergt. Es wird angenommen, daß vor dem Einzug der Rinderpest, welche viele Bestände fast vernichtete, 2 Millionen Stück Rindvieh in Deutsch-Südwestafrika vorhanden waren. Ein lebhafter Viehhandel wurde damals mit der benachbarten Kapkolonie getrieben. Heute sind diese Bestände bei weitem noch nicht wieder aufgefüllt, jedoch ist das nur eine Frage der Zeit. Inzwischen haben die Arbeiten deutscher Forscher das Ihrige getan, um die Viehzucht Südwestafrikas für die Zukunft auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Frage der Wasserversorgung, die von äußerster Wichtigkeit ist, ist der Lösung näher gebracht worden, indem geologische Untersuchungen das Vorhandensein von Wasser an vielen Stellen festgestellt haben. Für die Verhütung der Rinderpest geben die Forschungen von K o c h, der ein Schutzserum gegen die pesterzeugenden Wirkungen des Stiches der Tsetsefliege gefunden hat, die besten Aussichten. Durch Versuche ist weiterhin festgestellt worden, daß hochwertige europäische Rinder- und Schafrassen auch in Südwestafrika gedeihen, und daß durch Kreuzung mit denselben eine erhebliche Verbesserung des einheimischen Viehschlages erzielt werden kann. Nach vorsichtigen Schätzungen wird Deutsch-Südwestafrika unter Berücksichtigung der vorhandenen Weideflächen und abgesehen von den unsicheren Vegetationsgebieten in der Lage sein, 3 Millionen Rinder und 20 Millionen Stück Kleinvieh zu ernähren. Die Bedeutung

dieser Zahlen erhellt, wenn die entsprechenden für Deutschland zum Vergleich herangezogen werden. Nach der Zählung vom 2. Dezember 1907 gab es in Deutschland 20,6 Millionen Rinder, 7,7 Millionen Schafe, 3,5 Millionen Ziegen, von ersteren also bedeutend mehr als Südwestafrika jemals wird ernähren können. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß unsere einheimische Rinderzucht von ganz anderen Gesichtspunkten aus betrieben wird, als es in einem dünn bevölkerten Kolonialgebiet der Fall sein kann. In letzterem kann das Hauptgewicht auf die Gewinnung von Häuten und von Fleisch gelegt werden. In Deutschland dagegen spielen die Gewinnung von Milch und Butter eine weitaus größere Rolle. Nach den Ergebnissen der Statistik über die Hausschlachtungen und über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurden im Deutschen Reich im Jahre 1907 rund 3,7 Millionen Rinder, 2,7 Millionen Schafe, 1,2 Millionen Ziegen geschlachtet — Zahlen, die im Vergleich zum vorhandenen Bestand, soweit Rinder in Frage kommen, gering erscheinen.

Eine zweckmäßige Ausnutzung Deutsch-Südwestafrikas zur Viehzucht ist im letzten Grunde abhängig von der Schnelligkeit, mit der die Besiedelung des Landes Fortschritte macht. Es ist demgemäß auch nicht annähernd anzugeben, in welcher Zeit dies Schutzgebiet in die Reihe der vieherzeugenden Länder eintreten wird. Verbesserung der Verkehrswege und damit verbundene Verbilligung der Frachten werden die Erreichung dieses Zieles beschleunigen und alsdann für das Mutterland die Möglichkeit schaffen, aus seinem Schutzgebiet erheblich größeren Nutzen zu ziehen als bisher. Bisher spielte sich z. B. der größte Teil des Handels Südwestafrikas in tierischen Produkten mit der Kapkolonie ab. Von der an anderer Stelle angegebenen Ausfuhr von lebendem Vieh aus Südwestafrika ging nach der Kapkolonie:

1898 . . . . .	für	1 200 M	1903 . . . . .	für	2 337 092 M
1899 . . . . .	»	121 000 »	1904 . . . . .	»	?
1900 . . . . .	»	126 240 »	1905 . . . . .	»	775 »
1901 . . . . .	»	117 730 »	1906 . . . . .	»	— »
1902 . . . . .	»	1 022 497 »	1907 . . . . .	»	2 098 »

Früher ebenfalls bedeutend und erst in den letzten Jahren ganz erheblich gesunken ist der Anteil, den die Kapkolonie von aus Südwestafrika exportierten Straußenfedern aufnimmt:

1898 . . . . .	für	8 400 M	1903 . . . . .	für	39 199 M
1899 . . . . .	»	48 976 »	1904 . . . . .	»	?
1900 . . . . .	»	28 895 »	1905 . . . . .	»	1 070 »
1901 . . . . .	»	31 517 »	1906 . . . . .	»	2 792 »
1902 . . . . .	»	44 180 »	1907 . . . . .	»	9 080 »

Der Zukunft wird es vorbehalten sein, auch den Transport nach der Küste rentabel zu machen. Eigene Schlacht- und Kühlanlagen könnten alsdann auch südwestafrikanisches Fleisch ebenso billig für den Transport über See herrichten, wie es z. B. heute in Australien geschieht. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß im Jahre 1907 in Düsseldorf die „Deutsche Farmgesellschaft A.-G.“ mit einem Kapital von 5 000 000 *M* (jetzt 10 000 000 *M*) begründet wurde. Der Zweck der Gesellschaft ist: Einführung des Farmbetriebs im großen in D e u t s c h - S ü d w e s t a f r i k a und später die Errichtung von Fleischkonservenfabriken, wenn die Viehhaltung sich in der Kolonie entsprechend ausgedehnt hat und die Viehpreise auf einen Stand heruntergegangen sind, der eine Verarbeitung zu Fleischkonserven einträglich erscheinen läßt. Die Gesellschaft hat für ihre Zwecke ein Gelände von 300 000 ha bereits angekauft. Das großzügige Unternehmen wird die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie voraussichtlich in günstigster Weise beeinflussen. Auch andere größere Farmbetriebe, wenn auch nicht in obigem Umfange, sind in der letzten Zeit eingerichtet worden, so daß für eine schnellere Entwicklung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika gute Aussichten vorhanden sind.

Gleich günstige Aussichten, wie die Zucht von Groß- und Kleinvieh, bietet auch die Straußenzucht, sowie die Zucht von Angoraziegen. Für die Zucht der letzteren ist nach sachverständigem Urteil der Süden des Schutzgebiets mindestens ebenso geeignet wie die Kapkolonie.

Überhaupt sei, um einen Maßstab für das zu haben, was erreicht werden kann, auf die genannte englische Besitzung hingewiesen, die, wie gesagt, ähnliche klimatische und geologische Verhältnisse aufweist wie Deutsch-Südwestafrika.

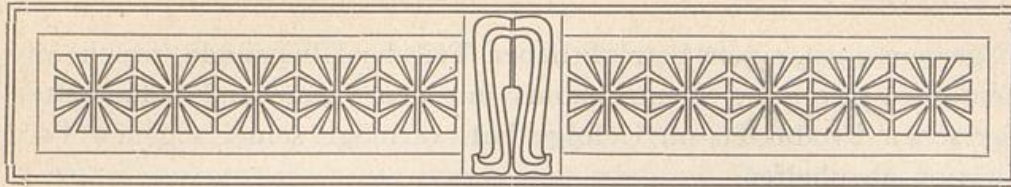
Die Kapkolonie hat einen Flächeninhalt von rund 495 000 qkm, ist also erheblich kleiner als Deutsch-Südwestafrika. Nach der Zählung von 1904 stellte sich ihr Bestand an Rindvieh auf 1 954 390 Stück, an Schafen und Ziegen auf 18 981 292 Stück. Im Jahre 1905 führte sie an tierischen Produkten aus: Wolle für rund 38,5 Millionen *M*, Angoraziegenhaar für rund 11,6 Millionen *M*, Straußenfedern für rund 22,1 Millionen *M* und Felle und Häute für rund 11,5 Millionen *M*.

Vergleicht man die Boden- und Größenverhältnisse der Kapkolonie und Deutsch-Südwestafrikas und berücksichtigt man die eben genannten Produktionsziffern, so gewinnt die Annahme Berechtigung, daß allein D e u t s c h - S ü d w e s t a f r i k a dereinst in der

Lage sein wird, einem beträchtlichen Teil der Übelstände, welche die heutige Versorgung Deutschlands mit den vorstehend behandelten tierischen Produkten im Gefolge hat, vermöge seiner eigenen Produktion abzuhefen.

Auch Deutsch-Ostafrika wird dazu beitragen können. Auch hier werden die weiten Steppen-Hochländer im Innern später für eine Viehzucht im großen in Frage kommen, sobald dieselben erst eine Bahnverbindung mit der Küste haben und dadurch der sichere Transport durch die tsetsegefährdeten Gebiete ermöglicht wird.

Wenn es sich in Togo auch nicht darum handeln kann, mit der Viehzucht große Ausfuhrwerte zu schaffen, so sind dort doch wenigstens Schritte unternommen worden, die einheimische Zucht für den eigenen Bedarf durch Kreuzung mit besseren Rassen zu heben. So wurden im Jahre 1907 vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, das schon in früheren Jahren zur Hebung der Kleinviehzucht Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner nach Togo geschickt hatte, oldenburgische Zuchtstiere dorthin gesandt. Die Erfolge sind insofern als günstige zu bezeichnen, als die aus der Kreuzung hervorgegangenen Kälber kräftig sind und zu guten Hoffnungen berechtigen.



## VIII. Nahrungs- und Genußmittel (Kolonialwaren).

Unter Kolonialwaren werden gemeinhin alle die Nahrungs- und Genußmittel verstanden, welche Europa gar nicht oder nur in beschränktem Maße hervorbringt, Artikel, deren Verbrauch, früher mehr oder weniger ausschließlich auf die wohlhabenderen Bevölkerungsschichten beschränkt, allmählich auf die weitesten Kreise des Volkes übergegangen ist und heute zur Lebenshaltung aller Bevölkerungsklassen gehört.

Zu diesen ist vor allen anderen der Kakao zu rechnen, der ein Volksgetränk im besten Sinne des Wortes zu werden verspricht.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Einfuhr von Kakaobohnen nach Deutschland:

J a h r	Kakaobohnen		J a h r	Kakaobohnen	
	Tonnen	Mill. <i>M</i>		Tonnen	Mill. <i>M</i>
1880 . . . . .	2 247	2,9	1900 . . . . .	19 254	28,7
1883 . . . . .	2 629	3,9	1901 . . . . .	18 517	24,7
1886 . . . . .	3 687	5,9	1902 . . . . .	20 687	26,2
1889 . . . . .	5 565	7,5	1903 . . . . .	21 634	26,0
1892 . . . . .	7 461	10,9	1904 . . . . .	27 101	32,5
1895 . . . . .	9 951	10,6	1905 . . . . .	29 633	33,0
1898 . . . . .	15 860	23,2	1906 . . . . .	35 682	41,2
1899 . . . . .	18 272	24,9	1907 . . . . .	34 515	62,2

Sie hat sich sonach in den letzten 27 Jahren der Menge nach auf mehr als das Fünfzehnfache vermehrt.

Die Ausfuhr von rohem Kakao ist unbedeutend. Sie belief sich im Jahre 1907 auf 139 t im Werte von 111 000 *M*. Erheblichere Mengen wurden dagegen an Kakaofabrikaten und Nebenprodukten oder solchen Erzeugnissen ausgeführt, bei denen Kakao einen wesentlichen Bestandteil bildete.

Als solche seien genannt:

	t	1000 M	t	1000 M
Kakao, gebrannt, zerkleinert, Kakaomasse, Kakaoschalen, roh und gebrannt . . . . .	1623,2	753	( 22,5)	( 50)
Kakaoöl, Kakaobutter . . . . .	2080,4	6449	( 24,3)	( 75)
Kakaopulver . . . . .	305,0	948	( 679,2)	(2921)
Kakaowaren . . . . .	426,0	1521	( 123,9)	( 396)
Schokolade und Schokoladen- ersatzstoffe . . . . .	495,6	1287	(1163,6)	(3724)

Die eingeklammerten Zahlen geben die Einfuhr der betreffenden Artikel an, um zu zeigen, daß nicht alle der ausgeführten notwendig der deutschen Industrie zu entstammen brauchen. Immerhin kann angenommen werden, daß ein beträchtlicher Teil der Ausfuhr aus Deutschland im Lande selbst erzeugt ist.

Der Verbrauch von Kakao hat sich im Laufe der Jahre nicht nur absolut erhöht, sondern auch im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer, was sich in einer ganz bedeutenden Zunahme des Verbrauchs pro Kopf ausdrückt. Er betrug:

1836/45 . . . . .	10 g	1901 . . . . .	300 g
1846/60 . . . . .	20 »	1902 . . . . .	340 »
1861/70 . . . . .	30 »	1903 . . . . .	350 »
1871/80 . . . . .	50 »	1904 . . . . .	440 »
1881/85 . . . . .	60 »	1905 . . . . .	470 »
1886/90 . . . . .	100 »	1906 . . . . .	550 »
1891/95 . . . . .	160 »	1907 . . . . .	530 »
1896/1900 . . . . .	280 »		

Der Kakao hat demnach als Volksgetränk bereits eine wesentliche Bedeutung erlangt. Da er als Genußmittel und in gewissem Grade auch als Nahrungsmittel sehr hoch bewertet werden muß, besteht ein Interesse daran, den Kakaoverbrauch nach Möglichkeit zu fördern. Die ausreichende Versorgung Deutschlands aus seinen bisherigen Quellen wird jedoch durch die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt immer schwieriger. Schon die eingangs gegebene Zusammenstellung läßt erkennen, daß der Kakao im Preise erheblich gestiegen ist. Während die Einfuhr der Menge nach, wie erwähnt, seit 1880 auf mehr als das Fünfehnfache gewachsen ist, erhöhte sich ihr Wert fast auf das Zweiundzwanzigfache. Besonders im Jahre 1907 steigerte sich der Preis bedeutend, was in einem Rückgang des Verbrauchs pro Kopf zum Ausdruck kam. Die Gründe für die Preiserhöhung liegen hauptsächlich in dem Mißverhältnis, welches sich zwischen Weltermte und Weltverbrauch allmählich herausgebildet hat:

	Weltermte 1000 t	Weltverbrauch 1000 t
1903 . . . . .	125,9	121,7
1904 . . . . .	151,2	137,9
1905 . . . . .	144,8	142,6
1906 . . . . .	148,6	154,8
1907 . . . . .	148,3	155,1

In den beiden letzten Jahren war demnach der Verbrauch größer als die Ernte, und es mußte zur Befriedigung des Bedarfs auf die vorhandenen Vorräte zurückgegriffen werden, die dadurch eine starke Abnahme erfuhren.

Deutschland steht mit seinem Kakaoverbrauch unter allen Ländern der Erde an zweiter Stelle, nur wenig hinter den Vereinigten Staaten. In weitem Abstand erst folgen Frankreich und England. Deutschland hat demnach auch an der Vermehrung der Kakaoproduktion ein ganz besonderes Interesse, und zwar angesichts der bedeutenden Summen, die jährlich für rohen Kakao aufgewendet werden, vor allem an einer Kakaoverzeugung innerhalb seines eigenen Wirtschaftsgebietes.

Die Entwicklung, die der Kakaobau in den deutschen Schutzgebieten bisher genommen hat, berechtigt zu der Annahme, daß der Verwirklichung dieses Zieles allmählich näher zu kommen sein wird.

Die nachstehende Zusammenstellung gibt den Wert der Ausfuhr von Kakaobohnen aus den einzelnen Kolonien an. Sie betrug in *M*:

	Kamerun	Togo	Deutsch-Ostafrika	Südsee <sup>1)</sup>
1898 . . . . .	313 115	—	—	—
1899 . . . . .	244 094	—	—	—
1900 . . . . .	333 989	37	—	1 862
1901 . . . . .	565 002	71	—	10 911
1902 . . . . .	692 693	167	—	11 524
1903 . . . . .	928 218	846	91	5 537
1904 . . . . .	1 043 604	8 911	308	21 543
1905 . . . . .	1 280 940	9 708	545	30 250
1906 . . . . .	1 167 498	21 994	6 050	101 441
1907 . . . . .	2 704 260	50 928	6 952	117 505

Die Zahlenreihen zeigen ein ununterbrochenes und schnelles Aufsteigen. Während im Jahre 1900 die Gesamterzeugung der Kolonien rund 1 vH. des Wertes der deutschen Einfuhr von Kakaobohnen ausmachte, stellte sie im Jahre 1907 annähernd 5 vH. dar. Am weitesten ist die Kakaokultur in Kamerun vorgeschritten, wo bereits etwa 12 Millionen *M* in Kakaopflanzungen angelegt sind. Größere Anlagen bestehen bei Viktoria, Bibundi, Molive, Kriegsschiffhafen und an anderen Orten. Nach der amtlichen Plantagenstatistik für 1907 betrug die gesamte Anbaufläche 7673 ha, von denen 5071,5 ha mit

<sup>1)</sup> Bis zum Jahre 1907 wurden nur aus Samoa Kakaobohnen ausgeführt. Im Jahre 1907 hatte auch Neu-Guinea zum ersten Male eine kleine Ausfuhr zu verzeichnen, nämlich für den Bismarck-Archipel: 855 *M*, für Kaiser Wilhelms-Land: 120 *M*.

2768 351 ertragsfähigen Bäumen bestanden waren. Die ungefähre Ernte betrug 32 250 Zentner gegen 23 850 Zentner im Jahre 1906. In Togo beschränkt sich der Kakaobau bisher wesentlich auf den Bezirk Misahöhe. Eine nennenswerte Ausdehnung in dieser Kolonie ist vor allem schon darum nicht zu erwarten, weil das Klima nicht so feucht und beständig ist, wie es die Kakaokultur verlangt. In Deutsch-Ostafrika hat besonders die Sigigesellschaft den Anbau mit gutem Erfolg begonnen. Zumal im nördlichen Teil des Schutzgebiets, am Fuße des Gebirges, lassen günstige klimatische Vorbedingungen eine Ausdehnung der Kultur erwarten. Auf Samoa macht die Anlage von Kakaopflanzungen gute Fortschritte, die erheblich gefördert sind durch die von der Reichsregierung unterstützten Bemühungen, durch Auswahl geeigneter Sorten ein marktfähiges Produkt zu erzeugen. Unter anderem hatte die Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft Ende 1907 in ihren Pflanzungen einen Bestand von nahezu 100 000 Bäumen; auch die Deutsche Samoagesellschaft hat schon 95 000 Bäume angepflanzt. Der bisher auf Samoa gewonnene Kakao ist von sehr guter Beschaffenheit und erzielte hohe Preise.

Die Bedeutung einer Erzeugung innerhalb des Rahmens unserer eigenen Volkswirtschaft tritt beim Kakao u. a. deshalb besonders scharf hervor, weil der höchst wünschenswerten Tendenz der Verbrauchssteigerung durch die nicht mehr zulängliche Produktion und die dadurch erwachsende Preissteigerung ernsthafte Schwierigkeiten erwachsen. Bei einer Reihe anderer Artikel kommt dieser Gesichtspunkt zwar weniger in Frage, jedoch machen auch da nationalwirtschaftliche Erwägungen die Schaffung eigener Produktionsquellen, die gleichzeitig die Produktionsgebiete wirtschaftlich kräftigen, nicht weniger erwünscht. Das ist zum Beispiel der Fall beim Kaffee, der, wie die nachfolgende Übersicht zeigt, in sehr beträchtlichen Mengen nach Deutschland eingeführt wird.

K a f f e e (r o h)<sup>1)</sup>

Jahr	Tonnen	Mill. M	Jahr	Tonnen	Mill. M
1880 . . . . .	94 222	150,8	1900 . . . . .	160 826	155,8
1883 . . . . .	114 174	137,0	1901 . . . . .	171 974	147,7
1886 . . . . .	123 631	138,5	1902 . . . . .	171 435	143,2
1889 . . . . .	113 229	199,3	1903 . . . . .	181 998	145,2
1892 . . . . .	122 032	196,5	1904 . . . . .	180 093	162,9
1895 . . . . .	122 390	202,5	1905 . . . . .	180 166	170,3
1898 . . . . .	153 270	137,0	1906 . . . . .	186 529	170,1
1899 . . . . .	156 137	128,0	1907 . . . . .	189 625	162,3

<sup>1)</sup> Gerösteter, gebrannter, gemahlener Kaffee kommt neben Rohkaffee als Einfuhrartikel kaum in Frage. An derartigem, zubereitetem Kaffee wurden 1907 nur 146,6 t im Werte von 165 000 M eingeführt.

Von dem eingeführten Kaffee wurden nur geringe Mengen wieder zur Ausfuhr gebracht, im Jahre 1907:

Roher Kaffee . . . . . 96,4 t im Werte von 16 000 *M*  
 Gerösteter Kaffee . . . 471,1 » » » » 550 000 „

Der Verbrauch von Kaffee auf den Kopf der Bevölkerung hat sich im Laufe der Jahre mäßig erhöht.

Er stellte sich:

1886 . . . . . auf 2410 g  
 1896 . . . . . » 2460 »  
 1905 . . . . . » 2960 »  
 1906 . . . . . » 3020 »  
 1907 . . . . . » 3060 »

Obwohl der Kaffee gegen früher erheblich billiger geworden ist, wie aus der wesentlich geringeren Steigerung des Wertes der Einfuhr im Vergleich zur Menge hervorgeht, ist doch der jährliche Gesamtaufwand für dieses Genußmittel, der bisher fast ausschließlich dem Auslande zugute kommt, sehr erheblich.

Versuche, einen Teil des Bedarfs im eigenen Wirtschaftsgebiet zu decken, sind bereits frühzeitig und mit wechselndem Erfolg gemacht worden. Bisher wurden aus den deutschen Schutzgebieten an Kaffee ausgeführt (in *M*):

	Deutsch-Ostafrika	Kamerun	Togo	Südsee
1898 . . . . .	244 096	390	—	—
1899 . . . . .	96 358	205	—	—
1900 . . . . .	274 757	36	—	—
1901 . . . . .	257 130	54	871	1 313
1902 . . . . .	483 295	—	80	1 539
1903 . . . . .	525 848	5	52	387
1904 . . . . .	523 618	—	70	15 692
1905 . . . . .	464 086	—	28	1 850
1906 . . . . .	531 590	—	—	1 019
1907 . . . . .	540 093	—	235	5 542

Die Tabelle läßt bereits erkennen, daß Ostafrika vor allen Dingen als Kaffeegebiet in Frage kommt. Es ist bekannt, daß die großen Hoffnungen, die man dort auf den Kaffeebau setzte, sich nicht durchgängig verwirklicht haben. Teils wurde er ohne genügende Erfahrung, teils nicht in den richtigen Gegenden unternommen. Gleichzeitig hat der Niedergang des Kaffeepreises, der 1893/94 noch 1,80 *M*, 1906/07 nur noch 0,68 *M* für das Kilogramm betrug, die Entwicklung gehemmt. Aus diesen Gründen hat man in dem einstigen Hauptpflanzungsgebiet West-Usambara, wo 1903 rund 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Bäume standen, die Kultur mehr und mehr eingehen lassen. Andererseits

hat sich jedoch gezeigt, daß der Kaffeebau unter den richtigen Voraussetzungen durchaus rentabel ist. Die Pflanzungen am Kilimandscharo und am Meruberge, die wesentlich in der Form von Kleinbetrieben gehalten sind, werfen günstige Erträge ab und gewinnen an Ausdehnung. Auch in einigen Gebieten am Nyassa-See sind die Aussichten für die Kultur günstig. Ganz besondere Erwähnung verdient aber die Kaffee-Eingeborenenkultur im Bezirk Bukoba im Westen des Victoria-Sees, die, wie Paul Fuchs in seinem Buche »Wirtschaftliche Eisenbahn-Erkundungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika« anschaulich schildert, von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewinnt. Während die Kaffeeausfuhr Bukobas noch im Jahre 1904 kaum nennenswert war, belief sie sich 1906 auf etwa 87 000 *M.* Früher ging die Hauptausfuhr nach Aden, neuerdings nach Marseille und Hamburg. Der Kaffee aus Bukoba soll auf dem Weltmarkt bis zu 70 Pf. pro Pfund erzielt haben. Es kann somit gehofft werden, daß auch hier, zumal wenn sich die Verhältnisse auf dem Weltmarkt ändern, günstige Aussichten für eine Produktions-erweiterung erwachsen.

Ähnliches darf für den Tabak gelten, der in steigendem Maße, und zwar wesentlich in Form von unbearbeiteten Tabakblättern, nach Deutschland gebracht wird. Von solchen wurden eingeführt:

	Tonnen	Mill. <i>M.</i>		Tonnen	Mill. <i>M.</i>
1880 . . . . .	9 214	12,9	1902 . . . . .	58 581	91,3
1885 . . . . .	34 524	55,2	1903 . . . . .	60 471	90,3
1890 . . . . .	44 322	77,6	1904 . . . . .	63 149	93,6
1895 . . . . .	50 886	88,4	1905 . . . . .	79 136	122,1
1900 . . . . .	58 073	97,8	1906 . . . . .	57 811	102,5
1901 . . . . .	58 603	112,3	1907 . . . . .	69 016	132,0

Die Einfuhr von Tabakfabrikaten ist demgegenüber verhältnismäßig unbedeutend. Sie stellte sich im Jahre 1907 auf 4405,2 t im Werte von 18,7 Millionen *M.* Die Ausfuhr erreicht sowohl bei rohem Tabak als auch bei Tabakfabrikaten keine bemerkenswerte Höhe. Bei ersteren hat sie seit 1892 nur in den Jahren 1905 und 1906 den Wert von einer Million überschritten und belief sich im Jahre 1907 auf 890 t im Werte von 763 000 *M.* Die Ausfuhr von Tabakfabrikaten betrug im gleichen Jahr 754,6 t im Werte von 6,9 Millionen *M.*

Fast der ganze eingeführte Tabak wird demnach mittelbar oder unmittelbar in Form von Fabrikaten in den heimischen Verbrauch übergeführt. Zur Beurteilung des Umfangs der hierfür in Frage

kommenden Industrie und ihrer Entwicklung geben die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften einen Anhalt:

J a h r	Betriebe	Durchschnittlich versicherte Personen	Lohnbeträge (Millionen <i>M</i> )
1885 . . . . .	3 203	95 136	9,5
1890 . . . . .	4 663	105 486	50,8
1895 . . . . .	6 172	123 051	63,0
1900 . . . . .	6 140	140 531	76,0
1905 . . . . .	6 557	153 708	83,8
1906 . . . . .	6 687	156 357	88,5
1907 . . . . .	6 919	165 337	97,9

Der überhaupt von der Tabakverarbeitung abhängige Personenkreis ist noch erheblich größer, als diese Ziffern erkennen lassen, da das hier sehr umfangreiche Gebiet der Heimarbeit von ihnen nicht erfaßt wird.

Was die Fähigkeit unserer Schutzgebiete anlangt, an Stelle des Auslandes Lieferant für den heimischen Bedarf zu werden, so ist zunächst festzustellen, daß die Entwicklung des Tabakbaues in den Kolonien noch ganz in den ersten Anfängen steckt. Mißerfolge, Absatzschwierigkeiten infolge unzulänglicher Verkehrseinrichtungen, Arbeitermangel haben dazu geführt, daß der plantagenmäßige Tabakbau im großen zugunsten anderer, unter den jetzigen Verhältnissen lohnenderer Kulturen vorläufig fast völlig aufgegeben ist. Immerhin haben wertvolle Erfahrungen gesammelt werden können, die nach Beseitigung der oben erwähnten Hindernisse nutzbringend verwertet werden und zur Entstehung einer ausgedehnten Tabakkultur verhelfen können. Daß in den deutschen Schutzgebieten der Tabakbau möglich ist, beweist der Umstand, daß die Eingeborenen ihren bedeutenden Eigenbedarf aus eigener Erzeugung decken. Proben kolonialen Tabaks sind in Deutschland von Sachverständigen günstig, zum Teil vorzüglich bewertet worden. Am besten gedeiht der Tabak auf unseren Besitzungen in der Südsee. Günstige Resultate sind auch in Ostafrika zu verzeichnen, von wo bereits für die jetzigen Verhältnisse nicht unbedeutende Mengen, die ausschließlich aus Eingeborenenkulturen stammen, ausgeführt werden, deren Wert (in *M*) die nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
	A u s f u h r i n <i>M</i>								
Deutsch-Ostafrika	61 724	90 282	70 050	43 186	58 199	41 957	27 135	27 794	60 504
Südsee . . . . .	119 360	708	1 409	62 800	175 907	3 689	7 122	3 242	7 170

Anbauversuche in Südwestafrika haben den Beweis erbracht, daß dort ein hochwertiger und für die Zigarrenfabrikation brauchbarer Tabak zu gedeihen vermag.

Aus Kamerun sind bisher nur in den Jahren 1900 und 1901 bedeutendere Mengen Tabak (zusammen für 197 265 *M*) zur Ausfuhr gebracht worden. Doch werden hier die Kulturversuche wieder energischer aufgenommen werden, besonders nachdem der deutsche Tabakverein die Absicht bekundet hat, den kolonialen Tabakbau mit allen Mitteln zu fördern.

Im Zusammenhang mit den vorstehenden Ausführungen soll noch ein landwirtschaftliches Produkt erwähnt werden, welches weder den industriellen Rohstoffen noch den Genußmitteln zuzurechnen ist, dem jedoch als Nahrungsmittel eine bedeutende Wichtigkeit zukommt, der Mais. Er ist in steigenden Mengen, welche die geringe heimische Erzeugung nicht zu decken vermag, verbraucht und aus dem Ausland bezogen worden. In welchem Maße das der Fall ist, zeigt die nachstehende Übersicht. Es wurden eingeführt:

J a h r	Tonnen	Mill. <i>M</i>	J a h r	Tonnen	Mill. <i>M</i>
1880 . . . . .	340 640	40,2	1900 . . . . .	1 384 157	128,9
1883 . . . . .	177 190	22,7	1901 . . . . .	1 193 319	119,8
1886 . . . . .	169 390	16,3	1902 . . . . .	900 580	93,4
1889 . . . . .	314 610	30,7	1903 . . . . .	953 239	92,3
1892 . . . . .	717 310	75,0	1904 . . . . .	773 488	73,8
1895 . . . . .	323 828	29,2	1905 . . . . .	928 118	98,0
1898 . . . . .	1 580 586	126,4	1906 . . . . .	1 140 083	112,7
1899 . . . . .	1 626 595	135,2	1907 . . . . .	1 252 101	136,4

Die Einfuhr schwankt demnach beträchtlich, zeigt in den letzten Jahren jedoch eine stark steigende Tendenz. Mais spielt als Nahrungsmittel in vielen Ländern schon jetzt eine sehr bedeutende Rolle. Bei uns dient er zur Zeit im wesentlichen als Viehfutter, scheint jedoch berufen, dereinst auch für die menschliche Ernährung mehr in Frage zu kommen. Bei dem sicher zu erwartenden Steigen des Weltbedarfs ist es von höchster Wichtigkeit, daß unsere Kolonien zum Teil wenigstens für die Maiserzeugung in hohem Maße geeignet sind, allerdings vorerst nicht in Gestalt von Plantagenkultur, sondern vermittels der Volkskultur. In dieser Form hat er für Ostafrika und Togo schon eine große Bedeutung erlangt. Auch in Deutsch-Südwestafrika bauen die Farmer Mais für ihren und ihrer Angestellten Bedarf. Ausfuhren sind bislang nur für Deutsch-Ostafrika und namentlich für Togo zu verzeichnen, wie die umstehende Zusammenstellung zeigt.

Die Ausfuhr betrug (in *M*):

a u s	1898	1899	1900	1901	1902
Togo . . . . .	214 698	26 510	10 <sup>1)</sup>	6 303	36 514

a u s	1903	1904	1905	1906	1907
Deutsch-Ostafrika . . . . .	63 688	24 734	16 042	6 <sup>2)</sup>	20 479
Togo . . . . .	99 456	38 945	566 844	433 838	1 198 804

Die Maisausfuhr Togos stellte also im letzten Jahre einen Wert von mehr als einer Million *M* dar. Er gelangte hauptsächlich nach Europa, dann aber auch nach Kamerun und Südwestafrika. Der außerordentliche Aufschwung der Maisausfuhr im Jahre 1907 beruht ganz wesentlich auf der Eröffnung der Eisenbahn Lome—Palime, die den Süden der Kolonie erschlossen hat. Die geplante Fortführung der Bahn bis Atakpame wird eine weitere Steigerung im Gefolge haben. Billige Verkehrswege sind Vorbedingung für einen zur Ausfuhr rentablen Maisbau. Kostet doch der Transport durch Wagen von Atakpame zur Küste 90—92 *M* für die Tonne — der Preis, den der unverzollte Mais 1906 in Hamburg hatte. Dies Beispiel genüge, um zu zeigen, daß durch geeignete Maßnahmen der Maisbau in unseren Schutzgebieten noch sehr steigerungsfähig ist.

Mit wenigen Worten sei hingewiesen auf einige andere Kulturen, die in unseren Schutzgebieten möglich sind. Hierher gehört zunächst die Ananaskultur, für die nach kundigem Urteil besonders Kamerun Aussichten bietet. Die Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft »Bibundi« hat bereits mit dem Anbau der Ananas begonnen und 18 000 Pflanzen in den Boden gebracht. Wie ergiebig der Ananasbau sein kann, zeigen die Straits Settlements. In Singapore allein befinden sich 15 Ananaszubereitungsfabriken. Die Ausfuhr stellt sich im Jahr auf 6 Millionen *M*, von denen die Hälfte nach England geht.

Bananen, die in mehreren Schutzgebieten massenhaft vorkommen, in England bereits zu einem beliebten Volksnahrungsmittel geworden sind und auch in Deutschland neuerdings vielfach abgesetzt werden, würden sich ihres hohen Nährwerts halber auch bei uns einbürgern können. Besonders Kamerun scheint für eine Kultur

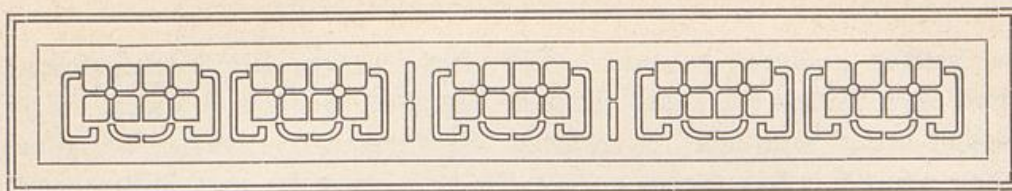
<sup>1)</sup> Infolge einer Mißernte wurde der Mais in diesem Jahre in der Kolonie zurückgehalten, um eine Hungersnot zu verhüten.

<sup>2)</sup> Folgewirkung des Aufstandes.

im großen geeignet zu sein. Mit dem Ausbau der Verkehrswege wird ihre Kultur für den Export rentabel werden können. Der Bedarf steigt sichtlich. So führten die Vereinigten Staaten im Jahre 1880 für 2,8, 1890 für 19,4, 1900 für 24,5, 1902 für 30,5 Millionen *M* Bananen ein; die Einfuhr dieser Früchte nach Deutschland bezifferte sich im Jahre 1907 auf nicht ganz 1 $\frac{1}{2}$  Millionen *M*.

Der Umstand, daß Kulturen wie die vorgenannten in fremden Gebieten bereits mit Erfolg betrieben werden, hat Gelegenheit gegeben, Erfahrungen zu sammeln, die für das Gelingen von Anbauversuchen in unseren eigenen Gebieten von großem Wert sind. So hat namentlich das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee sich um den Anbau und die Kulturverbesserung tropischer Nahrungs- und Genußmittel große Verdienste in unseren Kolonien erworben und durch Entsendung von Expeditionen in fremde Produktionsgebiete wertvolles Material zusammengetragen.

Die Reihe der Möglichkeiten, durch Kulturen Nutzen zu ziehen, ist mit den angeführten Erzeugnissen keineswegs vollständig. Eine solche Vollständigkeit zu erzielen, liegt auch nicht in der Absicht dieser Darstellung. Hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, daß eine wirtschaftliche Entwicklung der Schutzgebiete auf die einheimischen Arbeitsverhältnisse günstig einwirken muß. Das kann dadurch geschehen, daß der einheimischen Industrie Rohstoffe billig oder doch billiger und ausreichender als bisher zur Verfügung gestellt werden, und das betrifft Stoffe, die in den früheren Aufsätzen behandelt sind, wie Baumwolle, Kautschuk, Hanf, Hölzer u. dgl. Es hieße jedoch den Rahmen viel zu eng fassen, wollte man nur von der Verbilligung der industriellen Rohstoffe das angedeutete Ergebnis erwarten. Dazu wird auch beitragen — und in diesem Sinne haben die Ausführungen dieses Aufsatzes zu gelten —, daß in den Kolonien Kulturen großgezogen werden, die Ansiedlern und Eingeborenen, je nachdem es sich um Plantagen- oder Volkskulturen handelt, wirtschaftlichen Nutzen bringen, sie kaufkräftiger machen und damit Erzeugnissen der heimischen Industrie neue Absatzgebiete und unseren Arbeitern neue Beschäftigungsmöglichkeiten erschließen. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß auch hierdurch die Lage der heimischen Arbeit günstig beeinflußt werden würde.



## IX. Ausblicke für unsere Volkswirtschaft.

Im vorhergehenden ist der Versuch gemacht worden, auf statistischer Grundlage klarzustellen, welche Bedeutung einer wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonialgebiete für die deutsche Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeitsverhältnisse unserer Industrie zukommt. Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß die Erschließung eigener Produktionsgebiete für gewerbliche Rohstoffe wie für Nahrungs- und Genußmittel die Arbeitsbedingungen unserer Industrie und die Lebenshaltung der Bevölkerung verbessern würde, ist gezeigt worden, inwieweit die deutschen Schutzgebiete schon gegenwärtig diesen Aufgaben gerecht werden können. Es ist ferner auf die jetzt bereits wahrnehmbaren Ansätze hingewiesen worden, durch weitere Hebung der wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse in den Kolonien auch deren Kaufkraft zu erhöhen und damit der Industrie neue Absatzgebiete und den Arbeitern vermehrte Erwerbsgelegenheit zu eröffnen.

Es bleibt nunmehr noch die wichtige Frage zu untersuchen: Besteht begründete Aussicht, daß die an die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien geknüpften Hoffnungen sich verwirklichen lassen?

Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr seit dem Jahre 1896 für unsere sämtlichen Schutzgebiete zeigt zunächst die umstehende Tabelle (s. S. 111).

Soweit diese Zahlen Schlüsse zulassen, zeigt sich, daß die Gesamteinfuhr nach unseren sämtlichen Kolonien sich im Laufe von 12 Jahren auf das Vierfache gesteigert hat. Die sprunghafte Entwicklung in einzelnen Kolonien findet ihre Erklärung darin, daß die Kolonialkriege und die Eisenbahnbauten eine zeitweise sehr starke Steigerung der Gesamteinfuhr hervorriefen. Die Ausfuhr aus

Handel der Schutzgebiete von 1896 bis 1907. (Kalenderjahre.)

Werte in Millionen *M.*

	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Einfuhr:												
Ostafrika . . .	8,66	8,94	11,85	10,82	12,03	9,51	8,86	11,19	14,34	17,65	25,15	23,81
Kamerun . . .	5,36	6,33	9,30	11,13	14,25	9,40	13,39	9,64	9,38	13,47	13,31	17,30
Togo <sup>1)</sup> . . .	1,89	1,98	2,49	3,28	3,52	4,72	6,21	6,10	6,90	7,76	6,43	6,70
Südwestafrika <sup>2)</sup>	4,89	4,89	5,87	8,94	6,97	10,08	8,57	7,93	10,06	23,63	68,63	32,40
Südsee <sup>3) 4)</sup> . . .	.	.	3,08	3,65	4,37	4,45	5,88	6,95	5,80	8,86	8,38	8,55
Summe . . .	20,80	22,14	32,59	37,82	41,14	38,16	42,91	41,81	46,48	71,37	121,90	88,76
Ausfuhr:												
Ostafrika . . .	4,12	4,94	4,33	3,94	4,29	4,62	5,28	7,05	8,95	9,95	10,99	12,50
Kamerun . . .	3,96	3,38	4,60	4,84	5,89	6,26	6,65	7,57	8,02	9,31	9,95	15,89
Togo . . .	1,65	0,77	1,47	2,58	3,06	3,69	4,19	3,62	3,55	3,96	4,20	5,92
Südwestafrika <sup>2)</sup>	1,25	1,25	0,92	1,40	0,91	1,24	2,21	3,44	*)0,30	*)0,22	*)0,38	1,62
Südsee <sup>3)</sup> . . .	.	.	2,68	2,90	2,83	3,57	3,78	3,88	3,92	4,40	5,64	5,24
Summe . . .	10,98	10,34	14,00	15,66	16,98	19,38	22,11	25,56	24,74	27,84	31,16	41,17

1) Für Togo enthält die Handelsstatistik seit 1906 in allen Tabellen die Einfuhrwerte ohne die von den Waren entrichteten Zollbeträge, die Handelsstatistik für die früheren Jahre dagegen einschließlich dieser Zollbeträge.

2) Die Zahlen aller Tabellen für das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika für die Jahre 1904 und 1905 umfassen nur die in das Schutzgebiet ein- und ausgeführten Privatgüter ohne die Regierungsgüter, während die Zahlen seit 1906 und für die übrigen Schutzgebiete die Regierungsgüter mitenthalten. Über den Handel im Jahre 1896 liegt keine Statistik vor; es sind deshalb die Zahlen für 1897 eingesetzt worden. — \*) Folgewirkungen des Krieges.

3) Bezüglich Neu-Guineas liegen nur für den Bismarck-Archipel fortlaufende und vergleichbare Zahlen vor. Die Angaben für diesen beziehen sich bis einschließlich 1902 auf das Rechnungsjahr, für die Jahre seit 1903 auf das Kalenderjahr. Die Angaben für Ost-Karolinen, West-Karolinen einschließlich Palau und Marianen sowie für die Marschall-Inseln beziehen sich bis 1901 einschließlich auf das Rechnungsjahr.

4) Für Samoa beziehen sich die Angaben für das Jahr 1905 auf das Rechnungsjahr. — Bemerkung: Zu sämtlichen Tabellen über die Ein- und Ausfuhr sei bemerkt, daß die Zahlen für die fremden Kolonien mit denen für die deutschen Schutzgebiete nicht ohne weiteres vergleichbar sind, da die Berechnungsmethoden und die zollamtlichen Anschreibungen nicht durchweg übereinstimmen. Auch machen die mitgeteilten Zahlen infolge der abgekürzten Berechnung keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit. Darauf konnte jedoch verzichtet werden, da die Darstellung nur die verschiedenen Entwicklungstendenzen miteinander vergleichen will.

den Kolonien hat sich im gleichen Zeitraum im Gesamtwert ebenfalls vervierfacht, obwohl auch hier die Folgen kriegerischer Ereignisse sich teilweise bemerkbar machten.

Um einen Maßstab für die Beurteilung der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien und ihrer weiteren Entwicklungsmöglichkeit zu erhalten, sollen im folgenden einige der wichtigsten Nachbarkolonien, die in ihrer klimatischen und geologischen Beschaffenheit ähnliche natürliche Vorbedingungen bieten, zum Vergleiche herangezogen werden, wobei für die einzelnen Ausfuhrartikel hinsichtlich unserer Kolonien im wesentlichen auf die früheren Aufsätze verwiesen wird.

In unmittelbarer Nachbarschaft unseres Togo liegt die englische Kolonie Goldküste, rund  $3\frac{1}{2}$  mal so groß als jene und in einigen Teilen bereits seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in englischem Besitze. Die nachstehende Zusammenstellung zeigt die Ein- und Ausfuhr seit dem Jahre 1850.

Goldküste<sup>1)</sup>

Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$
1850	1,80	15,40	1897	18,20	17,20
1860	2,20	2,20	1898	22,00	19,80
1870	5,00	7,60	1899	26,20	22,20
1880	6,80	9,60	1900	25,80	17,80
1890	11,20	12,00	1901	36,00	11,20
1891	13,40	13,60	1902	42,40	15,40
1892	12,00	13,40	1903	41,60	19,60
1893	14,40	14,40	1904	40,00	26,80
1894	16,20	17,00	1905	29,80	33,00
1895	18,40	17,60	1906	41,20	40,00
1896	18,20	15,80	1907	47,40	52,80

Erst in den 80er Jahren hat die Kolonie, soweit die Aus- und Einfuhrzahlen ein Bild davon geben, eine größere Bedeutung erlangt, die alsdann ständig gestiegen ist und im letzten Berichtsjahr in einem Gesamthandel von rund 100 Millionen  $\mathcal{M}$  zum Ausdrucke kommt. Zergliedert man die Ausfuhr, so kommt als Hauptausfuhrprodukt Gold in Betracht, daß in den ersten Zeiten der Kolonie der einzige wesentliche Exportartikel war und noch 1907 rund 23,20 Millionen  $\mathcal{M}$  oder 43 vH. der Gesamtausfuhr ausmachte. Palmöl war früher neben Gold der einzige bedeutende Ausfuhr-

<sup>1)</sup> Die Umrechnung von englischen Werten ist in allen nachstehenden Tabellen durchgängig zu dem Satze 1 £ = 20  $\mathcal{M}$  erfolgt.

artikel; der Export bewertete sich im Jahre 1880 auf 6,14 Millionen *M.* Seitdem zeigt er unter starken Schwankungen eine sinkende Tendenz und stellte sich 1905 auf 1,76, 1906 auf 2,50, 1907 auf 2,39 Millionen *M.* Ein lehrreiches Bild bietet die Entwicklung der Kautschukausfuhr. Im Jahre 1880 bewertete sie sich auf rund 860 *M.* Im Jahre 1890 hatte sie sich auf 4,63 Millionen *M.* gesteigert; 1899 erreichte sie ihren Höhepunkt mit 11,11 Millionen, und 1907 betrug sie 6,66 Millionen *M.* Togo führte 1903 für 0,64 Millionen Kautschuk aus, 1906 für 1,16 Millionen und 1907 nach vorläufigen Angaben für 1,10 Millionen *M.* Beim Kautschuk handelt es sich noch ganz überwiegend um Raubbau, bzw. um die Ausbeutung vorhandener Naturbestände. Daher kann aus der Verschiedenheit der Ausfuhrzahlen in beiden Kolonien nicht ohne weiteres auf eine gleichartige Entwicklung in Togo geschlossen werden. Auch bietet ein anderer Artikel einen Beleg dafür, was durch entschlossene und zielbewußte wirtschaftliche Tätigkeit an sich zu erreichen möglich ist, der Kakao. Die Kakaoausfuhr der Goldküste beginnt erst mit dem Jahre 1891 und gestaltete sich seitdem, in 1000 *M.* ausgedrückt, folgendermaßen:

Jahr	Ausfuhr	Jahr	Ausfuhr
1891	0,08	1900	545,60
1892	0,08	1901	856,80
1893	1,88	1902	1898,80
1894	11,00	1903	1725,00
1895	9,40	1904	4000,60
1896	45,60	1905	3736,20
1897	64,00	1906	6725,40
1898	192,40	1907	10301,80
1899	321,20		

Der Kakao ist heute für die Goldküste nach dem Golde der wichtigste und aussichtsreichste Ausfuhrartikel geworden, nachdem sowohl die Regierung als auch die dort angesiedelten Missionen die Kultur durch Musterfarmen und fortgesetzte Belehrung der Eingeborenenbevölkerung zu dieser Entwicklungsstufe gebracht haben.

Da die natürlichen Vorbedingungen für eine wirtschaftliche Entwicklung, wie sie die Nachbarkolonien (Goldküste, Dahomey) bieten, auch in unseren Gebieten (Kamerun, Togo) vorliegen, wird ihre Ausnutzung und Förderung durch geeignete Maßnahmen, von denen später noch die Rede sein soll, auch unsere Schutzgebiete zu weiteren Erfolgen führen können.

Östlich von Togo, durch das französische Dahomey von ihm getrennt, in unmittelbarer Nachbarschaft von Kamerun und an-

nähernd doppelt so groß wie dieses, liegt die englische Kolonie Nigeria, deren wirtschaftlich wichtigster Teil, das frühere Lagos (rund  $\frac{1}{4}$  so groß als Kamerun), bereits 1661 in englischen Besitz kam, während die übrigen Teile der Kolonie (die Protektorate Nord- und Südnigeria) erst 1884 von England erworben wurden. Auch hier kam es erst in neuerer Zeit zu größerer wirtschaftlicher Entfaltung, wie die nachstehende Tabelle veranschaulicht.

Nigeria.

Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$
1865	2,20	3,60	1896	31,20	35,40
1870	8,00	10,40	1897	28,20	31,20
1875	9,20	10,40	1898	32,80	33,00
1880	8,20	11,60	1899	34,00	36,20
1885	10,80	12,20	1900	39,00	40,40
1890	10,00	12,00	1901 <sup>2)</sup>	45,00	41,60
1891	13,00	14,40	1902	48,40	53,20
1892 <sup>1)</sup>	25,00	28,40	1903	52,60	53,60
1893	33,60	37,00	1904	61,40	61,60
1894	29,60	33,00	1905	59,40	60,00
1895	31,40	36,60	1906	63,00	63,00

Die Zusammenstellung läßt erkennen, daß der Handel von Nigeria einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat; im Laufe des letzten Jahrzehnts hat er sich in Aus- und Einfuhr rund verdoppelt. Die Hauptausfuhrprodukte sind Palmkerne und Palmöl. Davon wurden ausgeführt (in Mill.  $\mathcal{M}$ ):

	1865	1875	1885	1895	1905	1906
Palmkerne . . . . .	0,38	5,74	5,65	12,34	24,14	23,88
Palmöl . . . . .	1,69	2,98	4,37	14,40	47,20	20,03 <sup>3)</sup>

Kamerun und Togo lieferten im Jahre 1907 zusammen erst für rund 4 Millionen  $\mathcal{M}$  Palmkerne und Palmöl.

Ein sehr viel jüngerer Ausfuhrartikel ist der Kautschuk. Seine Ausfuhr beginnt 1891 mit 80  $\mathcal{M}$  und sprang bereits im nächsten Jahre auf 352 000  $\mathcal{M}$  empor. 1895 wurden für 5,63, 1896 für 7,30 Millionen  $\mathcal{M}$  Kautschuk ausgeführt. Dann sank die Ausfuhr-

<sup>1)</sup> Im Jahre 1892 tritt die Ein- und Ausfuhr des Protektorats Südnigeria hinzu, von 1892 bis 1899 vom 1. April des Berichtsjahres bis zum 31. März des folgenden Jahres gerechnet.

<sup>2)</sup> Für Nordnigeria ist eine Einfuhr nur für die Jahre 1901 bis 1904, eine Ausfuhr nur für die Jahre 1901 bis 1905 besonders verzeichnet.

<sup>3)</sup> Folge ungewöhnlicher Dürre.

ziffer mit der allmählichen Erschöpfung der nahe der Küste gelegenen Bestände auf 1,1 Millionen im Jahre 1902. Mit der Möglichkeit, Kautschuk auf verbesserten Verbindungswegen weiter aus dem Innern herbeizuschaffen, stieg die Ausfuhr in den nächsten Jahren bis auf 6,14 Millionen im Jahre 1906. Aus dem benachbarten Kamerun ist erst in den allerletzten Jahren der Kautschuk in größerem Umfang ausgeführt worden: 1903 für 2,25, 1904 für 3,63, 1905 für 4,07, 1906 für 4,69 Millionen *M.* Das Jahr 1907 hat eine starke Erhöhung, nach vorläufigen Angaben, auf 7,64 Millionen gebracht.

Bei der Goldküste ist auf die Entwicklung und die Aussichten der Kakaokultur hingewiesen worden. In Nigeria nimmt die Baumwolle, deren Erzeugung gewaltig zugenommen hat, die wichtigste Stelle als Kulturpflanze ein. Besonders für die Beurteilung der Aussichten unserer eigenen erfolgreichen Versuche in Togo und Ostafrika erscheint dies bedeutungsvoll. Baumwolle wurde früher bereits in erheblichen Mengen (1870 im Werte von 1,08 Millionen *M.*) aus Nigeria ausgeführt. In der Folgezeit sank jedoch der Export: 1875: 196 800 *M.*, 1880: 7200 *M.*, 1885: 116 000 *M.*, 1890: 121 200 *M.*, 1895: 16 600 *M.*, 1896: 240 *M.* Im Jahre 1897 hatte die Ausfuhr ganz aufgehört. Von da an gestaltete sich die Ausfuhr folgendermaßen (in 1000 *M.*):

1898 . . . . .	17,20	1903 . . . . .	142,22
1899 . . . . .	5,00	1904 . . . . .	296,60
1900 . . . . .	9,00	1905 . . . . .	317,40
1901 . . . . .	3,00	1906 . . . . .	831,20
1902 . . . . .	3,00		

Die letzten vier Jahre, über welche zahlenmäßige Angaben vorliegen, zeigen eine im Vergleiche zu der Stagnation der Baumwollkrisis in der vorangehenden Zeit sehr starke Steigerung, die, wie bereits früher ausgeführt (vgl. Abschnitt II), im wesentlichen einer zielbewußten Kulturtätigkeit zuzuschreiben ist und somit erfreuliche Aussichten für unsere eigene Baumwollgewinnung eröffnet.

Diejenige unserer Kolonien, die bisher die geringsten Früchte wirtschaftlicher Entwicklung gezeitigt hat, ist Südwestafrika — gleichzeitig dasjenige unserer Schutzgebiete, dessen Entwicklungsmöglichkeit häufig am ungünstigsten beurteilt wird. Schon an anderer Stelle ist dargelegt worden, daß die benachbarte englische Kapkolonie in bezug auf Klima und Bodenbeschaffenheit unserm Südwestafrika sehr ähnlich ist, und daß die Bemühungen zur wirtschaftlichen Entwicklung des letzteren sich auf ähnliche Ziele zu richten haben, wie sie im Kaplande verfolgt worden sind. Inwieweit

sie in der Kapkolonie, die um ein Achtel kleiner als Südwestafrika ist und sich seit 1811 in englischem Besitze befindet, bereits erreicht worden sind, läßt sich aus der nachfolgenden Tabelle entnehmen:

## Kapkolonie

Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Jahr	Einfuhr Mill. $\mathcal{M}$	Ausfuhr Mill. $\mathcal{M}$
1850	25,60	12,80	1897	360,00	433,20
1860	53,60	42,00	1898	333,60	506,40
1870	50,00	52,00	1899	384,20	473,20
1880	161,80	157,20	1900	393,60	163,00
1890	202,20	199,40	1901	479,80	217,40
1891	171,60 <sup>1)</sup>	222,60 <sup>2)</sup>	1902	684,40	349,20
1892	191,40	244,20	1903	693,80	514,20
1893	230,80	263,20	1904	437,20	566,20
1894	231,80	276,20	1905	400,00	676,20
1895	391,80	338,00	1906	362,60	811,60
1896	375,40	339,40			

Die Ausfuhr der Kapkolonie bezifferte sich demnach im Jahre 1906 auf rund 812 Millionen  $\mathcal{M}$ . Gleichzeitig läßt jedoch die Zusammenstellung erkennen, daß dies Ergebnis sehr allmählich erreicht worden ist. Die Hauptsteigerung erfolgte auch hier im Laufe des letzten Jahrzehnts und unter der Einwirkung des modernen Verkehrswesens. Es würde der Wirklichkeit nicht entsprechen, wollte man aus der Tatsache, daß Deutsch-Südwestafrika bisher keine sichtbaren Ergebnisse seines Wertes geliefert hat, auf die Wertlosigkeit dieses Besitzes schließen. Die Kapkolonie hat sich in ruhigeren Zeiten wirtschaftlich begründen können, und war schon vor der Besitznahme durch England unter holländischer Flagge eine Viehzuchtkolonie. Deutsch-Südwestafrika dagegen war bei seiner Besitznahme durch Deutschland vollkommen Neuland und hatte außerdem in den ersten Anfängen seiner Entwicklung schwere Kriege durchzumachen, die viele Keime künftiger Entfaltung zerstörten. Die neueste Zeit hat, wie früher dargelegt (vgl. Abschnitt V, VI und VII), neue Triebe hervorgebracht, und vielleicht schon die kommende Generation wird ihre Früchte genießen können. Die Hauptbedeutung Südwestafrikas wie der Kapkolonie liegt in der

<sup>1)</sup> 1891 u. ff. Jahre ausschl. Diamanten und Rohgold, das zur Verschiffung über Land gebracht wurde, aber einschl. anderer über Land eingeführter sowie nach dem Innern bestimmter, durchgeführter Güter. Seit 1906 auch ausschl. der letzteren.

<sup>2)</sup> 1891 u. ff. Jahre einschl. Diamanten und Rohgold, das zur Verschiffung über Land gebracht wurde, aber ausschl. der Ausfuhr über Land.

Möglichkeit der Viehzucht und des Bergbaues. Was in letzter Zeit auf diesen beiden Gebieten in der Kapkolonie erreicht worden ist, zeigen die Ausfuhrzahlen für einige der wichtigsten Artikel (in Millionen *M.*), wobei die Produktion von Gold und edlen Steinen, die in Deutsch-Südwest vorläufig nur in den kürzlich festgestellten Diamantfeldern<sup>1)</sup> ein Gegenstück hat, nicht berücksichtigt ist.

Jahr	Ausfuhr einzelner Artikel				
	Straußen- federn	Kupfererz	Angora- haar	Häute und Felle (Rindvieh, Schafe, Ziegen)	Wolle
	Mill. <i>M.</i>	Mill. <i>M.</i>	Mill. <i>M.</i>	Mill. <i>M.</i>	Mill. <i>M.</i>
1860 . . . . .	0,39	1,86	—	3,36	28,97
1870 . . . . .	0,53	2,93	0,53	4,70	33,39
1880 . . . . .	17,67	6,14	4,13	6,11	48,59
1890 . . . . .	11,28	6,54	6,74	8,86	43,92
1900 . . . . .	17,54	9,97	9,80	6,94	16,76
1901 . . . . .	16,78	11,42	10,05	8,96	29,72
1902 . . . . .	17,90	5,47	15,40	9,67	38,60
1903 . . . . .	18,90	9,14	13,05	9,37	36,36
1904 . . . . .	21,18	10,29	12,27	9,52	35,89
1905 . . . . .	21,62	11,46	10,17	11,22	37,75
1906 . . . . .	28,12	9,63	15,91	13,74	43,43

Ein Vergleich mit den Ausfuhrzahlen unseres Südwestafrika und Ostafrika (vgl. Abschnitt V, VI und VII) zeigt für dieselben Artikel, die für die Kapkolonie eine so hohe Bedeutung erlangt haben, immerhin bemerkenswerte Ansätze zum Export, und zwar mit steigender Tendenz.

Der Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung unserer afrikanischen Schutzgebiete mit der ihrer englischen Nachbargebiete zeigt, daß auch in den letzteren die Entfaltung in den ersten Zeiten der Kolonisation nicht schneller vor sich gegangen ist, als in unseren Gebieten. Der Vorsprung, den sie zum Teil heute vor unseren Schutzgebieten haben, ist bei der vielfach vorhandenen Gleichartigkeit der äußeren Vorbedingungen im wesentlichen auf den früheren Beginn und die zielbewußte Verfolgung der wirtschaftlichen Er-

<sup>1)</sup> Bezüglich der Diamantenvorkommen in Deutsch-Südwestafrika sei erwähnt, daß nach amtlichen Angaben in den ersten vier Monaten der Schürftätigkeit, die erst im September 1908 einsetzte, bereits rund 40 000 Karat im Werte von 1 100 000 *M.* gefördert worden sind, davon allein im Dezember 1908 12 000 Karat im Werte von 330 000 *M.* Allem Anschein nach ist das Vorkommen nachhaltig und ermöglicht eine Förderung zu sehr geringen Produktionskosten.

schließung zurückzuführen, insbesondere auf die rechtzeitige Schaffung von brauchbaren Verkehrsmitteln, vor allem Eisenbahnen. Im Jahre 1890 besaß England in Afrika bereits 3592 km, Frankreich 3456 km Eisenbahnen; Deutschland 0 km. Zehn Jahre später (1900) stellte sich das Verhältnis folgendermaßen: England 7177 km, Frankreich 4567 km, Deutschland 568 km. Und im Jahre 1906 war das Mißverhältnis, besonders England gegenüber, noch viel stärker geworden; es besaßen in diesem Jahre England 14 677 km, Frankreich 6090 km, Deutschland 1814 km Eisenbahnen in Afrika — ein Unterschied, der keineswegs in abweichenden Größenverhältnissen seine Erklärung findet; denn der afrikanische Kolonialbesitz Englands umfaßt rund 5,0, der Frankreichs 5,2, der Deutschlands 2,4 Millionen qkm. Die Tatsache, daß der deutsche Reichstag im Mai 1908 1459 km neuer Bahnen für die Kolonien bewilligt hat, wird zur Folge haben, daß Deutschland nach ihrer Fertigstellung insgesamt (einschließlich der Pflanzungsbahnen) über rund 3600 km Kolonialbahnen verfügt. Es wird freilich auch dann erst wenig mehr als die Hälfte der heutigen Bahnlänge der vier englischen Nachbarkolonien haben, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt.

Eisenbahnen in den deutschen Kolonien und in ihren englischen Nachbarkolonien.

Name der Kolonie	Flächeninhalt in qkm	Bahnen in km <sup>1)</sup>			Name der Kolonie	Flächeninhalt in qkm	Bahnen in km (fertig oder im Bau) <sup>2)</sup>
		im Betrieb	im Bau bzw. bewilligt	insgesamt			
Togo . . . . .	87 200	164	175	339	Goldküste . . .	310 076	270
Kamerun . . . . .	495 600	—	520	520	(Kolonie und Protektorat)		
Deutsch-Südwestafrika .	835 100	1486	113	1599	Süd-Nigeria . .	867 360	309
Deutsch-Ostafrika . . .	995 000	338	744	1082	Kapkolonie . . .	720 187	5376
		1988	1552	3540	Britisch-Ostafrika (und Uganda-Protektorat) .	1 041 563	940
							6895

Immerhin wird der Ausbau von Eisenbahnen selbst in dem Umfange, wie er zur Zeit geplant ist, auf die wirtschaftliche Entwick-

<sup>1)</sup> Die Sigibahn in Ostafrika (23 km) und die Viktoria-Pflanzungsbahn in Kamerun (55 km) sind in der Zusammenstellung nicht berücksichtigt, da ihnen als schmalspurigen Pflanzungsbahnen eine allgemeine Bedeutung für den Verkehr nicht zukommt.

<sup>2)</sup> Anfang 1908 im Bau: Ibadan—Oshogbo in Nigeria (108 km).

lung unserer Schutzgebiete von größtem Einflusse sein. Erstens verbilligt die Eisenbahn den Transport ganz außerordentlich. Unter den jetzigen Verhältnissen ist noch der Mensch in unseren Kolonialgebieten (mit Ausnahme von Südwestafrika, wo vielfach Ochsenwagen verwendet werden) weitaus das gebräuchlichste Beförderungsmittel. Die Kosten des auf diese Art bewerkstelligten Gütertransports sind natürlich nicht überall gleich; sie bewegen sich nach sachkundigen Angaben in unseren Kolonien zwischen 100 und 150 Pfennigen<sup>1)</sup> für den Tonnenkilometer (d. h. für den Transport einer Tonne Last über eine Entfernung von 1000 m). Bei Ochsenwagen stellen sich die Transportkosten auf 31 bis 80, bei Kamelen auf 12 bis 27 Pf.,<sup>1)</sup> jedoch sind diese Beförderungsarten nur in beschränktem Umfang anwendbar. Die Eisenbahn verbilligt den Transport bis auf  $\frac{1}{30}$  und weniger, bzw. auf 4 bis 8 Pf.<sup>1)</sup> für den Tonnenkilometer. So erfordert z. B. die Beförderung von Lasten von dem deutschen Muansa am Viktoriasee nach der Küste auf dem direkten Trägerwege das Dreizehnfache der Beförderungskosten über den anderthalbmal so langen Weg Viktoriasee—Ugandabahn, ein Umstand, von welchem beiläufig die englische Ugandabahn den meisten Nutzen hat. Es bedarf ferner kaum der Erwähnung, daß der Eisenbahntransport gegenüber dem Trägertransport der bei weitem zuverlässigere ist. Dazu kommt die Beschleunigung des Transports durch die Eisenbahn, die gegenüber der bisherigen Beförderungsmethode das 20- bis 40fache beträgt. Die Strecke vom Tanganjikasee bis zur Küste nach Bagamojo in Ostafrika z. B. wird von einer Karawane in drei Monaten zurückgelegt; der Eisenbahnzug würde sie in weniger als drei Tagen durchheilen. Den Viktoriasee erreicht man von der Küste mit der Ugandabahn in zwei Tagen; die Karawane braucht zwei Monate dazu. Eine Karawane kann täglich nur 30, die Eisenbahn bis 600 km zurücklegen.

Durch Menschenkraft können nur hochwertige Güter über verhältnismäßig kurze Entfernungen transportiert werden, wenn die hohen Transportkosten einen Gewinn übrig lassen sollen. Die Eisenbahn aber macht die Massengüter beweglich. Ein Eisenbahnwagen allein vermag 300 Träger, 50 Kamele oder 10 Ochsenwagen zu ersetzen. In Deutsch-Ostafrika z. B. kann mit Hilfe von Trägern Mais

<sup>1)</sup> Diese Zahlen haben selbstverständlich nur relative Bedeutung; sie können unter günstigen örtlichen Umständen noch niedriger, unter ungünstigen Verhältnissen erheblich höher sein. So kostete in Transvaal nach der Rinderpest 1 tkm per Ochsenwagen 225 Pf. — Vgl.: „Wie erschließen wir unsere Kolonien?“ von Prof. Dr.-Ing. Blum und Regierungsbaumeister Giese, Berlin 1907, S. 17 ff.

nicht weiter als 50 bis 60 km, Sesam 180 km, Reis höchstens 250 km weit herbeigebracht werden. Die Eisenbahn holt diese Güter 500 bis 1000 km, ja noch weiter her. Schätze an Naturprodukten, die jetzt im Innern verkommen, kann sie lohnend zur Küste bringen. Das hat natürlich eine Rückwirkung auf die wirtschaftliche Entfaltung der Kolonien, die von der Eisenbahn durchkreuzt werden. So hat sich z. B. der Kakaobau in der englischen Goldküste gerade unter dem unmittelbaren Einflusse der Eisenbahn entwickelt. Die Ausfuhrzahlen für Kakao seit dem Jahre 1891 sind bereits mitgeteilt. Bringt man sie in Beziehung zum Eisenbahnbau, so ergibt sich folgendes Bild:<sup>1)</sup>

	Wert der Ausfuhr in 1000 <i>M</i>	
1893 . . . . .	1,9	
1894 . . . . .	11,0	
1895 . . . . .	9,4	
1896 . . . . .	45,6	
1897 . . . . .	64,0	
1898 . . . . .	192,4	Beginn des Bahnbaues
1899 . . . . .	321,2	
1900 . . . . .	545,6	Streckenweiser Betrieb
1901 . . . . .	856,8	
1902 . . . . .	1 898,8	
1903 . . . . .	1 725,0	} Bahn vollständig im Betrieb } Große Dürre
1904 . . . . .	4 000,6	
1905 . . . . .	3 736,2	
1906 . . . . .	6 725,4	
1907 . . . . .	10 301,8	

Ganz das Gleiche zeigt sich für die Kolonie Südnigerien, wo der regelmäßige Bahnbetrieb in den Jahren 1903/04 aufgenommen wurde. Die Baumwollausfuhr, die sich in den Jahren 1901 und 1902 nur auf rund je 3000 *M* bewertete, stieg im Jahre 1903 auf 142 000, 1904 auf 296 000, 1905 auf 317 000, 1906 auf 831 000 *M*. Bei der Ugandabahn in Britisch-Ostafrika ist ganz dasselbe zu beobachten. Die Bahn ist seit 1903 in regelrechtem Betriebe. Der Einfluß, den sie auf die Ausfuhr von Kautschuk sowie von Fellen, Häuten, Hörnern und dergleichen ausübte, läßt sich aus den nachstehenden Zahlen ohne weiteres ablesen.

	Ausfuhr in 1000 <i>M</i>	
	Kautschuk	Felle u. dgl.
1901 <sup>2)</sup> . . . . .	201	135
1902 . . . . .	134	101
1903 . . . . .	280	337
1904 . . . . .	328	918
1905 . . . . .	572	1674
1906 . . . . .	1147	2218

Die Ugandabahn bietet gleichzeitig ein sehr deutliches Beispiel dafür, daß die Eisenbahn den Güterverkehr nicht nur der unmittelbar

<sup>1)</sup> Vgl. Aml. Denkschrift vom April 1907: „Die Eisenbahnen Afrikas“, S. 42.

<sup>2)</sup> Vom 1. April des Vorjahres bis zum 31. März des Berichtsjahres.

von ihr durchkreuzten Gebiete belebt, sondern die wirtschaftliche Tätigkeit auch in entfernter liegenden Gebieten anregt bzw. deren Verkehr aufsaugt. Die deutsche Zollstelle am Viktoriasee, dem Endpunkte der Ugandabahn, hatte im Jahre 1895, also bevor der Bahnverkehr bestand, einen Verkehr in Ausfuhr und Einfuhr von weniger als  $\frac{1}{2}$  Million *M.* 1905 stellten sich diese Ziffern unter dem Einflusse der Bahn auf  $3\frac{3}{4}$  Millionen. Solche Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Überall da, wo Eisenbahnlinien das Inland durchkreuzen, wird das wirtschaftliche Leben befruchtet, die Gütererzeugung belebt und erweitert.

Das, was über die Einwirkung der Eisenbahnen auf die Ausfuhr gesagt ist, hat auch für die Einfuhr zu gelten, und zwar besonders für solche Artikel, die geeignet und notwendig sind, um das Innere moderner Bewirtschaftung und Kultur zu erschließen. Nur der Schienenweg bietet die Möglichkeit, Maschinen und Maschinenteile, Material für Brücken, gewerbliche Anlagen und dergleichen mehr in das Hinterland zu bringen sowie durch Beschaffung besserer Wohnungs- und Lebensverhältnisse die hygienischen Verhältnisse zu verbessern. Und damit schafft erst die Eisenbahn die Möglichkeit für ausgedehntere Ansiedlung von Europäern, die nur sie mit den benötigten europäischen Erzeugnissen ausreichend versorgen kann.

Eine weitere, sehr bedeutsame Rolle fällt den Eisenbahnen in den Kolonien insofern zu, als sie vor der Hand das beste Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage bilden. Die Schwierigkeit, für Plantagen u. dgl. Arbeiter zu erhalten, ist eins der schlimmsten Hemmnisse für ihre Entwicklung. Ebenso wird das Entstehen von Volkskulturen, auf denen in unseren tropischen Kolonien Togo, Kamerun und Ostafrika die wirtschaftliche Entfaltung wesentlich mit beruht, dadurch hintangehalten, daß viele Tausende kräftiger Männer heute nur oder überwiegend als Träger Verwendung finden. Die Arbeiterfrage wird aber um so bedeutungsvoller, je mehr die rein okkupatorische Besitznahme der von der Natur dargebotenen Produkte hinter der Erzeugung wirtschaftlicher Güter durch Arbeit zurücktritt. Es ist bereits erwähnt, daß ein Eisenbahnwagen so viel Güter wie eine ganze Trägerkarawane zu befördern vermag. Zieht man noch die größere Geschwindigkeit in Betracht, so kann gesagt werden, daß eine Lokomotive mit den zugehörigen Wagen an Arbeitsleistung einigen Hunderttausenden von Trägern gleichzukommen vermag. Allein die rund 910 km lange Bahn Tabora—Daressalam in Ostafrika würde nach sachverständigem Urteil 40 000 bis 60 000 Menschen für Plantagen- und sonstige Kulturarbeit frei machen.

Nicht zu vergessen ist endlich, daß die Eisenbahnen allmählich zu einer für die Kolonien höchst erwünschten Einnahmequelle werden können. Unter dem Einflusse der öfter erwähnten Ugandabahn z. B. steigerten sich die Zolleinnahmen von Britisch-Ostafrika von rund 38 000 *M* im Jahre 1900 auf 86 000 *M* im Jahre 1905. Während die Einnahmen der Kolonie in den Jahren 1901 bis 1903, also vor Eröffnung der Bahn, nur 27 bis 28 v. H. der Ausgaben ausmachten, erhöhten sie sich 1904 auf 45,1, 1905 auf 56,9 v. H.

Unsere eigenen Eisenbahnen sind noch zu jung, um bereits ähnliche Ergebnisse zahlenmäßig nachweisbar zu machen. Es ist jedoch in den früheren Artikeln mehrfach auf den günstigen Einfluß hingewiesen worden, den die Eisenbahn auf die Steigerung des Exports ausgeübt hat, z. B. bei der Maisausfuhr aus Togo, und die neuesten Rechnungsabschlüsse haben nach den letzten Verhandlungen (1908, Nr. 2) des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees durchweg befriedigende, zum Teil überraschend günstige Ergebnisse gebracht.

Nach allgemeiner Erfahrung ist eine erfolgreiche Kolonisation nur möglich, wenn ein tüchtiger Grundstock weißer Ansiedler in der Kolonie vorhanden ist.

Als ein günstiges Zeichen nach dieser Richtung hat die Tatsache zu gelten, daß die Kopfzahl der weißen Bevölkerung in unseren sämtlichen Kolonien in mehr oder weniger starker Zunahme begriffen ist. Nach den amtlichen Denkschriften betrug die Zahl der weißen Einwohner ausschließlich der Schutztruppenangehörigen und Regierungsbeamten, aber einschließlich der Frauen der letzteren: (s. Tabelle S. 123.)

Die stärkste Steigerung der weißen Bevölkerung und die höchste absolute Einwohnerzahl weist Deutsch-Südwestafrika auf, vorerst die einzige unserer Kolonien, die, außerhalb der Tropenzone gelegen, dem Weißen körperliche Arbeit in derselben Weise wie in der Heimat gestattet. In Ostafrika gilt dasselbe nur für die Hochländer. In den übrigen Gebieten kann der Europäer bis jetzt wesentlich, und nicht über einen gewissen Zeitpunkt hinaus, nur geistige Arbeit leisten, während die körperliche Arbeit der eingeborenen Bevölkerung zufällt. Daher die verhältnismäßig kleine Zahl weißer Kolonisten. Es sei jedoch darauf hingewiesen, wie es in steigendem Maße gelingt, die hygienischen Verhältnisse auch in diesen Gebieten zu verbessern, so daß der Aufenthalt von Europäern, zumal bei verständiger Lebensweise, dort ohne Schädigung der Gesundheit schon erheblich länger ertragen werden kann als früher. Der Ausbau der Eisenbahnen in den tropischen Kolonien hat sich als wesentlichstes Förderungsmittel

Zu Beginn des Jahres	Deutsch- Ostafrika	Kamerun	Togo	Deutsch-Süd- westafrika	Südsee
1897	580	216	77	1748	46 <sup>1)</sup>
1898	520	275	72	1743	72 <sup>1)</sup>
1899	677	326	71	2096	252 <sup>2)</sup>
1900	732	442	73	2586	404 <sup>2)3)</sup>
1901	828	404	91	2853	473 <sup>3)</sup>
1902	895	436	94	3816	819 <sup>4)</sup>
1903	881	468	98	3743	923
1904	1074	532	127	? <sup>6)</sup>	968 <sup>5)</sup>
1905	1470	643	161	? <sup>6)</sup>	1017 <sup>5)</sup>
1906	2005	705	179	? <sup>7)</sup>	1144
1907	2180	785	212	6786	1174
1908	2343	897	205	7648	1294

auch nach dieser Richtung hin erwiesen, und seine beabsichtigte weitere Ausdehnung wird allmählich zu besseren gesundheitlichen Verhältnissen und damit zu weiterer Begünstigung der wirtschaftlichen Entfaltung führen.

Gestiegen ist ebenfalls die Zahl der Handels- und Plantagenunternehmungen. Nach einer Zusammenstellung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees betrug die Zahl der größeren Unternehmungen dieser Art <sup>8)</sup> (s. Tabelle S. 124).

Über das in den deutschen Schutzgebieten veranlagte Kapital lassen sich in Zusammenhang mit den vorstehend angeführten größeren Unternehmungen keine sicheren Angaben machen. Daß die deutschen Kapitalinteressen in unseren Kolonien jedoch schon sehr bedeutend sind, geht aus der dem Reichstage im November 1906 vorgelegten Denkschrift<sup>9)</sup> über diese Frage hervor. Nach derselben betrug das

<sup>1)</sup> Angaben liegen nur für die Marschallinseln vor.

<sup>2)</sup> Ausschließlich Samoa, da über die weiße Bevölkerung eine Statistik nicht vorliegt.

<sup>3)</sup> Ohne den zu Neu-Guinea gehörenden Bezirk Ostkarolinen, über den Angaben nicht vorliegen.

<sup>4)</sup> Für den Bismarckarchipel und Nusa sind die Zahlen von 1901 eingesetzt, da eine Zählung im Jahre 1902 nicht stattgefunden hat.

<sup>5)</sup> Für Samoa sind die Angaben von 1903 genommen worden, da für die Jahre 1905 und 1904 solche nicht vorliegen.

<sup>6)</sup> 1904 und 1905 hat keine Zählung stattgefunden.

<sup>7)</sup> Für 1906 keine Scheidung nach Berufen. Eine Ausscheidung der weißen Zivilbevölkerung war daher nicht möglich.

<sup>8)</sup> Bei Ostafrika sind die Unternehmungen der Inder nicht mitberücksichtigt. Im allgemeinen sind die fremden Unternehmungen in den Zahlen mitenthalten.

<sup>9)</sup> »Die deutschen Kapitalinteressen in den deutschen Schutzgebieten (außer Kiautschou), Stand, Größe und Rentabilität.«

Zu Beginn des Jahres	Ostafrika			Kamerun			Togo			Südwestafrika			Südsee		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
1896 . . .	6	12	3	14	4	—	10	4	1	11	—	—	4	1	—
1897 . . .	6	15	3	16	5	—	10	5	1	11	—	—	4	1	—
1898 . . .	6	16	3	16	5	—	10	5	1	12	—	—	3	2	2
1899 . . .	8	16	4	17	11	1	10	5	1	13	—	—	4	4	4
1900 . . .	11	16	4	19	11	1	10	6	1	16	—	—	4	4	4
1901 . . .	13	16	4	21	17	—	11	8	—	17	—	—	5	5	4
1902 . . .	12	14	3	18	15	1	11	6	1	20	—	—	4	7	5
1903 . . .	13	15	3	18	15	2	13	7	1	25	—	—	4	8	5
1904 . . .	13	16	4	20	15	2	14	7	1	30	—	—	4	9	5
1905 . . .	14	16	2	20	12	1	14	5	1	31	—	—	4	9	5
1906 . . .	15	16	3	18	15	1	15	5	—	34	—	—	5	11	6
1907 . . .	18	33	3	18	15	2	17	5	—	39	—	—	5	11	6
1908 . . .	26	45	3	20	18	4	17	5	—	58	—	—	12	12	7

a = größere Handelsunternehmungen.

b = größere Plantagenunternehmungen.

c = gemischte Unternehmungen, die schon in den Zahlen für die Pflanzungen enthalten sind.

in den Kolonien veranlagte private Gesamtkapital (einschl. Korporationskapital):

für Deutsch-Ostafrika . . . . .	92 687 231 M.
» Deutsch-Südwestafrika . . . . .	45 848 021 »
» Kamerun . . . . .	42 661 858 »
» Togo . . . . .	12 914 000 »
» Neu-Guinea . . . . .	12 420 339 »
» Karolinen . . . . .	11 239 536 »
» Samoa . . . . .	11 360 573 »

229 131 558 M.

Diese Zahlen dürften ein ungefähr zutreffendes Bild von dem Umfang der privaten deutschen Kapitalanlagen in unseren Kolonien im ersten Teile des Jahres 1906 geben. Zieht man in Betracht, daß seitdem ein außerordentlicher Aufschwung der kolonialwirtschaftlichen Betätigung, besonders auch von privater Seite, sich vollzogen hat, daß zahlreiche kapitalkräftige Neugründungen in den letzten beiden Jahren stattgefunden haben, so wird man annehmen können, daß die obengenannte Summe heute bereits weit überschritten ist.

Um das allmähliche Anwachsen des deutschen Kolonialhandels darzustellen, wäre es auch von Interesse, für jedes Jahr von 1885 ab die Zahl und Größe der Schiffe zu kennen, welche den Handelsverkehr zwischen dem Mutterland und seinen Kolonien vermitteln, die Anzahl der beförderten Personen und Güter, die Kopfzahl der Besatzung mit der Gesamtsumme der verdienten Löhne und Gehälter, die Summe der investierten Kapitalien, die Masse des mitgenommenen Proviantes usw.; doch waren diese Daten leider nicht zu beschaffen. Immerhin läßt es gewisse Rückschlüsse auf eine erfreuliche Entwicklung zu, wenn man z. B. aus den neuesten

Handbüchern der den »Afrikadienst« versiehenden deutschen Schifffahrtslinien — Woermann-Linie, Deutsche Ostafrika-Linie, Hamburg—Amerika-Linie und Hamburg-Bremer Afrika-Linie — ersieht, daß diese Flotten gegenwärtig bereits 62 Seedampfer mit einer Gesamttonnage von rund 224 800 Reg.-Tons aufweisen<sup>1)</sup>, darunter eine ganze Anzahl erstklassiger, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteter Doppelschrauben-Schnelldampfer bis 6500 Tons Größe, 14 Knoten Geschwindigkeit und 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen *M* Herstellungswert. Ihre gemeinsamen Fahrpläne zeigen, daß diese Schiffe, in Verbindung mit besonderen Küstendampfern, die schnellste und billigste Verbindung mit allen Hafenplätzen unserer afrikanischen Kolonien bieten, und daß es deutsche Schiffe sind, welche bereits regelmäßig seit Mai 1907 westwärts und ostwärts dreiwöchentliche Rundfahrten um ganz Afrika ausführen und hiermit unter den Nationen sich eine führende Stellung errungen haben. Da diese Schiffe auf deutschen Werften gebaut, mit deutschem Personal bemannt, mit deutschem Material und Proviant ausgerüstet werden und der Ausbreitung des deutschen Kolonialhandels dienen, so bedeutet jede weitere Entwicklung des letzteren zugleich eine Erweiterung der inländischen Arbeits- und Verdienstgelegenheiten sowie eine weitere Ausdehnung und Sicherung unserer nationalen Wirtschaftssphäre. So hat z. B. allein die Hamburg-Amerika Linie im letzten Jahrzehnt (von 1898 bis 1907) ihr Aktienkapital von 50 auf 125 Millionen, ihr Gesamtkapital von 76,6 auf 205,5 Millionen, den Tonnengehalt ihrer Gesamtflotte von 405 527 auf 955 742 Reg.-Tons gesteigert. Die Zahl der von ihr beförderten Passagiere stieg in dieser Zeit von 74 661 auf 470 290, die Menge der beförderten Güter von 2,39 auf 6,31 Millionen cbm. An diesem Aufschwunge haben zwar Afrika und die deutschen Kolonien keinen Anteil, da die Hamburg-Amerika Linie erst 1907 ihre Fahrten nach Afrika aufgenommen hat. Das Maß der Steigerung soll jedoch nur einen Anhalt geben, um die Einwirkung erkennen zu lassen, welche die Entfaltung der Kolonien auch nach dieser Seite hin äußern muß. Daß damit nicht zum wenigsten auch den Interessen der deutschen Arbeiter gedient wird, braucht im Hinblick auf die starke Bevölkerungszunahme, die Begrenztheit des einheimischen Marktes und die zunehmende Verschärfung des internationalen Wettbewerbes nicht erneut ausgeführt zu werden.

\* \* \*


<sup>1)</sup> Woermann-Linie 25 Seedampfer mit 84 600 Reg.-Tons, außerdem 8 Küstendampfer mit 3800 Reg.-Tons. Deutsche Ostafrika-Linie 20 Seedampfer mit 87 200 Reg.-Tons, außerdem 2 Küstendampfer mit 500 Reg.-Tons. Hamburg—Amerika-Linie 7 Seedampfer mit 29 700 Reg.-Tons, Hamburg-Bremer Afrika-Linie 10 Seedampfer mit 23 300 Reg.-Tons.

Die mit dem vorstehenden Aufsatz abgeschlossene Artikelreihe stellt einen Versuch dar, die Angaben unserer naturgemäß noch unvollkommenen und lückenhaften Kolonialstatistik durch Verbindung mit der nationalen Bevölkerungs-, Berufs- und Handelsstatistik sowie unter Heranziehung der ausländischen Kolonialstatistik entsprechend zu ergänzen, um auf Grund fester statistischer Unterlagen zu einer klaren Beurteilung der Bedeutung kolonialer Wirtschaft für unser nationales Wirtschaftsleben zu gelangen. Dabei hat sich im wesentlichen folgendes ergeben:

Ein Vergleich der Zusammensetzung der erwerbstätigen Bevölkerung läßt erkennen, daß die Industrie in ständig wachsendem Maße Arbeitskräfte aufnimmt und aufzunehmen gezwungen ist, je stärker die Gesamtbevölkerung zunimmt und je weniger die Landwirtschaft in der Lage ist, angesichts der natürlichen Begrenzung, ihrer Ausdehnungs- und Aufnahmefähigkeit mit dieser Zunahme gleichen Schritt zu halten. Aus dieser Tatsache ergeben sich zwei Notwendigkeiten. Einmal zur Schaffung neuer Absatzgebiete für unsere Fabrikate, zweitens zur Erschließung neuer Rohstoffquellen für die verarbeitenden Industrien. In je stärkerem Maße es gelingt, diesen beiden Erfordernissen im Rahmen der nationalen Wirtschaftssphäre gerecht zu werden, umsomehr wird die deutsche Industrie vom Ausland unabhängig, um so sicherer kann sie sich entwickeln, um so günstiger wird die Lage der in ihr beschäftigten Arbeiter. Es ist in den einzelnen Abschnitten gezeigt worden, wie sich die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten kolonialen Rohstoffen gegenwärtig vollzieht, welche Unzulänglichkeiten und Gefahren sich aus der weitgehenden Abhängigkeit vom Ausland ergeben, und welche Mittel uns unsere Kolonien bieten, um eine Änderung in der angedeuteten Richtung zu erzielen. Dabei ist nicht verschwiegen worden, daß bisher eine tatsächliche Erleichterung unseres Wirtschaftslebens durch unsere Schutzgebiete nur in geringem Maße erfolgt ist. Es ist jedoch gleichzeitig der Nachweis geführt worden, daß die deutschen Kolonien durchweg, und zwar jede einzelne in ihrem besonderen Rahmen, günstige Aussichten bieten, sowohl Lieferungsgebiete für Rohstoffe als auch Absatzgebiete für Fabrikate zu werden. Ein Vergleich mit der Entwicklung einiger benachbarter Kolonialgebiete, die heute bereits eine hohe Blüte wirtschaftlicher Entfaltung erreicht haben, hat gezeigt, daß auch diese klein angefangen haben, und daß die bisherige Entwicklung unserer eigenen Kolonien sich nicht nur nicht langsamer, sondern teilweise sogar schneller vollzogen hat als die der fremden. Auch ist darauf hingewiesen worden, in wie

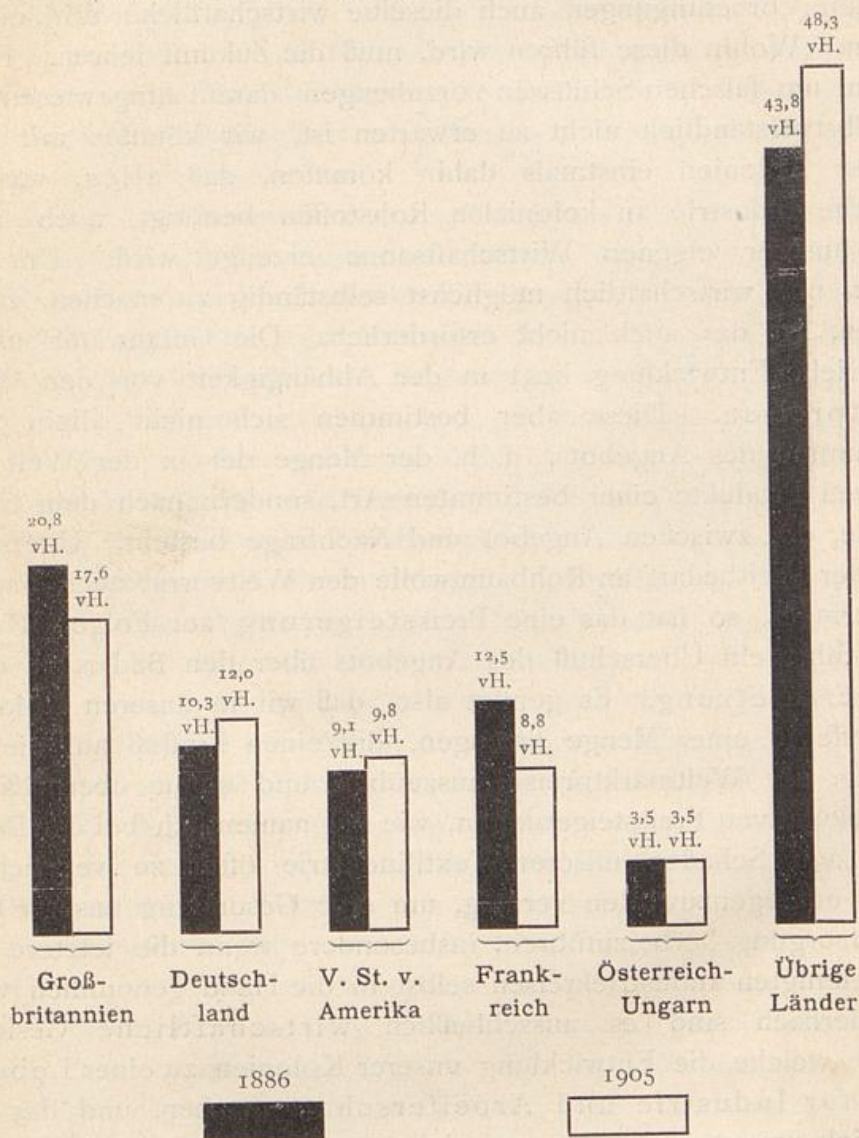
starkem Maße durchgreifende Kolonisationsmittel, wie Eisenbahnen u. dgl., in fremden Kolonien fördernd gewirkt haben. Aus der Tatsache, daß sie neuerdings auch bei uns in erheblich größerer Ausdehnung zur Anwendung gelangen, läßt sich bei den sonst vielfach gleichen Vorbedingungen auch dieselbe wirtschaftliche Wirkung erwarten. Wohin diese führen wird, muß die Zukunft lehren. Es sei jedoch, um falschen Schlüssen vorzubeugen, darauf hingewiesen, daß es selbstverständlich nicht zu erwarten ist, wir könnten mit Hilfe unserer Kolonien einstmals dahin kommen, daß alles, was die deutsche Industrie an kolonialen Rohstoffen benötigt, auch innerhalb unserer eigenen Wirtschaftszone erzeugt wird. Um den Zweck, uns wirtschaftlich möglichst selbständig zu machen, zu erreichen, ist das auch nicht erforderlich. Die Gefahr für unsere industrielle Entwicklung liegt in der Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen. Diese aber bestimmen sich nicht allein nach der Summe des Angebots, d. h. der Menge der in der Welt verfügbaren Produkte einer bestimmten Art, sondern nach dem Unterschiede, der zwischen Angebot und Nachfrage besteht. Übersteigt z. B. der Weltbedarf an Rohbaumwolle den Weltvorrat auch nur um ein geringes, so hat das eine Preissteigerung zur Folge. Umgekehrt führt ein Überschuß des Angebots über den Bedarf zu einer Preisherabsetzung. Es genügt also, daß wir in unseren Kolonien Rohstoffe in einer Menge erzeugen, die einen Einfluß auf die Gestaltung der Weltmarktpreise auszuüben und somit übermäßigen, oft spekulativen Preissteigerungen, wie sie namentlich bei der Baumwolle zum Schaden unserer Textilindustrie öfter zu verzeichnen waren, entgegenzuwirken vermag, um eine Gesundung unserer Rohstoffversorgung herbeizuführen, insbesondere wenn die letztere von den beteiligten Industriekreisen selbst in die Hand genommen wird.

Hiernach sind es ausschließlich wirtschaftliche Gesichtspunkte, welche die Entwicklung unserer Kolonien zu einer Lebensfrage für Industrie und Arbeiterschaft machen, und das Ziel wird sich um so schneller und sicherer erreichen lassen, je mehr die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Entwicklung Gemeingut unseres Volkes wird.



Anteil der nachbenannten Staaten am Gesamtaußenhandel (unter Ausschluß der Edelmetalle) der wichtigeren Länder der Erde 1886 und 1905.

(s. Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1907 S. 52.)



Hiernach ist der Anteil am Welthandel von 1886 bis 1905

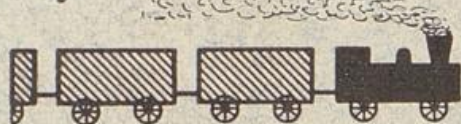
- für **Deutschland** . . . . von 10,3 vH. auf 12,0 vH. **gestiegen**,
- » die Vereinigten Staaten » 9,1 » » 9,8 » »
- » Österreich-Ungarn . . . mit 3,5 » **gleichgeblieben**,
- » Großbritannien . . . . » 20,8 » auf 17,6 » **gefallen**.

Deutschland ist somit von der **dritten** an die **zweite** Stelle aufgerückt.

# Die Entwicklung des Eisenbahnbaues in den deutschen Kolonien in Afrika,

1900.

Englische Kolonien in Afrika 7177 km



Französische Kolonien in Afrika 4567 km



Deutsche Kolonien in Afrika 568 km



1907.

Englische Kolonien in Afrika 15 166 km



Französische Kolonien in Afrika 8975 km



Deutsche Kolonien in Afrika 2061 km





Pap  
\*

J. H. Grohnfeldt  
Buchbinderei u.  
Papierhandlung  
\* BREMEN \*

